

18. Jahrgang – 4/2005
erscheint 6x jährlich



Heimatspflege

in Westfalen



Engelbert Seibertz –

Ausstellung in Arnsberg

**Binnendünen
in Westfalen**

von Arno Straßmann

**Mit Annette von Droste
von Haus Rüschaus
nach Burg Hülshoff**

Der Inhalt auf einen Blick

Arno Straßmann
„Nordwestenwind, Du Heidekind,
wehst uns den Sand zu Bergen“ 1

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

Engelbert Seibertz 8

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Mittelwestfalen erkunden 10
Wanderbus kommt erneut angefahren 10
Zehn Touren durch eine „unbekannte Stadt“ 10
Auf den Spuren einer Stockwestfälin 10

HEIMATVEREINE VON A-Z

Heimatverein Borghorst 11
Heimatverein Coesfeld 11
Heimatverein Davensberg 11
Heimatverein Dolberg 12
Heimatverein Holzhausen 12
Stadtheimatbund Münster 12
Heimatverein Riesenbeck 13
Heimatverein Sythen 13

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Die Grenzen sind längst überwunden 13
Schmuckstück für Lengerich 14
Kleiner westfälischer Streuobstgipfel in Tecklenburg 15
Einweihung des Herzebrocker Klostergartens 18

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Ein vergessener Ort kehrt in die Gegenwart zurück 18
Heilpflanzen im Garten 19
100 Jahre Plattdeutsche Bühne 19
Heimatverein Niederbergheim restauriert alten Bildstock 19
„Historischer Kirchhof“ in Ergste 20

NEUERSCHEINUNGEN

... die Bäckerinnen rufen 21
Gefährdete Haustierrassen 21
Wechselvolle Geschichte: die Wewelsburg 22
805: Liudger wird Bischof 22
Landwirtschaft und Gewerbe in Beelen 22

PERSÖNLICHES

Friedhelm Ackermann, Arnsberg 23
Ruth Betz, Nottuln 23
Pater Herbert Diekmann, Köln 24
Josef Hüser, Emsdetten 24
Karl Eugen Mummenhoff, Münster 24
Albert Rüschemschmidt, Saerbeck 24
Hermann Völker, Laer 25

BUCHBESPRECHUNGEN

Barbara Burghardt
Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen für Mädchen in Recklinghausen von 1866 bis 1975.
(Erika Richter) 25
Wolfgang Schiffer
Bauern-Bilder. Fotografien aus 50 Jahren Landwirtschaft.
(Gerhard Henkel) 25
Udo Grote (Hrsg.)
Westfalen und Italien. Festschrift für Karl Noehles.
(Ursula Schumacher-Haardt) 26
Nicole Peterlein
Edith Ostendorf. Kirchliche Gewandkunst. Eine Paderborner Künstlerin des 20. Jahrhunderts.
(Sr. Klara Antons OSB) 26
Jutta Balster
Clara Ratzka. Leben und Werk einer münsterschen Schriftstellerin.
(Rudolf Beisenkötter) 27
Andreas Kroh, Ulf Lückel
Wittgenstein Pietismus in Portraits. Ein Beitrag zur Geschichte des radikalen Pietismus in Wittgenstein.
(Ricarde Riedesel) 27
Andreas Schulte (Hrsg.)
Wald in Nordrhein-Westfalen. 2 Bände.
(Bernd Tenbergen) 28
Beatrix Pusch
Die kommunale Neugliederung im Kreis Soest.
(Ulrich Löer) 28
Roland Pieper
Historische Klöster in Westfalen-Lippe. Ein Reisehandbuch.
(Hertha Sagebiel) 29
Thomas DaCosta Kaufmann
Art and Architecture in Central Europe 1550-1620 – an annotated bibliography.
(Andreas Beaugrand) 29
Heinrich Peuckmann
Mehr Helden aus dem Fußball-Westen. Geschichten – Legenden – Anekdoten.
(Peter Kracht) 30
Werner F. Cordes
Die angekettete Eule. Eine Anekdote um das Schloss in Münster und ihre Hintergründe.
(Ursula Schumacher-Haardt) 31
Reinhold E. Lob, Friedrich Schulte-Derne
Dortmunds Natur entdecken und erleben.
Ein Führer zu Wäldern und Seen.
(Martin Berger) 31

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde 32

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueting, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Ursula Lenz, Astrid Weber. Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Engelbert Seibertz (1813 – 1905), Selbstportrait 1865
Umschlagrückseite: Junge Dünenkuppe in der Westrupe Heide bei Haltern

„Nordwestenwind, Du Heidekind, wehst uns den Sand zu Bergen“

Binnendünen in Westfalen
von Arno Straßmann

„Bis ins Unendliche waren nur vereinzelte, absterbende Bäume zu sehen, so wie Sandhaufen, die vom Winde wegweht wurden und die sich zwischen einigen Wacholderbüschen und dürrem Gras ausstreckten. Selten sahen wir ein paar Strohhütten, von armen Bauern bewohnt, die das Gras mähten, um daraus ihr Feuer zu machen. Wir fuhrten auf die Höhen hinauf in der Hoffnung, einen angenehmeren Horizont zu entdecken. Es blieb, wie es war. So weit das Auge reichen konnte, war keine Spur von Ackerbau zu sehen. Das war wirklich eine Einöde.“

„Eine trostlose Gegend! Unabsehbare Sandflächen, nur am Horizonte hier und da von kleinen Waldungen und einzelnen Baumgruppen unterbrochen. – Die von Seewinden geschwängerte Luft scheint nur im Schlafe aufzuzucken. – Bei jedem Hauche geht ein zartes, dem Rauschen der Fichten ähnliches Geriesel über die Fläche und säet den Sandkies in glühenden Streifen bis an die nächste Düne Dann nach etwa jeder Meile eine Hütte, vor deren Tür sich ein paar Kinder im Sand wälzen und Käfer fangen ...“ (beide Zitate nach Brüggemeier / Sander / Krispin 1995).

Soweit zum Einstieg zwei Reisebeschreibungen, die sich erschreckend ähneln. Sie schildern nicht die Ödlandschaften ferner Länder, sondern unser heimisches Westfalen. Der erste Bericht stammt von dem französischen Gerbermeister Pierre-Hypolyte-Leopold Paillot aus Conde, der 1794 vor der französischen Revolution nach Westfalen flüchtete. Sein Zitat galt der Gegend zwischen Duisburg und Dorsten und entspricht der Naturräumlichen Einheit der „Kirchhellener Sandplatte“ (früher Vest Recklinghausen, heute kreisfreie Stadt Bottrop). Die zweite Textstelle stammt aus dem Werk „Bilder aus Westfalen“ (veröffentlicht 1845) von Annette von Droste-Hülshoff; sie beschrieb

„die nördlichen Teile Westfalens“ – vermutlich die Sandebenen längs der Ems nördlich von Rheine (damals noch zu Westfalen zählend, heute Niedersachsen).

Selbst zu Beginn der Industrialisierung sah es mancherorts (noch) nicht besser aus: *„Die Eisenbahn aber führt uns weiter nach Oberhausen, mitten in eine Landschaft, welche ein Staffage von nordamerikanischen Gepräge hat: wir finden uns in ödester Sandgegend, die kaum dürftigen Fichtenaufschlag nährt, in einer wahren Urhaide, und mitten in ihr erblicken wir die Schöpfungen des modernsten Culturlebens, eben aus dem Boden gestiegene Stationsgebäude, Häuser, Hotels, Fabriketablissemments, und ehe viel Zeit verfließt wird mit amerikanischer Schnelligkeit eine Stadt aus diesen Sandhügeln aufwachsen ...“* so der Schriftsteller Levin Schücking im Jahre 1855 (zitiert nach Fritz, o. J.).

„Westfalen, noch vor 150 Jahren ein Meer aus Sand?“, dieser Eindruck drängt sich auf, wenn man die genannten historischen Berichte zugrunde legt. Ganz so dramatisch war es nicht, tatsächlich waren die „Sandmeere“ auf wenige größere Landstriche beschränkt. In den Urkatasterkarten, ab 1840 durch preußische Offiziere für ganz Westfalen im Maßstab 1 : 25.000 gefertigt, sind solche Flächen in einer gesonderten Signatur dargestellt. Sie steht für unbewachsene, noch aktive Binnen- oder Wanderdünen (Abb. 1). Aber auch unter den damals gnädig als „Heiden“ kartierten Flächen dürften sich noch etliche junge Dünen und freie Sandflächen „verstecken“, wie sich aus dem Vergleich mit entsprechenden Fachkarten ergibt.

Johann Nepomuk von Schwerz gibt in seiner „Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen“ (1838) einen ersten natur-



Abb. 1: Unbewachsene Binnendünen im Bereich der Haard, Kreis Recklinghausen, dargestellt in der Urkatasterkarte von 1842. Sandschutzhecken begrenzen die Dünen gegenüber der anschließenden Heide.

räumlichen Überblick und nennt dabei auch die wichtigsten Sandgebiete: *„Sand und Moor sind in dem größten Theile des Fürstentums Münster vorherrschend. Hierzu gehören die Umgebungen der Stadt Münster selbst. Von ihr erstreckt sich der Sand in östlicher Richtung über Warendorf nach dem Fuße des Deutschburger Waldgebirges (Teutoburger Wald) und dem Paderbornschen, in nördlicher Richtung zu beiden Seiten der Ems über Rheine nach den Grenzen der Grafschaft Lingen; von Rheine aus bekömmt der Sandstrich eine westliche Richtung nach der holländischen Grenze und dann wieder eine südliche über Borken und Bochold nach der Lippe und jenseits der Lippe durch die Veste Recklinghausen.“* In den von ihm skizzierten Bereichen werden Herkunft und Alter der Sande nicht näher differenziert.

Sand ist ein Lockergestein mit Korndurchmessern zwischen 0,02 bis 2 mm, das aus der mechanischen Zerstörung anderer Gesteine stammt. Die großen, „primären“ Sandvorkommen Westfalens lassen sich vereinfacht drei verschiedenen geologischen Zeiträumen zuordnen. Zum einen handelt es sich um marine Sande der Oberkreide, die vor etwa 83 – 86 Millionen Jahren im Westteil eines

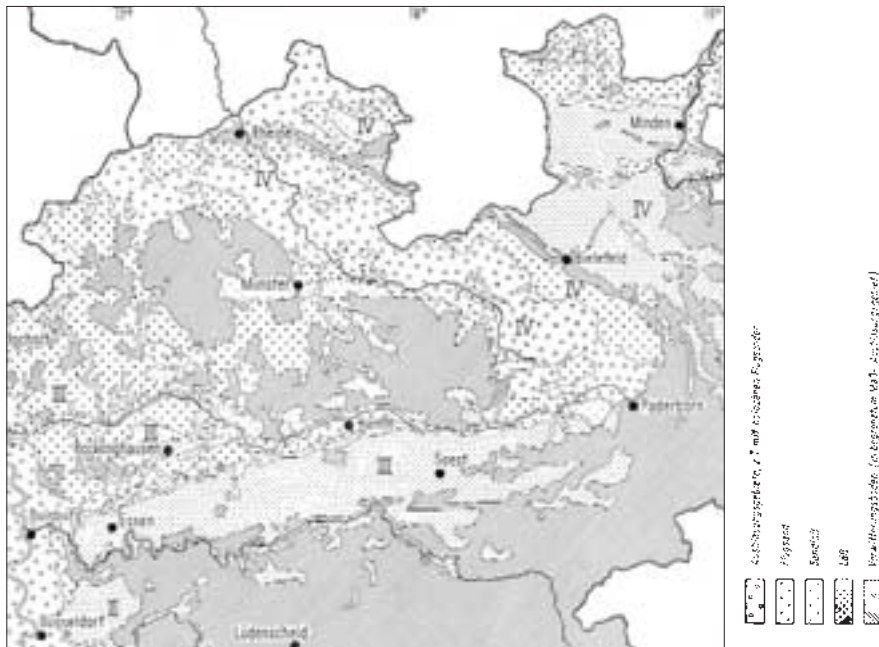


Abb. 2: Die wichtigsten Verbreitungsgebiete äolischer Sedimente in Westfalen und die zugehörigen Ausblasungsflächen (die römischen Ziffern beziehen sich auf Lößprovinzen) (nach Hessemann 1975, verändert)

Flachmeeres, das einst das gesamte Münsterland bedeckte, zur Ablagerung kamen. In den Sandhügellandschaften der Haard, Hohen Mark, Rekener Kuppen und Borkenberge (Kreise Recklinghausen, Borken, Coesfeld) stehen diese als „Halturner Sande“ bezeichneten Sedimente oberflächennah an.

Zum zweiten drangen vor etwa 250.000 Jahren Gletscher, von Skandinavien kommend, bis nach Nordrhein-Westfalen vor. Im Vorfeld der Eismassen wurden von den Schmelzwasserströmen hauptsächlich sandige Sedimente abgesetzt (Vorschüttsande beim Eisvorstoß bzw. Nachschüttsande beim Eisrückzug). Am Fuße des Teutoburger Waldes (vgl. Angaben bei v. Schwerz) sind sie heute noch verbreitet, so im Bereich der Senne, wo im Anschluss an die Endmoränen bis zu 30 m mächtige saale-eiszeitliche Sandr aufgeschüttet wurden.

Während der nächsten (Weichsel-) Kaltzeit blieb Westfalen zwar eisfrei, doch herrschten hier subarktische Klimaverhältnisse. Gegen Ende der Kaltzeit, in einer erst baumlosen, später locker bewaldeten Tundralandschaft, transportierten die heimischen Flüsse (Ems, Lippe, Emscher) und größeren Bäche (Steuer, Berkel, Dinkel, Vechte) bei periodisch ho-

her Wasserführung infolge der sommerlichen Schneeschmelze gewaltige Sedimentmassen, die sie bei nachlassender Wasserführung in einem breiten Streifen entlang der Gewässerläufe absetzten (obere Niederterrasse). Entsprechend der vorherrschenden Korngröße werden sie in den älteren Geologischen Karten auch als „Talsande“ bezeichnet. Sie stellen das dritte große Sandvorkommen Westfalens dar

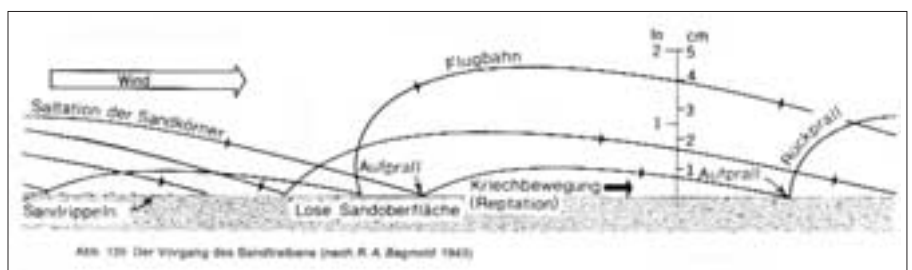
Von freiliegenden Sedimentoberflächen – egal ob es sich hierbei um das beschriebene marine, glaziale oder fluviale Material handelt – kann der Wind Sand und Staub ausblasen und nach unterschiedlich langer Dauer bei nachlassender Transportkraft wieder abla-

gern. Derartige, durch den Wind verfrachtete Materialien werden, in Anlehnung an den griechischen Gott des Windes „Aiolos“, als äolische Sedimente bezeichnet.

Bei fehlendem Pflanzenwuchs ist die Art und Menge der Auswehung abhängig von der Windgeschwindigkeit, der Korngrößenverteilung und vom Feuchtegrad. Feinste Korngrößen werden hierbei keineswegs zuerst verweht, da sie normalerweise durch Adhäsion zu Aggregaten „verkleben“. Auch eine Wasserbefeuchtung hat durch die wirkenden Kohäsionskräfte einen ähnlichen Effekt. Am leichtesten auszublasen sind daher trockene Fein- bis Mittelsande (Durchmesser 0,1 - 0,5 mm), da sie eine geringe Adhäsion und ein geringes Korngewicht in sich vereinen.

Die abtragende Wirkung (Deflation) und der Transport durch den Wind weist große Ähnlichkeit zu strömendem Wasser auf. Wie bei einem Fließgewässer ist auch die Windgeschwindigkeit bezüglich des Untergrundes unterschiedlich ausgebildet. Nahe der Oberfläche befindet sich eine dünne Schicht, in der die Luft laminar mit geringer Geschwindigkeit strömt. Bereits wenige Zentimeter darüber steigt die Windgeschwindigkeit deutlich an und die Strömung wird turbulent. Sandkörnchen, die in diesen Bereich hineinragen, können durch die bewegte Luft soviel Energie aufnehmen, dass sie vom Wind transportiert werden können. Auch hier lässt sich wie beim Fließgewässer zwischen dem Schieben von Sedimentteilchen am Boden (Reptation), der hüpfenden oder springenden Bewegung (Saltation) und dem schwebenden (fliegenden) Transport (Suspension) unterscheiden.

Abb. 3: Die Bewegung von Sandkörnern durch Saltation



Die Transportart hängt i. w. von der Teilchengröße und der Windgeschwindigkeit ab. Runde Quarzkörner von 0,05 bis 0,125 mm Durchmesser (Staubsand) werden bereits bei einer Geschwindigkeit von 4 m/sec (=14,4 Stundenkilometer) bewegt, Feinsand (Durchm. 0,15 bis 0,25 mm) bei 5 m/sec (18 km/h) und Grobsand (Durchm. 1 bis 2 mm) bei 39,6 bis 57,6 km/h und Feinkies (bis 6,3 mm Durchm.) erst bei 90 km/h.

Selbst bei geringster Windtätigkeit können bereits Sandkörnchen in eine (rollende) Bewegung geraten. Dies geschieht nicht geräuschlos, wie bereits Annette von Droste-Hülshoff bemerkte („Bei jedem Hauche geht ein zartes, dem Rauschen der Fichten ähnliches Geriesel über die Fläche und säet den Sandkies in glühenden Streifen bis an die nächste Düne ...“). Erhöht sich der Winddruck beginnen die Körner zu springen und zu hüpfen. Durch die Saltation entsteht ein Selbstverstärkungseffekt: die angehobenen Sandkörner werden während der (kurzen) Flugphase beschleunigt und treffen beim Herabfallen mit größerer Energie auf andere Sandkörner. Hierbei kann das auftreffende Partikel andere Körner ebenfalls zum Springen oder schwerere Körner zum Kriechen bringen, während kleinere Teilchen durch den Aufprall in höhere Luftschichten und somit in Suspension geraten. Als Schwebfracht können sie so in große Höhen gelangen und dort mitunter sehr lange verweilen.

Im Gegensatz zum Staubtransport erfolgt der Versatz von Flugsanden meist in unmittelbarer Bodennähe (bis 30-60 cm Höhe) durch Saltation. Die dabei bewegten Mengen sind durchaus beträchtlich: ein starker Wind mit einer Geschwindigkeit von 48 km/h kann von einem ein Meter breiten Streifen einer Sanddüne an einem einzigen Tag eine halbe Tonne Sand verfrachten (vergleichbar dem Volumen von ungefähr zwei großen Koffern).

Durch die Luft transportierte Sande sinken bei nachlassender Windkraft zu Boden und bilden so – je nach Menge – dezimeter- bis metermächtige, i. d. R. schichtungslöse Decken (Flugdecksande). Sandtransporte knapp über dem Erdboden werden hingegen bereits durch kleinste Hindernisse (Felsen, Stei-

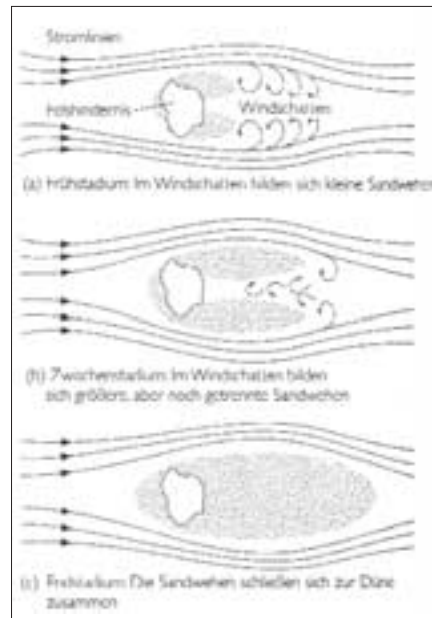


Abb. 4: Dünenbildung aus Flugsand an einem Hindernis

ne, Vegetation) beeinflusst, da sich dadurch der Windstrom verändert. Auf der windabgewandten Seite (Lee) entsteht ein Windschatten, die Transportkraft des Windes lässt dort lokal nach, und der mitgeführte Sand setzt sich in Form einer kleinen Sandwehe ab. Setzt sich der Vorgang fort, wird die Sandwehe selbst zum Hindernis – eine Düne entsteht.

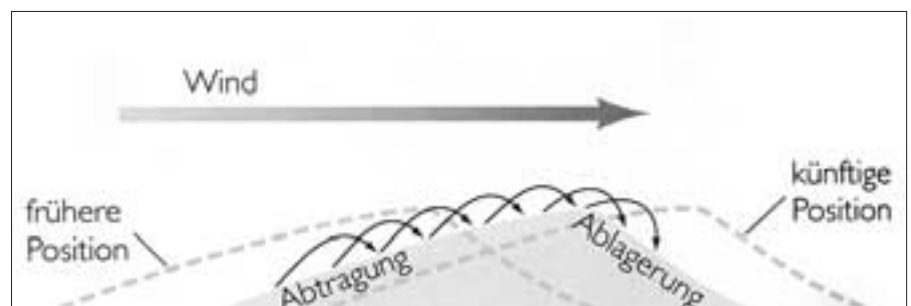
Bei Dünen wandert der gesamte Sandkörper durch die gleichgerichtete Bewegung seiner Sandkörner an der Oberfläche von der flacheren Wind- (Luv-) zur Leeseite. Diese Sandkörner bilden im oberen Teil des Leehanges allmählich eine steile, instabile Sandmasse, die von Zeit zu Zeit den (steileren) Leehang hinabrutscht. Durch das stetige Verlagern der Sandkörner (Hinaufwandern der Sandkörner von der Basis der Luvseite

durch Saltation, kurzfristiges Verweilen in instabiler Lage am Dünenkamm und nachfolgendes Abrutschen in eine stabile Lage am Leehang) wandert die gesamte Düne allmählich vorwärts (Wanderdüne). Derartige Dünen zeigen ein charakteristisches Schrägschichtungsgefüge. Untersuchungen an spätglazialen Dünen Norddeutschlands zeigten, dass diese bei Wind von 5,6 m/sec aufgeweht wurden, das entspricht einer „frischen Brise“ (Stärke 5 der Beaufort-Skala).

Unter den Wanderdünen lassen sich charakteristische Formen erkennen, die häufig gruppenweise auftreten. Diese Formen sind abhängig von der Menge der verfügbaren Sandmenge sowie der Richtung, Dauer und Stärke des Windes. Barchane (Sicheldünen), mit fahnenartigen, leewärts gerichteten Dünenenden, bilden sich bei gleichbleibender Windrichtung, jedoch nur begrenzt zur Verfügung stehenden Sandmengen. Parabeldünen sind ihr spiegelbildliches Gegenstück mit luvwärts gerichteten Enden der Dünen. Die unterschiedlichen Ausbildungen sollen hauptsächlich von der Tiefe des Grundwassers abhängen: bei tiefstehendem Grundwasser und mithin fehlender Vegetation bilden sich Barchane als echte „Wüstendünen“, bei hochstehendem Grundwasser und damit aufkommendem spärlichem Pflanzenwuchs hingegen Parabeldünen. Durch Pflanzen werden die flachen Abhänge der Dünen fixiert. Das mächtige Dünenzentrum wird dagegen durch den Wind allmählich weiter umgelagert.

Transversal- oder Reihendünen sind lange, gewellte Rücken, die quer zur vorherrschenden Windrichtung angeordnet sind. Ihr Gegenstück sind die Longitudi-

Abb. 5: Bei Dünen wird auf der Luvseite stetig Sand abgetragen und auf der Leeseite wieder angelagert, dadurch wandert der gesamte Dünenkörper allmählich in Windrichtung weiter.



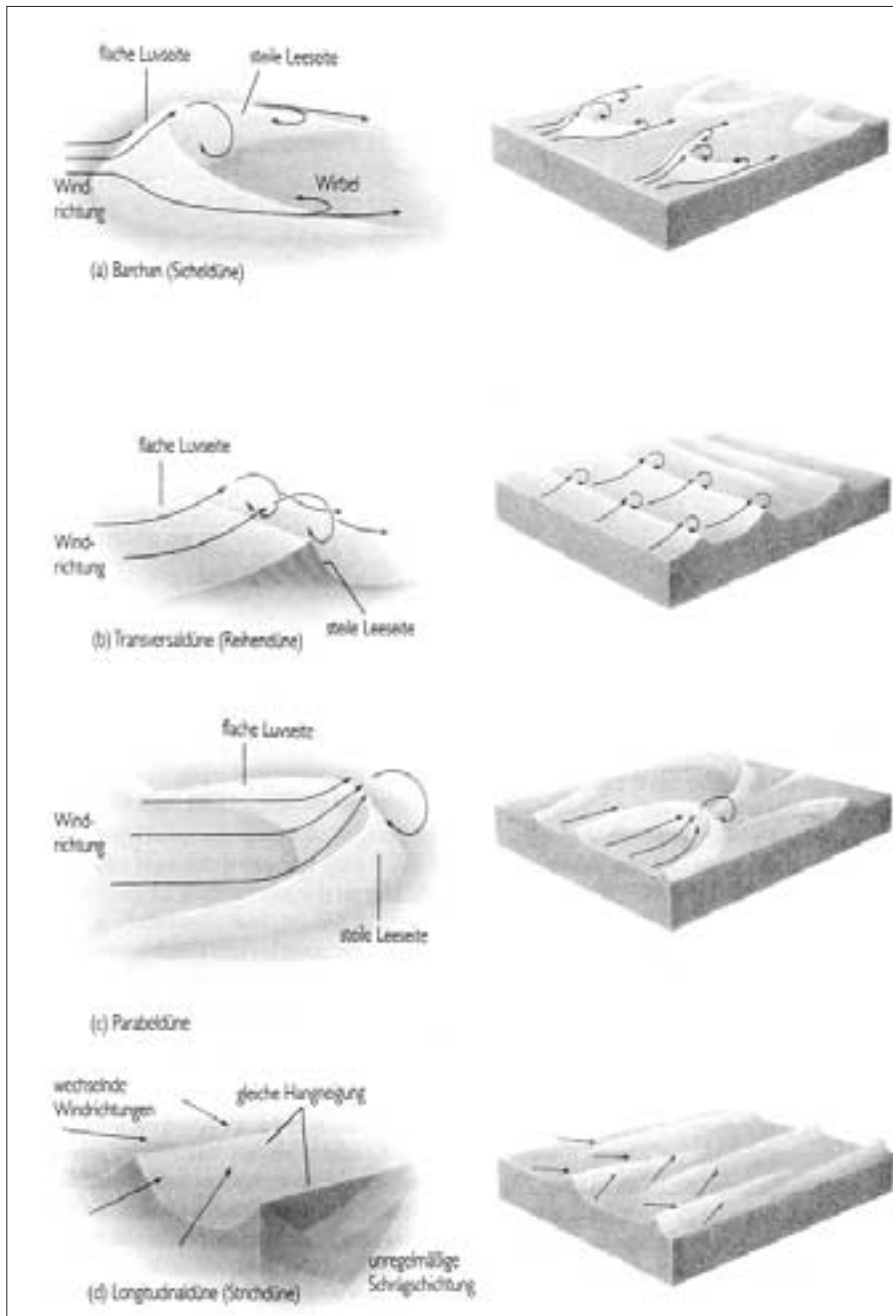


Abb. 6: Die vier häufigsten Dünentypen: Barchan, Transversal-, Parabel und Longitudinaldüne (von oben nach unten, jeweils links und rechts)

nal- oder Strichdünen, die längs der vorherrschenden Windrichtung bzw. in Richtung der Resultierenden zweier wechselnder Windrichtungen angeordnet sind. Letztere sollen sich insbesondere bei höheren Windgeschwindigkeiten bilden.

Das Alter äolischer Sedimente lässt sich mittels bodenkundlicher Untersuchungen oder anhand archäologischer Funde bestimmen. Die meisten der westfäli-

schen Flugsandfelder und Dünen stammen demnach aus der Zeit der ausgehenden Weichsel-Kaltzeit (Dryas-Zeit) und dem frühen Holozän (etwa 13.000 bis 9.000 vor heute). Zwar bildeten sich auch in älteren kaltzeitlichen Abschnitten des Quartärs äolische Sedimente, diese wurden aber nachfolgend zum größten Teil wieder abgetragen. Voraussetzung für die Entstehung von Flugsanddecken und Dünen ist - neben ausreichenden Mengen an sandigem

Material - ein trockenes Klima und ein Grundwasserstand, der im Durchschnitt 4-5 m unter der Geländeoberfläche liegt. Solche Bedingungen waren während der kaltzeitlichen Abschnitte des Spätglazials in idealer Weise verwirklicht. Während des Winters fielen die weit verzweigten verwilderten Flussysteme weitgehend trocken, so dass nun der Wind angreifen und die während der sommerlichen Hochwasser abgelagerten Sedimente umlagern konnte. Der enge Zusammenhang zwischen Flüssen und äolischen Ablagerungen zeigt sich auch daran, dass Dünen oft am Rande der (Jüngeren) Niederterrassen auftreten. Bei den meisten bekannten Binnendünen handelt es sich daher um Flussbegleitdünen, so auch im Bereich der mittleren Ems. Auch von sonstigen vegetationslosen Sandflächen konnte der Wind Material verwehen; Beispiele finden sich sowohl in den Sandhügelländern als auch im Bereich der Senne. Auch im Frühholozän herrschten noch sehr trockene Klimabedingungen, so dass sich die Dünen auch während dieser Zeit unter geeigneten Bedingungen im Bereich der Talzüge bilden konnten.

Im Bereich der Sandhügellandschaften wie etwa der Haard nördlich von Recklinghausen finden sich etliche Hinweise darauf, dass dort ebenfalls Sandauswehungen stattgefunden haben. Besonders auffällig sind so genannte Windkanter und Wüstenschliff an den dort vorkommenden Eisenkieseln und anderen Gesteinen. Der mit Sand beladene Wind wirkte wie ein natürliches Sandstrahlgebläse und schliff so die an der Oberfläche liegenden größeren Gesteine scharfkantig zu. Auch die hochglänzende Politur der Eisenkiesel (Wüstenlack) ist auf eine solche „Gebälsewirkung“ zurückzuführen. Weitere Hinweise auf Deflation ist die Ausbildung von Steinpflastern; der Wind trug die feineren Anteile fort, so dass an der Oberfläche die größeren Steine verblieben. Diese Steinpflaster verhinderten ein weiteres Ausblasen darunter liegender Sande. Als Gegenstück zur geomorphologischen Vollform der Düne ist die Ausblasungs- oder Deflationswanne zu sehen. Diese mehrere Meter tiefen Hohlformen bildeten sich bei niedrigem Grundwasserstand

durch andauerndes Auswehen von Sanden; bei ansteigendem Grundwasserspiegel im Holozän füllten sie sich mit Wasser – mancher Heideweiher ist so entstanden.

Die äolischen Bildungen in Nordrhein-Westfalen weisen mitunter fossile Böden auf. Im günstigsten Fall lassen sich hierdurch drei Flugsandgenerationen unterscheiden, die jeweils den Kaltphasen der so genannten Dryas-Zeit des Endpleistozäns entsprechen. Die eingeschalteten humosen Horizonte lassen sich pollenanalytisch kurzen, etwas wärmeren Zeitabschnitten (Bölling- und Alleröd- Interstadial) zurechnen (Abb. 7).

Bereits leichte Temperaturerhöhungen führten zu einer dichteren Vegetationsdecke und verhinderten weiteres Sandauswehen. Besonders der dem Alleröd-Interstadial entsprechende „Usselo-Horizont“ (benannt nach dem gleichnamigen Ort bei Enschede in den Niederlanden) ist ein wichtiger Zeitmarker bei Flugsanden und Dünen. Mit der zunehmenden Erwärmung und Wiederbewaldung im Laufe des Holozäns (spätestens zu Beginn des Atlantikums) endeten die Sandauswehungen auf natürliche Art. Nachfolgend bildete sich aus den äolischen Sedimenten als Bodentyp i. d. R. der Podsol (Aschboden). Gut ausgebildete Podsole gelten daher als Kriterium für lang ruhende, bis heute nicht reaktivierte Sande. In den geologischen Karten entsprechen sie den „Älteren Dünen“ bzw. „Älteren Flugsanden“.

Ein bisher unberücksichtigt gebliebener Faktor ermöglichte das erneute Reaktivieren bzw. Neubilden von Flugsanden und Dünen – es war der Mensch. Vor etwa 6.000 bis 7.000 Jahren (Jungsteinzeit) wurde der Mensch in Westfalen sesshaft und begann Ackerbau zu betreiben und Vieh zu halten. Sandauswehungen als Folge der jungsteinzeitlichen Waldrodungen lassen sich durch entsprechende archäologische Funde nachweisen. Ein Beispiel vom Südrand der Haard bei Marl-Sinsen mag dies beleuchten. Dort fanden sich im Bereich der Steinsohle (feuersteinhaltige Grundmoräne) Geräte der frühen Mittelstein-

zeit (Alter um 4500 v. Chr.) Die Artefakte wiesen eine deutliche Patina, also eine Verwitterungsschicht, auf. Eine derartige Patina bildet sich beim längeren, ungeschützten Liegen an der Erdoberfläche. Überdeckt wurden die mittelsteinzeitlichen Werkzeuge von einer 80- bis 100 cm mächtigen Flugsanddecke. Auf der Sanddecke hingegen fanden sich Werkzeuge aus der Jungsteinzeit (etwa 3500 v. Chr.). Die Sandauswehung vollzog sich gegen Ende des Atlantikums bei ansonsten geschlossener Waldbedeckung. Sie dürfte mit den ersten Rodungen der jungsteinzeitlichen Siedler in unmittelbarer Verbindung stehen.

Bereits in der Bronze- und frühen Eisenzeit sind die menschlichen Eingriffe derart erheblich, dass einzelne Siedlungen wieder aufgegeben werden mussten. Archäologisch gut belegt ist dies für ein Gebiet im östlichen Brandenburg nahe des Oderbruchs. Hier wurden drei verschiedene Siedlungsphasen durch jeweils katastrophale, winderosionsbedingte Sandablagerungen beendet. Die erste Siedlung lässt sich bis in die Zeit um 1.900 v. Chr. datieren – die letzte, eisenzeitliche Siedlung wurde im 7. bzw. 6. Jahrhundert v. Chr. endgültig aufgegeben. Für Westfalen sind ähnliche Wüstungsprozesse durchaus denkbar.

Ab dem Mittelalter führte die Übernutzung der Wälder und Markenflächen zu den in den Reisebereichen zuoberst beschriebenen Zuständen. Eine Übernutzung der Wälder durch Waldweide (Hude), Laubheugewinnung und Streuentnahme entzog den Wäldern langfristig die Nährstoffe und hatte eine regelrechte „Waldverwüstung“ zu Folge. Der Plaggenhieb tat sein Übriges. Nach Wilhelm Abel (Geschichte der deutschen Landwirtschaft) war in den so genannten Eschlagen mit Einfelderwirtschaft ein Getreideanbau ohne die Zugabe von Plaggen als Dünger nicht machbar: „Einfelderwirtschaft meint den Anbau einer Frucht auf einem Feld in jährlicher Folge, insbesondere den ‚ewigen Roggenbau‘ der nordwestdeutschen Eschböden. Der Esch ist ein geschlossener kleinflächiger Komplex von langstreifigen Äckern, die zum Schutz gegen Wild und Vieh vielfach durch Wallhecken oder

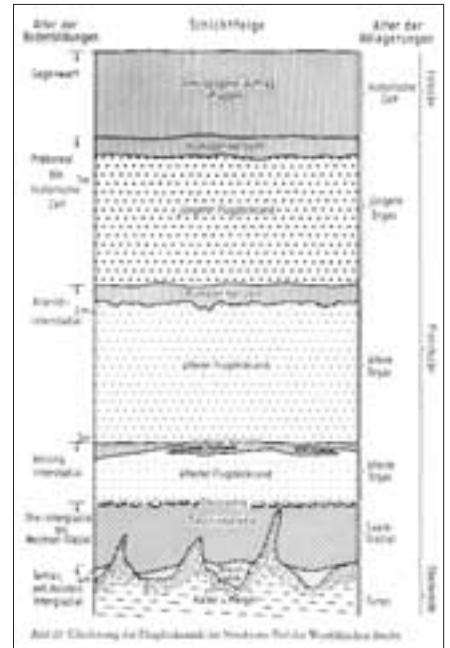
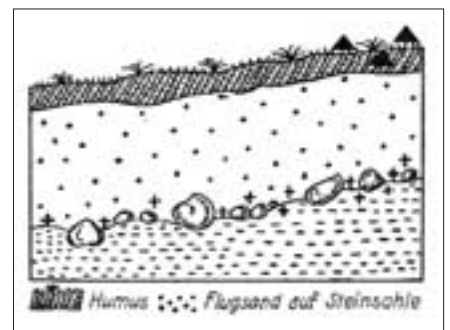


Abb. 7: Fossile Böden der Dryas-Zeit (Jungpleistozän) im nordwestlichen Westfalen

Baumwälder umgeben waren. Der Boden des Esches entstand dadurch, dass ihm die humose oberste Schicht eines mit Heide oder Gras bewachsenen Mineralbodens, flach mit Spaten oder Hacke abgehoben, untermischt mit Stallung zugeführt wurde. Wenn auch die organischen Anteile zu einem erheblichen Teil abgebaut wurden, so führten doch die mineralischen Beimengungen, die mit jeder Düngung auf das Feld gebracht wurden, im Laufe der Zeit zu mächtigen, bis zu 1,2 m hohen Aufbausichten. Die damit verbundene Erneuerung und Verbesserung der pflanzlichen Wachstumsbedingungen erlaubte einen kontinuier-

Abb. 8: Jungsteinzeitliche Sandaufwehung im Bereich der Haard bei Marl-Sinsen, vermutlich als Folge der ersten Waldrodungen durch den Menschen (Kreuze = Artefakte der älteren Mittelsteinzeit, Dreiecke = jungsteinzeitliches Material)



lichen Getreideanbau.“ Der „ewige Roggenbau“ ging aber zu Lasten der abgeplagten Flächen in der Umgebung. Der freiliegende Oberboden war der Deflation schutzlos ausgeliefert.

Zwei Beispiele sollen dies erläutern. Nördlich der Westruper Heide bei Haltern verläuft über eine Länge von etwa 2 km in West-Ost-Richtung ein auffälliger, bis zu 10 m hoher Wall. Heimatforscher sahen in diesem (Niemen-) Wall eine von den Römern angelegte Verteidigungsanlage – und tatsächlich diente der Niemenwall der Verteidigung, allerdings zum Schutze gegen Flugsand! Nördlich dieses Walles liegt nämlich eine alte Feldflur, bestehend aus Wölb- und Hochäckern. Ursprünglich gehörten die Äcker zu einer Ortschaft namens Niehem (Neuheim), die erstmals im Jahre 889 n. Chr. urkundliche Erwähnung fand. Diese Siedlung bestand mindestens noch im 11. Jahrhundert. Wohl ab dem ausgehenden 15. Jahrhundert wurden die Äcker jedoch von Halterner Bürgern bewirtschaftet.

Über die Entstehung des südlich angrenzenden Walles stellte bereits 1901 Philippi Vermutungen an: sie hängt von „der Frage ab, ob der lange Wall in seiner ganzen Ausdehnung künstlich, oder ein Erzeugnis der Natur, eine reine Düne ist, oder ob nicht seine große Ausdehnung der Natur zuzuschreiben, seine erste Anlage doch aber als Menschenwerk anzusehen ist“. Eine geologisch-bodenkundlichen Untersuchung des Walles bestätigte die letztgeäußerte Vermutung Philippi's. Es handelt sich hierbei um einen relativ jungen, feinschichtig aufgebauten Sandwall, der sich über einer künstlich angelegten Birkenhecke bis zu 10 m Höhe äolisch anhäufte. Die Hecke wurde vermutlich zum Schutz der mittelalterlichen Siedlung Niehem bzw. der zugehörigen Feldflur angelegt. Die Sandauswehungen erfolgten aus der südlich gelegenen Westruper Heide, die bereits im Mittelalter derart „verwüstet“ war, dass von den freiliegenden Flächen der „Älteren Dünen“ große Mengen an Sand verweht werden konnten. Noch heute zeigen sich in dem vom Kreis Recklinghausen mittlerweile zum NSG erklärten Gebiet junge Dünen und Deflationswannen.



Abb. 9: Mächtiger Podsol als Bodenbildung auf Älterer Düne, überlagert von jünger, anthropogen initiiertes Dünenbildung (Elter Sand, Ems)

Das andere Beispiel stammt aus Ostwestfalen, aus der Senne. Die Senne ist die nährstoffärmste Landschaft in Nordrhein-Westfalen. Die weit verbreiteten Sandr sind vom Regenwasser bereits stark ausgewaschen, daher extrem nährstoffarm und stark sauer. Daher finden sich nur wenige Siedlungsspuren aus älteren Zeiten (z.B. bronzezeitliche Hügelgräber auf älteren Dünenkuppen). Im gesamten Mittelalter war das Gebiet weitgehend siedlungsfrei und wird in einer Urkunde des 11. Jahrhunderts als „desertum sinithi“ bezeichnet. Erst in der Neuzeit wurden von landesherrlicher Seite planmäßig neue Siedlungen angelegt, so durch das Fürstentum Lippe 1659 die Siedlung Haustenbeck und 1775 Augustdorf. „Die Besiedlung war in diesem äußerst trockenen Gebiet sehr schwierig, die wirtschaftlichen Verhältnisse waren elend, und die Einwohnerzahl nahm nur allmählich zu. Haustenbeck und Augustdorf griffen beide mit ihrem Plaggenhau tief in die trockene Senne hinein. Gemeinnutzung aller Art, Weide, Gewinnung von Brennstoff und Plaggen, schädigten das verbliebene Ödland erheblich.“ Die erst 1775 gegründete Gemeinde Augustdorf wurde noch im 19. Jahrhundert mehrfach von Wanderdünen bedroht. Auslöser waren Sandauswehungen aus den abgeplagten Flächen. Die durch Übernutzung in Bewegung geratene Dünenlandschaft konnte erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts durch gezieltes Aufforsten mittels der gemeinen Waldkiefer (*Pinus silvestris*) gestoppt werden.

1838 beschreibt Carl Sprengel in seiner „Lehre von der Urbarmachung“ die da-

maligen Zustände: „Sowohl im nördlichen Deutschland als auch in vielen anderen Ländern ... trifft man sehr häufig weit ausgedehnte flache Hügel oder große wellenförmige Landstriche an, die oft bis zu einer beträchtlichen Tiefe beinahe aus lauter sehr feinkörnigem oder staubigem Quarzsande bestehen, und durchaus frei von Steinen sind. Sie leiden sehr an Dürre, werden meist vom Winde in beständiger Bewegung gehalten, und haben deshalb fast gar keine Pflanzendecke über sich. Man nennt sie ‚Sandschollen‘, oder auch ‚Sandwehen‘, sofern der Wind sein Spiel mit ihnen treibt. – Da nun dergleichen Sandflächen nicht allein gar keinen Nutzen geben, sondern auch den angrenzenden Äckern, Wiesen oder Weiden oft sehr verderblich werden, indem sie von heftigen Winden aufgewühlt, allmählich weiterschreiten – „wandern“ – und dabei alles, was ihnen in den Weg kommt, dergestalt mit Sand überschütten, dass binnen kurzer Zeit der fruchtbare Boden in eine glühende Sandwüste verwandelt wird; so leuchtet es ein, wie nützlich und notwendig es ist, dem Verwehen des Sandes durch geeignete Mittel in Anwendung zu bringen, bei welchen der bisher völlig nutzlose Boden einigen Ertrag zu geben verspricht, oder bei denen es möglich ist, ihn mit nutzbaren Pflanzen zu bebauen.“

Die waldlosen, z. T. abgeplagten Flächen wurden zudem rücksichtslos durch Schafherden beweidet, die die Situation noch verschlimmerten: „Neben ihrer immer wieder begangenen Trift verbeißen die Schafe selbst die Wacholder wie zu einer geschorenen Hecke und zerstören auf ihrem Wege auch die Heide, die keinen stärkeren Tritt und kein Befahren verträgt, sondern danach rostig-braun wird und abstirbt. Wenn aber die Heidschnucken mit ihren scharfen Hufen die Heide-Narbe auf einem Hügel tief verletzen, kann der Wind eingreifen, den Sand ausblasen, bis die Steine darin sich in dem entstehenden Hohlweg soweit anreichern, dass sie ein lockeres Pflaster bilden, das nun der Untergrund mehr und mehr vor weiterer Ausblasung schützt.

Der verwehte Sand aber bildet Dünen, die im Mittelalter in manchen Gegenden in um so weiterer Ausdehnung ent-

standen, je steinärmer der Sand war. In solchen offenen Flugsand-Feldern herrscht ein ständiger Kampf. Der wandernde Sand begrub einzelne Bäume, andere, die auf den schon etwas älteren Dünen schon Fuß gefasst hatten, wurden freigeweht, so dass sie auf ihren Wurzeln wie auf Stelzen standen“, so beschreibt Tüxen 1967 das „Werden und Vergehen einer Landschaft“ am Beispiel der Lüneburger Heide. Für andere Teile Niedersachsens (und Westfalens) liegen ähnliche Beispiele vor, so waren im 18. Jahrhundert im Emsgebiet Flugsandfelder und Wanderdünen so stark verbreitet, dass die Schifffahrt auf der Ems durch das Versanden des Fahrwassers teilweise zum Erliegen kam. Selbst der Untergang einzelner Ortschaften wird mit Überverwehungen durch Sandstürme in Zusammenhang gebracht. Überall dort, wo Flugsandgebiete entstanden, nahmen die Hungersnöte zu. Dann sollen die Frauen abends in den Spinnstuben ein schwermütiges Lied angestimmt haben: „Der Wind, der weht, der Hahn, der kräht, // der Wind fängt an zu wehen, // Und weht der Sand Dir auf das Land, dann brauchst du nicht zu säen. // Nordwestenwind, Du Heidekind, wehst uns den Sand zu Bergen. // Der Wind, der weht, der Hahn, der kräht, bald liegt das Dorf in Särge.“

Als profunde Mittel zur „Cultur der Sandschollen oder Sandwehen“ empfiehlt der zuvor genannte Carl Sprengel folgende Maßnahmen:

- 1) Ebnung der Sandschollen
- 2) Anlage von Schutzzäunen
- 3) Bedeckung der Sandschollen mit Lehm, Thon, Mergel, Grand, Rasen, Haide- oder Bruchplaggen, Schilf, Quecken, Nadelstreu und Buschholz
- 4) Bepflanzung und Ansäuerung der Sandschollen mit sogenannten Sandgräsern oder Sandgewächsen
- 5) Befestigung der Sandschollen mittelst der Anpflanzung von Holz

Die von Sprengel genannten Schutzmaßnahmen wurden allen Anscheines nach zumindest teilweise durchgeführt. Bereits im 17. Jahrhundert wurden in Niedersachsen Deflationsgebiete mit Wallhecken umgeben, um weiteres Auswehen zu verhindern. In Westfalen lassen sich solche Maßnahmen für das 19. Jahrhundert belegen (vgl. Abbildung 1).

Den größten Erfolg brachte die gezielte Anpflanzung von Kiefern (Senne, Niemenwall bei Haltern).

(Fast) zum Schlusse nochmals Worte aus berufenem Munde. Dichterst Goethe konnte, als er per „Extrapost“ am 11. Dezember 1762 Westfalen bereiste, der Landschaft zwischen Warendorf und Neuenkirchen nicht viel abgewinnen. Nach seiner Schilderung war „... in dieser Wüste ... gar oft kein gebahnter Weg, man fuhr bald hüben, bald drüben, begegnete und kreuzte sich. Heidegebüsch und Gesträucher, Wurzelstumpfen, Sand, Moor und Binsen, eins so unbequem und unerfreulich wie das andere“ (Vgl. Postgeschichtsblätter 1971). Anders hingegen Heidedichter Hermann Löns: „So stieg ich ... mitten durch enkeltiefen Treibsand, bis sie vor mir lag, die herbe Senne. Und da sah ich sie auch, sah das gute Gesicht der ersten Stillen Frau, und meine Augen nur grüßten sie, Frau Einsamkeit“ (zitiert nach Hutter).

Aktive Wanderdünen – vor 150 Jahren in weiten Teilen des Landes eine akute Existenzbedrohung – existieren in Westfalen (so gut wie) nicht mehr. Die noch vorhandenen Dünen und trockenen Sandlandschaften mit ihrem charakteristischen Bewuchs bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit. Mit der Gefährdung und dem Schutz dieser Flächen hat sich bereits detailliert eine Fachtagung des Westfälischen Museums für Naturkunde am 6. Oktober 2003 auseinandergesetzt. Im vorliegenden Beitrag wurde bewusst nicht auf Flora und Fauna dieser Trockenbiotope eingegangen. Vielmehr soll an dieser Stelle auf das Naturschutzseminar des „Westfälischen Heimatbundes“ am 15./16. Oktober in Rheine-Elte hingewiesen werden, die sich eingehend mit dem Thema „Erhaltung und Pflege von Sanddünen und Trockenstandorten“ beschäftigen wird.

Literatur:

ABEL, W. (1978): Geschichte der Deutschen Landwirtschaft vom frühen Mittelalter bis zum 19. Jahrhundert, Ulmer Stuttgart
 BERGMANN, R. (2002) Der Hohe Niemen bei Haltern, in: Westfälisches Römermuseum Haltern (Hrsg.) Fundorte. Haltern nach den Römern – vor der Stadt, S. 42 – 43, Ahaus
 BRANDT, K. (1940): Die Mittelsteinzeit am Nordrand des Ruhrgebietes, Bd. 4 der Quellenschriften

zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte, Leipzig
 BRAUN, F. J. (1975): Niemenwall bei Haltern, in: Geologisches Landesamt Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) Geologische Karte von Nordrhein-Westfalen 1:100000, Erläuterungen zu Blatt C 4306 Recklinghausen
 BRÜGGEMEIER, F.-J., SANDER, H. & KRISPIN, S. (1995): Am Anfang war die Heide, Vorindustrielle und industrielle Landschaftsentwicklung 1800 – 1914, in: Kommunalverband Ruhrgebiet (Hrsg.): Emscher Landschaftspark, S. 4, Essen
 FRITZ, R. (o. J.): Das Ruhrgebiet vor hundert Jahren, 2. Aufl., S. 110, Dortmund
 FÜCHTBAUER, H. (1988): Sedimente und Sedimentgesteine, Schweizerbart Stuttgart
 GEOLOGISCHES LANDESAMT NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (1995): Geologie im Münsterland, Krefeld
 GEOLOGISCHES LANDESAMT NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.) (1988): Geologie am Niederrhein, 4. Aufl., Krefeld
 HESEMANN, J. (1975): Geologie Nordrhein-Westfalens, Ferdinand Schöningh Paderborn
 HOHENSCHWERT, F. (1969): Die Lippische Senne, Landschaft / Ur- und frühgeschichtliche Besiedlung, Lippisches Landesmuseum Detmold
 HUTTER, C. P. (Hrsg.) (o. J.): Senne und Teutoburger Wald – Natur entdecken und erleben, Weitbrecht
 JÄTZOLD, R., NEGENDANK, J., RICHTER, G. & SCHROEDER-LANZ, H. (1979): Physische Geographie, Harms Handbuch der Geographie Schroedel Hannover
 KLOSTERMANN, J. (1992): Das Quartär der Niederrheinischen Bucht, Geologisches Landesamt Nordrhein-Westfalen Krefeld
 PHILIPPI, F. (1901): Der Niemen, Mitt. Westf. Altertums-Komm., 2, 17–20, Münster
 POSTGESCHICHTSBLÄTTER Neue Folge Nr. 5, 1971 S. 79 – 81, Münster
 POTT, R. (1993): Farbatlas Waldlandschaften, Ulmer Stuttgart
 PRESS, F. & SIEVER, R. (1995): Allgemeine Geologie, Spektrum Akademischer Verlag Heidelberg. Berlin. Oxford
 SCHEFFER/SCHACHTSCHABEL (1989): Lehrbuch der Bodenkunde, 12. Auflage, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart
 SIEVER, R. (1989): Sand – Ein Archiv der Erdgeschichte, Spektrum der Wissenschaft Heidelberg
 SCHNEIDER, P.: Natur und Besiedlung der Senne, Spieker, 3, S. 5 – 42, 1952 (Münster)
 SPEETZEN, E. (1986): Das Eiszeitalter in Westfalen, in: Günther, K. Alt- und mittelsteinzeitliche Fundplätze in Westfalen, Teil 1, Münster
 SPRENGEL, C. (1838): Die Lehre von den Urbarmachungen und Grundverbesserungen, Baumgärtner Leipzig
 SCHWARZBACH, M. (1974): Das Klima der Vorzeit, 3. Auflage, Ferdinand Enke Verlag Stuttgart
 SCHWERZ, J. N. V. (1836): Beschreibung der Landwirtschaft in Westfalen, Faksimiledruck nach der Ausgabe von 1836, Landwirtschaftsverlag Münster-Hiltrup
 WESTFÄLISCHER NATURWISSENSCHAFTLICHER VEREIN (Hrsg.) (2004): Dünen und trockene Sandlandschaften – Gefährdung und Schutz, Wolf & Kreuels Havixbeck

Abbildungsverzeichnis:

Abb. 1: Preußische Kartenaufnahme 1: 25.000 - Aufnahme, Blatt 4308 Marl, 1842
 Abb. 2: aus Hesemann, S. 327, s. Literatur
 Abb. 3: aus Jätzold et al., S. 211, s. Literatur
 Abb. 4: aus Press & Siever, S. 312, s. Literatur
 Abb. 5: wie 4
 Abb. 6: wie 4, S. 214
 Abb. 7: aus Speetzen, S. 35, s. Literatur
 Abb. 8: aus Brandt, S. 22, s. Literatur
 Abb. 9: Aufnahme Straßmann
 Abb. 10: Aufnahme Straßmann

Museen und Ausstellungen

ENGELBERT SEIBERTZ

Leben und Werk des bedeutenden westfälischen Porträt- und Historienmalers

Große Gedächtnisausstellung vom 2. Oktober 2005 bis 14. Februar 2006 im Arnsberger Sauerland-Museum

Am 2. Oktober 2005 jährt sich zum 100. Mal der Todestag des westfälischen Porträt- und Historienmalers Engelbert Seibertz. Im Laufe seines Lebens schuf der fleißige Künstler aus dem Sauerland in einer nahezu siebenzig Jahre dauernden Tätigkeit über 800 Ölbilder, Hunderte von Bleistift-, Kohle- und Tuschezeichnungen sowie eine nicht überschaubare Anzahl von Skizzen und Entwürfen. Er erwarb sich noch zu Lebzeiten einen internationalen Ruf als Illustrator des „Faust“ und des „Wallenstein“, als Historienmaler und Porträtist.

Engelbert Seibertz wurde am 20. April 1813 im sauerländischen Brilon geboren. Er war der Sohn des späteren Kreisgerichtsrats und Nestors der westfälischen Landesgeschichte, Johann Suibert Seibertz (1788-1871), und dessen Ehefrau Julie, geb. Arndts (1793-1867), einer Tochter des Arnsberger Hofgerichtsdirektors Friedrich Arndts. In dieser Ehe war Engelbert das älteste von sechs Kindern.

Der Familientradition folgend - die Ahnen beider Elternteile waren seit Generationen im Rechtswesen tätig gewesen - hatte auch Johann Suibert die Juristenlaufbahn eingeschlagen und war in dieser Eigenschaft im Jahre 1837 von Brilon an das Land- und Stadtgericht Arnsberg versetzt worden. Die Familie verkaufte ihre Besitzungen in Brilon und erwarb im neu errichteten klassizistischen Viertel der Regierungsstadt Arnsberg ein repräsentatives Wohnhaus.

Engelbert wollte die Familientradition nicht fortsetzen und ging schon im Kindesalter seinen künstlerischen Neigungen nach. Von der Sexta bis zur Tertia quälte er sich sieben Jahre am Briloner Gymnasium Petrinum und besuchte ab Herbst 1829 noch ein halbes Jahr die Se-



Ölstudie für ein Fresko im Maximilianeum

kunda am Arnsberger Laurentianum bis seine Eltern schließlich nachgaben und sein strenger Vater voller Unmut äußerte: „So werde in Gottes Namen Maler, und vermehre die hungrige und leichtsinnige Zunft um einen widerspenstigen Kopf.“

Nach diesen für ihn erlösenden Worten verließ der junge Engelbert siebzehnjährig im Jahre 1830 sein Elternhaus in Brilon und die Schule in Arnsberg, um die Kunstakademie in Düsseldorf zu besuchen. Die „Düsseldorfer Schule“ hatte sich unter ihrem Direktor Professor Wilhelm von Schadow zu den bedeutendsten Ausbildungsstätten in Europa entwickelt. Zu den ersten Arbeiten des talentierten Seibertz zählen die Ansichten der Bruchhauser Steine und der Olsberger Eisenhütte, dem ältesten erhaltenen Industriebild Westfalens.

1832 wechselte Seibertz an die Kunstakademie nach München, wo er die für ihn so entscheidende Bekanntschaft mit Wilhelm von Kaulbach machte. Ein Jahr später unternahm er eine große Studienreise durch Oberbayern, Tirol und Oberitalien. Nach drei Jahren Studienzeit in München hatte er bereits 74 vollendete Werke geschaffen. 1835/36 kehrte er ins heimatische Brilon zurück und begann hier mit zahlreichen Skizzen zu den Illustrationen zu Goethes „Faust“.

Von 1842 bis 1848 lebte Seibertz als freischaffender Künstler in Prag und fertigte vor allem Porträts von Angehörigen des böhmischen Hochadels. Daneben malte er auch viele Gelehrte, Künstler und Großkaufleute. Insgesamt schuf er in der böhmischen Hauptstadt 106 meist lebensgroße Ölgemälde. In Prag gelang ihm der Durchbruch zum renommierten Künstler.

1844 heiratete Seibertz die Sängerin Auguste Köckert. Als sie schon ein Jahr nach der Hochzeit starb, ehelichte er im folgenden Jahr ihre um ein Jahr ältere Schwester, die Sängerin Franziska Köckert. Aus dieser Ehe stammt die Tochter Anna, sein einziges überlebendes leibliches Kind. Wegen der Revolution von 1848 und der antideutschen Ausschreitungen verließ Seibertz Böhmen und lebte bis 1850 im Haus seiner Eltern in Arnsberg. Hier vollendete er die in Prag begonnenen „Faust“-Illustrationen, die 1854 und 1858 in einer Prachtausgabe im Cotta-Verlag erschienen. Durch das Erscheinen der „Faust“-Illustrationen, denen bald Illustrationen zu Schillers Wallenstein folgten, gelangte Engelbert Seibertz zu internationaler Anerkennung. 1850 verlegte er seinen Wohnsitz wieder nach München und wurde durch die kunstliebenden bayerischen Könige Ludwig I. und Maximilian II. gefördert.



Anna Seibertz (1847 – 1890),
Tochter von Engelbert Seibertz
(Engelbert Seibertz, 1860)

Im Auftrag von König Maximilian II. fertigte er zwei große Wandgemälde für die Säle des im Bau befindlichen königlichen Maximilianeums (heute Bayerisches Landtagsgebäude). Das eine Gemälde zeigt die imaginäre Einführung Alexander von Humboldts in einen Kreis berühmter Männer aus Kunst und Wissenschaft in Bayern. Das andere stellt eine Versammlung bedeutender Staatsmänner zur Zeit des Wiener Kongresses dar. Zusätzlich schuf er mehrere allegorische Bilder für das Treppenhaus des Maximilianeums und führte sie als Wandmalereien aus.

Bei der großen Kunstausstellung im Jahre 1858 in München – ein epochmachendes Ereignis in der deutschen Künstlerschaft – gehörte Seibertz neben Kaulbach, Piloty und namhaften anderen Künstlern zur Jury. Als Anerkennung für seine Leistungen hat ihm der bayerische König den Verdienstorden vom Hl. Michael 1. Klasse und den Professorentitel verliehen. Begeisterung fanden seine Historienbilder wie die Schlusszene zu Shakespeares Richard II., vier große Ölgemälde aus Schillers Wallenstein sowie die Entwürfe für fünf Fenster der Kathedrale in Glasgow.

Die erfolgreiche Münchner Schaffensperiode und die damit verbundene gesellschaftliche Anerkennung wurde durch den frühen Tod seiner zweiten Frau Franziska getrübt. Sie starb im Jahre 1861 im Alter von nur 36 Jahren. In tiefem Seelenschmerz suchte er bei seinen Eltern in Arnsberg Trost und Unterstützung. Diese feierten 1862 das Fest der Goldenen Hochzeit. Auf dieser Feier traf Engelbert Seibertz seine Jugendliebe, Franziska Greve, verwitwete Hundt. Im folgenden Jahr ging er mit ihr seine dritte Ehe ein. Zusammen mit ihr, ihren drei Kindern aus erster Ehe und seiner Tochter Anna kehrte er nach München zurück.

Nach dem Tod seines Gönners König Maximilian II. von Bayern im Jahre 1864 und der Übernahme der Herrschaft durch dessen Sohn Ludwig II. ging die Zahl seiner Aufträge in München spürbar zurück. Die Künstlerszene in Bayern wurde fortan maßgeblich durch die Malerfürsten Karl und Ferdinand von Piloty und vor allem durch Franz von Lenbach bestimmt. Diese neue Künstlergeneration hielt in ihren Ateliers regelrecht Hof. Seibertz fühlte sich in dieser Umgebung nicht länger wohl und verlegte daher Ende 1869 seinen Wohnsitz dauerhaft nach Arnsberg. Nach dem Tod seiner Eltern fiel ihm 1871 das elterliche Haus als Erbteil zu.

In dieser letzten Schaffensperiode widmete sich Engelbert Seibertz wieder verstärkt der Porträtmalerei und schuf in den letzten 35 Jahren seines Lebens noch 140 Arbeiten für zahlreiche Verwandte, Bekannte und westfälische Persönlichkeiten. Weitere schwere Schicksalsschläge blieben ihm nicht erspart. 1890 starben seine dritte Frau und seine Tochter. Nach deren Tod hat ihn seine Stieftochter, Agnes Hundt, betreut und versorgt. Hinzu kam ein schweres rheumatisches Leiden mit der Folge, dass er die letzten acht Jahre seines Lebens nicht mehr gehen konnte. Engelbert Seibertz starb am 2. Oktober 1905 in seinem Haus in Arnsberg im hohen Alter von 92 Jahren. Er wurde in der Familiengruft an der Seite seiner Eltern auf dem Eichholzfriedhof in Arnsberg beigesetzt.

Leider ist Engelbert Seibertz schon bald nach seinem Tod bei vielen in Vergessenheit geraten und bis heute nicht gebührend gewürdigt worden.



„Faust, dem die Hexe den Trank reicht“
(Engelbert Seibertz, Prag 1846)

Die Ausstellung im Sauerland-Museum Arnsberg möchte 100 Jahre nach seinem Tod an Leben und Werk von Engelbert Seibertz erinnern und mit dieser Präsentation, die durch einen reich bebilderten Katalog einschließlich Werkverzeichnis ergänzt wird, einen Zugang zu diesem bedeutenden westfälischen Künstler erleichtern.

Erst das Zusammenwirken des Sauerland-Museums des Hochsauerlandkreises, des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, Abt. Paderborn, des Sauerländer Heimatbundes, des Arnsberger Heimatbundes, des Fördervereins für das Sauerland-Museum sowie die Kooperation der Städte Arnsberg und Brilon hat es ermöglicht, dass in der Zeit vom 2. Oktober 2005 bis zum 14. Februar 2006 ein repräsentativer Ausschnitt des Lebens und Schaffens von Engelbert Seibertz, dem großen westfälischen Künstler aus dem Sauerland, im Sauerland-Museum des Hochsauerlandkreises in Arnsberg gezeigt werden kann.

Dr. Jürgen Schulte-Hobein

Auf Schusters Rappen

Mittelwestfalen erkunden

Die Radwanderkarte „Stadt Hamm und Mittelwestfalen“ samt Begleitheft ist vom Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen neu herausgegeben worden. Die erweiterte Karte im Maßstab 1:50000 ist zusammen mit der Stadt Hamm überarbeitet worden und erscheint in der dritten Auflage. Das beidseitig bedruckte Kartenblatt bietet einen Überblick über Radwegenetz, Sehenswürdigkeiten sowie Wander- und Freizeiteinrichtungen. Insgesamt 19 attraktive Touren werden in dem Begleitheft ausführlich beschrieben. Darüber hinaus erhalten Radler interessante Erläuterungen über „Besuchens- und Sehenswertes“ am Wegesrand. Adressen sind ebenfalls enthalten. Die erweiterte Radwanderkarte inklusive Begleitheft kostet 9,60 Euro. Hamm liegt im Zentrum der Region Mittelwestfalen und ist somit optimaler Ausgangspunkt. Von dort führen die Rundtouren in alle Richtungen, in die umliegenden Nachbargemeinden, zu bekannten Sehenswürdigkeiten, beliebten Erholungsgebieten und Freizeistätten. Die in der Karte dargestellten und im Begleitheft erläuterten Touren reichen im Süden bis Fröndenberg und zum Möhnesee, im Norden bis Sendenhorst und in die Davert, im Westen bis Nordkirchen und im Osten bis Soest und Oelde. Alle Kartenprodukte des Landesvermessungsamtes sind über den Buchhandel oder beim Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen erhältlich: Muffendorfer Straße 19-21, 53177 Bonn (Tel: 0228-846-4646; Fax: 0228-846-4648; E-Mail: shop@lverma.nrw.de).

Wanderbus kommt erneut angefahren

Das Münsterland erschließt sich dem Wanderer auf vielfältige Weise. Lauschige Wege führen vorbei an Schlössern und Burgen, durch idyllische Dörfer und stille Wälder. Als ein guter Chauffeur entpuppt sich dabei immer wieder der

Bus, denn dadurch kann die Wanderstrecke verlängert werden, der Rückweg zum Auto wird nämlich überflüssig. Bereits im vergangenen Jahr hat die Westfalen Bus GmbH in Münster dem Wanderer helfen wollen. So entstand zusammen mit dem Fachbereich Wandern beim Westfälischen Heimatbund eine Broschüre, die – wen wundert's – Wanderbus heißt. Die Zusammenarbeit entstand aus der Tatsache, dass die meisten der Hauptwanderwege des Westfälischen Heimatbundes eine direkte Anbindung an Haltestellen des Westfalenbusses haben. 13 attraktive und ganz verschiedene Touren aus dem Münsterland sind in dem Heft notiert; mit Wegbeschreibungen, Ausstiegs- und Einstiegshaltestellen, mit Hinweisen auf Sehenswertes und Gastronomisches.

Auch der Fahrplan für die richtige Anbindung fehlt nicht. Logische Folge: Alsbald war das Heftchen vergriffen. Doch der Wanderbus kommt erneut daher. In diesen Tagen erfährt der beliebte Wanderführer eine Neuauflage. Selbstverständlich überarbeitet. Drei neue Touren werden darin auftauchen, alle drei aus dem Kreis Borken. Die Broschüre ist zu beziehen bei der Westfalenbus GmbH, Bahnhofstraße 1-5 in 48143 Münster oder aber auch beim Westfälischen Heimatbund unter Tel.: 0251 / 203 810 – 15, oder per E-Mail: stefan.herringslack@lwl.org.

Zehn Touren durch eine „unbekannte Stadt“

Bielefeld wurde von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung einmal als die „Königin der unbekanntten Städte“ bezeichnet. Damit das Unbekannte nicht bleibt, hat die Akademie für Umweltforschung – und Bildung (Bielefeld) einen entsprechenden Stadtführer mit Begleitkarte herausgegeben, der zehn Tourenvorschläge für Wanderer (Radwanderer) enthält. Mit Informationen zu Natur, Landschaft und Stadtgeschichte. Die drei charakteristischen Landschaften Teutoburger Wald, Ravensberger Hügelland und Sennelandschaft ziehen sich an vie-

len Stellen bis in die Stadt hinein und bilden so ein vielfältiges, netzförmiges Grünsystem, das insbesondere den Wanderer interessieren dürfte. 60 Prozent der Stadtfläche sind Grünflächen, Parks und Wälder. Dieser „Landschafts-Stadt-Führer“ will die kontrastreichen Seiten der Stadt nahe bringen, dabei Wirklichkeit vermitteln und nicht schön malen. Er will auf Probleme hinweisen und Zusammenhänge aufzeigen, warum Bielefeld so ist wie es ist. Er richtet sich an Zugereiste wie auch an Einheimische und bietet Stadterlebnis und aktive Landschaftserfahrung. Neben den Sehenswürdigkeiten im üblichen Sinne werden auch solche dargestellt, die den Besucher der Stadt eher unauffällig begleiten. Die zehn Rundtouren, jede mit ihrer ganz eigenen Besonderheit, sind als Wander- oder Radtour vorgeschlagen und beschrieben. Sie sind je nach Lust und Laune abzukürzen oder zu verlängern. Die Erarbeitung des Stadtführers wurde gefördert von der Nordrhein-Westfälischen Stiftung für Umwelt und Entwicklung. An den Druckkosten hat sich die NRW-Stiftung Natur – Heimat – Kultur beteiligt. Das im Westfalen-Verlag erschienene Buch „Natürlich Bielefeld – Stadt und Landschaft neu erleben“ (224 Seiten mit Tourenkarte) ist für 12,80 Euro im Buchhandel erhältlich.

Auf den Spuren einer Stockwestfälin

Annette von Droste-Hülshoff, die berühmte Dichterin (1797 – 1848), ging ab 1826 oft zwischen dem Rüschaus in Münster-Nienberge, das ihre Mutter mit ihren beiden Töchtern als Witwensitz bezog, und ihrem Geburtshaus, die Wasserburg Hülshoff in Havixbeck, spazieren. Dort schlug ihr heimatliches Herz, dort wurde sie zu jener Stockwestfälin, zu der sie sich bekannte. Sie erkundete aber auch die sie umgebende Landschaft. In der Reihe „Spurensuche im Münsterland“ hat der Westfälische Heimatbund zwei Wege des Alltags der Dichterin zu einem Rundwanderweg verbunden, dessen Beschreibung dieser

Ausgabe der Heimatpflege in Westfalen beigelegt ist.

Mit Dr. Annelise Raub konnte eine Historikerin gewonnen werden, die sich exzellent im Leben der Dichterin auskennt und die auch das scheinbar Nebensächliche nicht verschweigt. Der Wanderer, der sich auf die Spuren der Annette zwischen Rüschaus und Burg Hülshoff begibt, macht gleichzeitig eine Reise in die Vergangenheit. Zwar gibt es durch Autobahnbau und Flurbereinigung nicht mehr den exakten Wegeverlauf der An-

nette, aber Annelise Raub hat sich bemüht, dem so nahe wie möglich zu kommen. Und sie verweist dabei auch auf echte Zeugen der alten Zeit, so zum Beispiel auf eine alte Eibe und auf eine gewaltige Eiche, die Annette von Droste-Hülshoff gesehen haben dürfte. Größten Wert auf Originalschauplätze wurde auch bei den Fotografien von Stefan Herringslack gelegt. So kann der Wanderer mit der eingedruckten Karte und den interessanten Beschreibungen genauestens nachverfolgen, auf welcher

Spur der Dichterin er sich gerade befindet: ob auf dem Hof Wittover, an Beckfelds Mühle oder an der Krumpfen Becke.

Wer die rund elf Kilometer mit der Spurensuche in der Hand absolviert hat, ist über das Leben der Annette von Droste-Hülshoff, aber auch über das Leben zu ihrer Zeit generell bestens informiert. Und er kann sich dann mühelos vorstellen, wie dieses schöne Fleckchen Erde in der Umgebung Münsters einmal ausgesehen hat.

Heimatvereine von A-Z

Manchmal geht die „stille Post“ doch krumme Wege, und der Empfänger hört die Nachricht nicht direkt vom Absender. Was der Freude natürlich keinen Abbruch tut, wenn es denn eine gute Nachricht ist. So geschehen in Steinfurt-Borghorst, als beim Heimatvereinsvorsitzenden Bernhard Kerkering das Telefon bimmelte. Am anderen Ende des Drahts war die Zeitung und wollte für die nächste Ausgabe natürlich sofort wissen, was denn der Heimatverein mit dem Zuschuss der NRW-Stiftung in Höhe von 40000 Euro zu tun gedenke. Einzige Antwort, die Kerkering einfiel: „Das wäre ja wohl zu schön.“ War aber richtig. Kurz Luft geholt und dann dem Redakteur geglaubt, lautete die zweite Antwort: „Jetzt können wir sofort das Dach machen lassen. Damit wird es nämlich langsam gefährlich.“ Das Dach? Das Dach des eingeschossigen Fachwerkhäuses aus dem Jahr 1657, das der Heimatverein im vergangenen Jahr gekauft hat und nun sukzessiv restauriert. Es ist der älteste Profanbau, der sich im Ortskern von Borghorst außerhalb der Stiftsfreiheit befindet. Das denkmalgeschützte Haus gilt als seltenes Beispiel eines Kleinhauses aus dem dörflichen Milieu mit nur wenigen jüngeren Veränderungen. Die fünfstellige Summe aus Düsseldorf bringt den Heimatverein nun ein Stückchen näher an das Ziel, das Haus in enger Abstimmung mit der Denkmalpflege zu restaurieren. Dann soll es allen dienen, aber allen voran Kindern und Jugendlichen. Mit Gesprächs- und Film-

abenden, mit Lese- und Bastelstunden möchte der Heimatverein dem Nachwuchs vermitteln, wie frühere Generationen gelebt und gearbeitet haben. Wo könnte dies besser geschehen als in einem Haus, das knapp 350 Jahre auf dem Buckel hat? Insgesamt wird die Umgestaltung 100000 Euro verschlingen. Klingt ja nicht so hoch für eine solche Instandsetzung. Eine Gruppe von 20 Senioren des Heimatvereins spuckt für die vielen Arbeiten in die Hände und drückt so die Kosten. Auch die Stadt Steinfurt, der Denkmalpflegewerkhof, das Marienhospital und viele Borghorster unterstützen den Heimatverein – mit Geld- und Sachspenden. Wenn alles klappt, wird der Baustaub Ende 2006 verfliegen sein.

Wenn sich gleich zwei Anlässe für eine Feier bieten, dann sollten sie umso kräftiger gefeiert werden. Dachten sich die Coesfelder und taten es dann auch. Da gab es zum einen das 80-jährige Bestehen des örtlichen Heimatvereins. Fast. Genaugenommen wurde auf den Zusammenschluss geblickt, den drei Heimatvereine vor 80 Jahren beschlossen hatten. Und da gab es zum anderen die offizielle Eröffnung des Domizils dieses Heimatvereins, der historische Pulverturm. Und in diesem Pulverturm sahen die vielen Gäste eine umfangreiche Dokumentation über die Geschichte Coesfelds und des vor 80 Jahren fusionierten Heimatvereins. „Von dieser Fusion profitieren wir heute“, resümierte Vereinsvorsitzender Josef Vennes. Denn die Aus-

stellung speist sich aus den interessantesten Fotos und Dokumenten der früheren drei Vereine. Der Heimatverein war übrigens mutig genug, an den beiden Festtagen auch zwei dunkle Kapitel der Vergangenheit aufzublättern und den vielen Zuschauern näherzubringen. Schüler der Sprachschule Erika Benson traten auf und erzählten ergreifend über Richter Kort Kamphues, eine der schillerndsten Figuren der Stadtgeschichte. Die Darsteller nutzten dazu das Gelände rund um den Pulverturm und das alte Gemäuer selbst. Die Aufführung um den 1578 zum Tode verurteilten Richter hatte jedenfalls ihre Wirkung. Denn kurzzeitig wurde die heitere Stimmung eine nachdenkliche. Nachdenklich stimmte auch der Tanz der Trümmerfrauen, mit dem ein Abschnitt der Nachkriegszeit szenisch eindrucksvoll lebendig wurde. Diese Erinnerungen wachzuhalten ist eben auch eine Aufgabe eines Heimatvereins.

Nein, leicht hatte es die Vorsitzende des Heimatvereins Davensberg, Anneliese Buntrock, wahrlich nicht in den vergangenen Wochen und Monaten. Stand doch das 750-jährige Bestehen des Dorfes an, ganz unter Federführung des Heimatvereins. Da gab es kostümierte Umzüge am Festsonntag, da musste ein Gedenkstein enthüllt werden, da wurde ein Jubelkaiser ermittelt, da musste quasi ein ganzes Dorf unterhalten werden, schließlich war ein ganzes Dorf auf den Beinen. Und bei Anneliese Buntrock lie-

fen all die vielen und bunten Fäden zusammen – nicht leicht, sie alle miteinander so verknüpfen, dass kein Knoten dieses feingespinnene Gewebe aus den Maschen bringt. Alles lief glatt, Aufatmen nach dem Festwochenende. Wie gelungen die Tage waren, beschrieb Anneliese Buntrock dann direkt darauf in der heimischen Tageszeitung. Ihr Rückblick auf das Dorffest war aber kein bloßer Artikel, vielmehr wurde sie gebeten, ihre Bilanz von A bis Z niederzuschreiben. Und zwar in 26 Sätzen. Wobei das A dann angeführt wurde von ihrer Aussage „Aller Anfang war schwer“ und das W mit „War das ein schönes Fest“. Dann wurde es schwer im Alphabet. X-Y: „Unter X und Y fällt mir nichts mehr ein“, schrieb die gestandene Organisatorin, und begründete: „Ist ja auch schon kurz nach Mitternacht.“ Sicher wird das beileibe nicht die einzige Nacht gewesen sein, die sich Anneliese Buntrock für das Dorffest um die Ohren geschlagen hat.

Zur Vergangenheit zählen die letzten Bauarbeiten, 10000 Arbeitsstunden in Eigenleistung sind absolviert. Der **Heimatverein Dolberg** (Ahlen) hat nun sein Domizil bezogen. Alle wurden zum Tag der offenen Tür eingeladen, um zu zeigen, was in den vergangenen Monaten geleistet wurde. Ahlens Bürgermeister Benedikt Ruhmüller, sein Kämmerer Klaus Muermans, Ortsausschussvorsitzender Theodor Kerkmann, Denkmalpflegerin Nicole Wittkemper und Bernhard Ackfeld als Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Dolberger Vereine sowie Handwerker, Sponsoren und Mitglieder benachbarter Heimatvereine überzeugten sich von der gelungenen Renovierung, die bereits im Frühjahr 2003 begann. Die 10000 Arbeitsstunden – Handwerker am Fachwerk nicht mitgezählt – wurden von vielen aktiven Mitgliedern geleistet. Und alle waren sich einig: das hat sich gelohnt. Das alte Baudenkmal kann sich sehen lassen. Wenig Freizeit hatten vor allem Josef Kellermann, Josef Pieper und Karl-Heinz Senf seit dem Frühjahr 2003. Als Anerkennung dafür gab es vom Vorsitzenden des Dolberger Heimatvereins Wilhelm Brehe die Jubiläumsmedaille und eine Ehrenurkunde. Wilhelm Brehe brachte den zahlreichen Gästen beim Tag der offenen

Tür noch einmal die Geschichte des Hauses, das am Kirchplatz gebaut wurde, näher. 1589, so die Annalen, wurde es errichtet, brach später in sich zusammen, und 1817 hatten es Handwerker wieder aufgebaut. Es war in seiner langen Zeit Wohnhaus, Gefängnis und auch Leichenhalle. Der Heimatverein hatte das unter Denkmalschutz stehende Haus bereits 1996 in Erbpacht übernommen. Wegen ausbleibender Landeszuschüsse begann der Dolberger Heimatverein im Jahr 2002 mit Eigenmitteln, das Haus zu sanieren. Durch Vermittlung des Kreises Warendorf und der Stadt Ahlen floss dann doch ein erkleckliches Sümmchen. Die Euregio beteiligte sich an der Hälfte der Umbaukosten und schoss 66000 Euro dazu. Das Amt für Agrarordnung übernahm 15500 Euro, die Bezirksregierung 7000 Euro.

Ein weiteres wichtiges Projekt im Bereich des Naturschutzes wurde jetzt mit der Eröffnung des Wiesenlehrpfades „Wetterbachtal“ vom **Heimatverein Holzhausen** fertiggestellt. „Nur was der Mensch kennt, kann er auch schützen“, mit diesen Worten stellte im Juni der Vorsitzende des Heimatvereins Holzhausen Ulrich Krumm den neu eingerichteten Wiesenlehrpfad Wetterbachtal der Öffentlichkeit vor. Im Beisein von Bürgermeister Christoph Ewers, den Repräsentanten von Sparkasse Burbach-Neunkirchen und Volksbank Süd Siegerland als Sponsoren gab Ulrich Krumm einen kurzen Überblick über die Planung und Umsetzung des Naturlehrpfades. Seit einigen Jahren verfolgt der Heimatverein in Verbindung mit seinen umfangreichen naturkundlichen Aktivitäten die Idee zur Anlegung eines Wiesenlehrpfades durch das Wetterbachtal. Die Landschaft des Wetterbachtals unterhalb der Ortslage von Holzhausen ist etwas Besonderes. Sie ist Zeugnis alter bäuerlicher Wirtschaftsformen. Die aufgrund der althergebrachten Heugewinnung und Beweidung entstandenen Lebensräume zeichnen sich durch einen außergewöhnlichen Artenreichtum aus. Nach der Ausweisung des 88 ha großen Talraumes als Naturschutzgebiet hat der Heimatverein in 2004 ein Konzept für die Anlegung eines Wiesenlehrpfades durch das Wetterbachtal erarbeitet. Mit der Ein-

richtung des Wiesenlehrpfades geht es vor allem darum, diese offene Wiesenlandschaft in ihrem Wert und mit ihrer Geschichte den Einheimischen ebenso wie interessierten Gästen vertrauter machen zu helfen und näher zu bringen. „Wir möchten damit einen wirkungsvollen und zielgerichteten Beitrag zur langfristigen Sicherung einer intakten, einzigartigen Landschaft leisten“, so Ulrich Krumm. Der mit grünen Punkten und einem „W“ markierte Rundweg führt durch den südwestlichen Teil des Wetterbachtals. Der Ausgangspunkt des Weges befindet sich bei der „Alten Schule Holzhausen“. An ausgewählten Stationen informieren 7 Bildtafeln über das Ökosystem des Wetterbachtals. Der Themenbogen spannt von der Flora und Fauna, dem Fließgewässersystem über die frühere bäuerliche Landnutzung bis zu besonderen Landschaftselementen am Dorfrand.

Die Informationstafeln im einzelnen: An der „Alten Schule“: Übersichtstafel zur Wegführung mit Kurzbeschreibung Tafel 1: Beschreibung des Wetterbachtals mit aktueller Vegetationskarte

Tafel 2: Feuchtwiesen

Tafel 3: Vögel des Wetterbachtals

Tafel 4: Mittelgebirgsbach

Tafel 5: Geschichte des Wetterbachtals

Tafel 6: Schmetterlinge

Tafel 7: Streuobstwiesen

Die Trägergerüste für die 100 x 70 cm großen Tafeln sind aus landschaftsbezogenen Aspekten in Pultform gestaltet.

Mit dem bereits herausgegebenen Informationsflyer ist gewährleistet, dass die Besucher des Lehrpfades auch ohne betreuendes Fachpersonal das Ökosystem „Wetterbachtal“ erfahren können.

Da hatte sich der **Stadtheimatbund Münster** eine Menge vorgenommen, als er sich entschied, das alte Torhaus am Neutor als Geschäftsstelle zu beziehen. War es doch lange Zeit verwaist und es galt, viel Arbeit hineinzustecken. Doch jetzt erstrahlt das Gebäude in neuem Glanz. Als letztes ist die Fassade dran. Ganz besonders freut sich der Stadtheimatbund über ein neues Fenster an der Westseite. Es ist ein altes restauriertes Fenster und dient nun als Schaukasten.

Ein Bild wie vor 200 Jahren. Dipl.-Ing. Reinhard Schinz aus Münster hat über 80 Stunden geopfert, um es ansehnlich umzubauen. Auch wenn das Torhaus ein eher kleineres Domizil ist, so hat es doch bei der Restaurierung so viel Arbeit gemacht wie ein großes Gebäude, meint der Leiter der Baukommission Tono Dreßen. Aus dem einfachen Grunde, da alle Gewerke beteiligt waren. Aber Ausruhen gilt nicht. Jetzt ist der Stadtheimatbund für die Treppe zum einstigen unterirdischen Kerker in Münster auf der Suche nach alten Sandsteinstufen in den Maßen 135 x 20 x 30 Zentimeter. Wer solche Schätzchen noch in der Scheune lagert und sie erübrigen kann, sollte sich bei der Vorsitzenden des Stadtheimatbundes Münster, Ruth Betz, melden, Tel.: 02509/1637.

„Wir tun was für Riesenbeck“ – dass dieser Satz im Briefkopf des Heimatvereins im Hörsteler Ortsteil Riesenbeck (Kreis Steinfurt) nicht nur schmückendes Beiwerk ist, belegt ein Blick auf vergangene Jahre. Die 556 Mitglieder haben dafür gesorgt, dass in dem Dorf Riesenbeck keine Langeweile aufkommt. Sieben Fachbereiche sind Garant für ein abwechslungsreiches Programm, das sich durch das ganze Jahr zieht. Selbst in den langen Sommerferien gibt es keine Pause

für den Heimatverein. Der Fachbereich Jugend kümmert sich um Ferienspaßaktionen und Malwettbewerbe. Beleg für die Aktionen, an denen sich ganz Riesenbeck beteiligen kann, ist alleine schon die Tagespresse. Über 55 mal wurde im vergangenen Jahr über den Heimatverein Riesenbeck berichtet. Herausragendstes Ereignis in 2004 war für den Heimatverein wohl das Jubiläum „75 Jahre Ossenlock-Denkmal“, das der Heimatverein zum Anlass nahm für einen ganzen Festsonntag mit Programm für Jung und Alt sowie für einen Kunsthandwerkermarkt. Viel Arbeit machte dem Heimatverein auch die Herausgabe der Broschüre „Sünte-Rendel“. Darin wird auf 209 Seiten alles zusammengefasst über die Riesenbecker Dorfheilige.

Wenn ein bedeutender Geburtstag gefeiert wird, geben sich viele Gäste ein Stelldichein. Aber fast das ganze Dorf auf den Beinen? Dem Heimatverein Sythen in Haltern am See ist das gelungen, als er zu seinem 75-jährigen Bestehen einlud. Dem offiziellen Festabend mit Kranzniederlegung und Feierstunde mit Vorstellung des neuen Heimatbuchs folgte tags darauf der Handwerker- und Bauernmarkt rund um die Sythener Mühle. Und da hielt es wirklich kaum einen Zuhause. Zumal der Sommer schon ein-

mal zeigen wollte, was er für die nächsten Wochen so vorhat. Die Schattenplätze waren heiß begehrt. Unter den Bäumen und Sonnenschirmen genossen die zahlreichen Besucher rund um die Mühle die wunderschöne Atmosphäre: Eine treffliche Kulisse, beste Speisen und Getränke, dazu Musik vom Spielmannszug „Blau-Weiß Sythen“ und der Blaskapelle des Heimatvereins. Auch das weitere Angebot stieß auf reges Interesse. So ließen sich Handwerker beim Herstellen von Holzschuhen, Körben, Besen, Seilen und vielem mehr über die Schulter schauen. Es wurde gesponnen, gedruckt und bienenfleißig die Imkerei dargestellt. Die Damen probierten handgefertigte Filzhüte auf, jeder Hut dabei ein Unikat. Die Kinder testeten eine alte Feuerspritze und durften im Streichelzoo Kaninchen und Ziegen näher kennen lernen. Besondere Gaudi hatten Groß und Klein beim Melkwettbewerb. Eine echte Kuh mit Kalb stand mit großen Augen neben ihrer hölzernen Kollegin und beobachtete skeptisch die Melkversuche. Die Organisatoren waren sich abschließend einig: Alles im allem war der Handwerker- und Bauernmarkt eine rund um gelungene Veranstaltung, mit dem es dem Heimatverein gelungen ist, Sythen von einer seiner schönsten Seite zu zeigen.

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Die Grenzen sind längst überwunden

Die Jahrhunderte geltende Grenze zwischen dem kurkölnischen, katholischen Balve und dem protestantischen Neuenrade, ehemals Grenzbastion der Grafschaft Mark, sind längst überwunden: Das belegte eindrucksvoll der 18. Kreisheimattag. Dazu hatte der Heimatbund Märkischer Kreis erstmals in zwei Städte gleichzeitig eingeladen. Grund dafür: Neuenrade konnte sein 650-jähriges Jubiläum feiern, Balve wurde 575 Jahre alt. Gut 250 Gäste hatten sich am Samstag, 2. Juli, zur feierlichen Eröffnung des Doppelstadt-Heimattages in der prächtig geschmückten Balver Höhle eingefunden. Humorvoll und schmissig begrüßt



Gut 250 Gäste verfolgten am Vormittag die offizielle Eröffnung des 19. Kreisheimattages in der Balver Höhle.

wurden sie von den beiden Bürgermeistern, Klaus-Peter Sasse aus Neuenrade und Hubertus Mühling aus Balve. Beide ließen auf der Bühne die ehemaligen Fehden noch einmal Revue passieren – aber derart gekonnt und pointiert, dass es zum Abschluss lang anhaltenden Beifall gab. „So schnell kann man jahrhundertalte Grenzstreitigkeiten in wenigen Minuten begraben“, kommentierte Hubertus Mühling den Auftritt.

Landrat Aloys Steppuhn als Heimatgebietsleiter für das Gebiet der ehemaligen Grafschaft Mark sowie Kreisdirektor Michael Rolland als Vorsitzender des Heimatbundes Märkischer Kreis erinnerten in ihrem „Zwiegespräch“ an die Anfänge der Kreisheimattage. „Wir sind wieder an den Ausgangspunkt zurückgekehrt. Der erste Kreisheimattag fand gleich im Jahr nach der kommunalen Neuordnung am 16. Oktober 1976 in Balve statt“, so Kreisdirektor Rolland. Dass die 18. Auflage in einem besonderen Jahr stattfindet, erwähnte Landrat Aloys Steppuhn: „In diesem Jahr kann der Märkische Kreis seinen 30. Geburtstag feiern.“ Auch in den vergangenen 30 Jahren galt es im Kreis „Grenzen zu überwinden“, so Steppuhn. „Heute ist aber immer seltener von Nordkreis und Südkreis die Rede. Das Wir-Gefühl wird immer selbstverständlicher“. „Nur wer lernt, in Regionen zu denken, wird die Zukunft seiner Bürgerinnen und Bürger weiter gestalten können“, ergänzte der Vorsitzende des Heimatbundes. Landrat Aloys Steppuhn gratulierte beiden Städten zu ihren Jubiläen und überreichte als Geschenk je ein gläsernes Wappen des Märkischen Kreises.

Dem Plettenberger Heimatforscher und Autor Friedrich-Wilhelm Schulte war es vorbehalten, den viel beachteten Festvortrag zu halten. Schulte, der die Grenzstreitigkeiten zwischen Balve und Neuenrade zu seiner historischen Passion gemacht hat, gab anschauliche Einblicke in die politischen Gegebenheiten, das Machtstreben der Erzbischöfe von Köln, den Widerstand der Märker dagegen und die Kontrolle der Gerichtsbarkeit. „Der Konflikt dauerte 250 Jahre. Die Erzbischöfe wollten einen eigenen Herrschaftsbereich zwischen Rhein und Weser. Das Vorhaben scheiterte endgültig 1361. Der Grenzvertrag beruhigte die



Kreisdirektor und Kreisheimatbund-Vorsitzender Michael Rolland sowie Werdohls Bürgermeister Jörg Bora (rechts) gratulierten dem Werdohler Ortsheimatpfleger Willi Bergfeld (Mitte) zu dessen 40-jährigen Jubiläum.

Fotos: pmk

Lage.“ Schulte sprach sich vor dem Hintergrund einer sich globalisierenden Welt für den Bau eines gemeinsamen Hauses Europa aus. „Dies kann aber nur gelingen, wenn wir uns unserer Wurzeln, Geschichte und Identität bewusst sind.“ „2005 – Balve/Neuenrade. Zwei Hönnestädte feiern Jubiläum“: So lautet der Titel eines 32-minütigen Films, der vom Medienzentrum des Märkischen Kreises erstellt worden war und in Balve Premiere feierte. Gespannt schauten die Festgäste sich auch die historischen Sequenzen von der 600-Jahr-Feier Neuenrades an. Der historische Film wurde am Nachmittag in voller Länge in Neuenrade gezeigt.

Eine besondere Aufgabe hatten dann noch Kreisdirektor Michael Rolland und Werdohls Bürgermeister Jörg Bora zu erfüllen. Sie ehrten den Werdohler Willi Bergfeld, der sein 40-jähriges Jubiläum als Ortsheimatpfleger Werdohls feiern konnte. „Sie dürften der dienstälteste unter den Heimatpflegern im Märkischen Kreis sein“, so Rolland. „Als Sie, lieber Herr Bergfeld, zum Ortsheimatpfleger Werdohls bestellt worden sind, war ich gerade einmal neun Monate als“, machte Jörg Bora die zeitliche Dimension deutlich. Friedhelm Schröder, Bürgermeister der Gemeinde Nachrodt-Wiblingwerde, lud abschließend auch im Namen von Altenas Bürgermeister Dr. Andreas Hollstein alle Heimatfreunde

für 2007 zum 19. Kreisheimattag ein. Der findet wieder in zwei Städten gleichzeitig statt – in Altena und Nachrodt-Wiblingwerde.

Der offizielle Auftakt in Balve war gelungen, auch dank der musikalischen Beiträge des Bläserquintetts Musikverein Balve sowie des Mädchenchores „Cantata“ Garbeck. Nachdem sich die Festgäste mit Gulaschsuppe gestärkt hatten, machten sich die bereit gestellten Shuttle-Busse auf den Weg nach Neuenrade. Hier wartete der zweite Teil des Kreisheimattages auf die Besucher. Bevor sie sich im restlos gefüllten Hotel „Kaisergarten“ den Festvortrag von Prof. Dr. Dieter Stievermann zum Thema „Von der Grenzbildung zur Grenzüberwindung“ anhörten, nutzten viele noch die Gelegenheit, sich an einer der vier Exkursionen zu beteiligen oder die angebotenen Konzerte zu besuchen.

Schmuckstück für Lengerich

Der Kern der Innenstadt Lengerichs im Kreis Steinfurt ist um ein Schmuckstück reicher: Kürzlich öffnete der Heimatverein Lengerich erstmals offiziell die beiden großen Deelentüren des Beccardschen Hauses, des neuen Heimathauses. Nach rund 16-monatiger Umbau- und Restaurierungszeit unter den strengen Augen des Denkmalschutzes konnte sich jeder Lengericher im Rahmen eines Tags der offenen Tür davon überzeugen, dass der Heimatverein sein neues Domizil liebevoll restauriert hat und somit die historische Substanz, die in ihrer Art einzigartig ist im Tecklenburger Land, gerettet wurde. Für die vielen ehrenamtlichen Helfer in Tausenden von geleisteten Arbeitsstunden keine leichte Aufgabe, schließlich wurde das Beccardsche Haus im Jahr 1648, genau im Jahr des Westfälischen Friedens, erbaut. Bevor der Heimatvereins-Vorsitzende Erich Knemöller indes die Pforten öffnete, lud er zu einer Feierstunde im Sitzungssaal der Stadtparkasse ein. Dabei waren auch der Ehrenpräsident der NRW-Stiftung, Herbert Nesecker, der Landrat des Kreises Steinfurt, Thomas Kubendorff, CDU-Bundestagsabgeordneter Karl-Josef Laumann und Kreisheimatpfleger Josef Hüser. Erich Knemöller zeigte sich erfreut, diesen Zeugen der Vergangen-



Schlüsselübergabe: Lengerichs Bürgermeister Friedrich Prigge und der Ehrenpräsident der NRW-Stiftung, Herbert Neseke, läuteten mit Heimatvereins-Vorsitzendem Erich Knemöller (v.l.) mit einem überdimensionalen Schlüssel den Tag der offenen Tür ein.

heit gerettet zu haben: „Das Heimathaus verdeutlicht die Geschichte der Menschen dieser Stadt.“ Dies sah Herbert Neseke genauso und verwies darauf, dass die NRW-Stiftung sich nicht ohne Grund am Kauf und an der Restaurierung gleich mit 150000 Euro beteiligt habe. Landrat Kubendorff bezeichnete das Gebäude als „wertvolles kulturelles Erbe“. Dem Heimatverein sei mit dem Erwerb ein mutiger Schritt gelungen. Zumal ja bei der Unterzeichnung des Kaufvertrags die Finanzierung trotz vieler und auch großzügiger Spenden ja keinesfalls gesichert war. Die Zusage der NRW-Stiftung traf erst Tage später ein. Mit der Übergabe eines gewaltigen Schlüssels durch Neseke und Lengerichs Bürgermeister Friedrich Prigge an Erich Knemöller wurde dann das Haus geöffnet. Die vielen Besucher ließen es sich dann auch nicht nehmen, die renovierten Räume mit dem alten Kamin und den alten Sandsteinböden unter die Lupe zu nehmen. Konnten sie in den vergangenen 16 Monaten doch nur von außen sehen, dass sich die Handwerker die Klinke in die Hand gaben. Das Ergebnis beeindruckte. Jeder konnte sich vorstellen, wie dort in den vergangenen Jahrhunderten gelebt wurde. Aus der

THW-Gulaschkanone gab es Möhreintopf, auf dem Grill nebenan brutzelten Lammbratwürstchen, für den süßen Zahn standen 30 Torten bereit. Zur Unterhaltung erzählte Kiepenkerl Hans-Dieter Welp plattdeutsche Dönekes, die Sing- und die Tanzgruppe zeigten abwechselnd ihr Können. Und vor dem wunderschönen großen Kamin nahmen die Damen der Spinngruppe ihren Platz ein. Das bunte Fest am und im „neuen alten“ Heimathaus endete dann mit einem ökumenischen Gottesdienst in der Stadtkirche.

Kleiner westfälischer Streuobstgipfel in Tecklenburg

Alte Obstbäume und regionale Sorten standen im Zenit eines „kleinen westfälischen Streuobstwiesengipfels“, der am 21. u. 22. Mai zahlreiche „Obstinteressierte“ nach Tecklenburg gezogen hatte.

Eingeladen hatten der Westfälische Heimatbund (WHB) und die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL), die Heimatvereine Westfalens und die Ansprechpartner der Regio-

nalberater für den Streuobstwiesenschutz. Im Mittelpunkt stand bei diesem Naturschutzseminar aber nicht die praktische Pflege der Obstwiesen, sondern die Verknüpfung von ökologischen und kulturlandschaftlichen Fragestellungen mit den Fragen der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen der Regionalvermarktung. Die Neuanlage und Pflege der Obstwiesen allein reicht heute nicht mehr aus, sondern es muss dabei auch ein ökonomischer Anreiz für die Besitzer geschaffen werden. Waren nach dem 2. Weltkrieg die Streuobstwiesen und Straßenbäume wichtiger Bestandteil der Selbstversorgung der Bevölkerung, so spielt dies heute im Zeitalter der „Billiglebensmittelketten“ keine Rolle mehr. Viele Mitmenschen müssen von den Vorteilen der Streuobstwiesenprodukte und der Bedeutung der Streuobstwiesen als Kulturlandschaftselemente überzeugt werden. Sollen diese ökologisch vielseitigen und wertvollen Biotope auch für die Zukunft gesichert werden, so muss die extensive Bewirtschaftung auf eine gute ökonomische Basis gestellt werden. Eine wichtige Voraussetzung für den Schutz ist durch das neue Landschaftsgesetzgesetz des Landes NRW geschaffen worden. Im Paragraph 47 sind die Streuobstwiesen als geschützter Landschaftsbestandteil ausgewiesen worden. Lydia Bünger, eine der sechs in Nordrhein-Westfalen tätigen Regionalberater/innen für Streuobst gab Werner Gessner-Krone vom Westfälischen Heimatbund die Anregung zu dieser Veranstaltung. Frau Bünger berät alle Obstbauminteressierten in Ostwestfalen-Lippe. Mit Dias stimmte sie die Teilnehmer auf das Thema ein und machte deutlich, warum die Erhaltung der Streuobstwiesen eine Aufgabe und ein Auftrag der Kulturpflege ist. Die meisten Streuobstwiesen (bei uns vor allem -weiden) wurden zum Erwerbsanbau vor dem Zweiten Weltkrieg gepflanzt und sogar die Straßenbaubehörden sahen damals in den Straßenbäumen eine Einnahmequelle für die Straßenunterhaltung. Nach dem wirtschaftlichen Aufschwung in den 50er Jahren und den EU-Rodungsprämien der 70er Jahre waren 1990 ca. 62 % aller alten Obstbäume gefällt. Angestoßen durch die Ornithologen und Ökologen wurde man ab 1975 auf das öko-

logische Desaster durch den starken Rückgang der Vogelarten wie Feldsperling, Goldammer oder Steinkauz aufmerksam. In der Folge kam es zu Streuobstwiesenkartierungen, Nachpflanzungen und Pflege der Obstwiesen. Mit der Grenzöffnung erfuhr die Pomologie (Wissenschaft der Obstbaumkunde) einen Aufschwung durch die Spitzensortenkundler der ehemaligen DDR. Nach dem ersten Apfeltag 1994 in Gütersloh gab es eine Fülle von Veranstaltungen, um dem Wunsch nach Kenntnis der Sortenvielfalt nachzukommen.

In der Jugendherberge Tecklenburg fand im Oktober 1994 ein erstes Apfelsortenbestimmungsseminar statt. Durch Kooperationen mit Baumschulen (Veredelung von alten Obstsorten mit Reisern und Anzucht von hochstämmigen Bäumen) konnten viele alte Obstbaumsorten vor dem Aussterben bewahrt werden. Begleitende Maßnahmen wie die Vermastung von Streuobst („Streuobstsafttrinker sind Naturschützer“) oder das Anlegen von Obstlehrpfaden machten den Erhalt der Obstwiesen zu einem sehr emotionalen Thema.

In Kurzstatements gaben Vertreter verschiedener Organisationen und Vereine ihre Sichtweise und Erfahrungen zum Tagungsthema ab.

Dr. Gerhard Laukötter von der Natur- und Umweltschutz-Akademie, einer Bildungseinrichtung des Landes Nordrhein-Westfalen, fasste für die Teilnehmer nochmals alle positiven Effekte von Streuobstwiesen auf Natur und Land-



Teilnehmer des Streuobstwiesenseminars – Ökologische Vielfalt, Kulturlandschaftselement, Regionalvermarktung – Peter Revermann gibt praktische Tipps zur Baumpflanzung

Fotos: Werner Gessner-Krone

schaft zusammen. Dort gibt es im Laufe des Jahres unterschiedliche Lichtklimata für die krautige Vegetation. Da die Bewirtschaftung heute eher extensiv betrieben wird, ist in diesen Biotopen von einem mittleren Nährstoffgehalt auszugehen (mesotroph). Je nach Standort und Boden kommen typische Gehölze, Kräuter und Gräser auf den Flächen vor und führen zu einem großen Strukturereichtum. Bei dieser Wirtschaftsweise ist mit einer Bodenermüdung frühestens nach 100 bis 120 Jahren zu rechnen. Die

intensive Züchtung unserer Vorfahren hat zu einer großen Arten- und Sortenvielfalt geführt, die an den jeweiligen Lebensraum angepasst sind.

Für Matthias Vogedes vom Heimatverein Oeynhausen waren die positiven Wirkungen von Streuobstwiesen völlig selbstverständlich. Im Heimatverein Oeynhausen ist die Bedeutung der Streuobstwiesen gleichrangig mit der übrigen Pflege des Ortsbildes, den überkommenen Traditionen oder der Bewahrung von geschichtsträchtigen Gebäuden. Die wiedererrichtete Telegraphenstation mit beweglichen Holzarmen (eine von ehemals 61 Stationen auf der Strecke Berlin-Koblenz) ist ein anschauliches Beispiel dafür. Der Heimatverein hat mit der Pflege der dörflichen Obstwiesen und der Vermarktung der Produkte angefangen, weil die Erhaltung dieses Kulturlandschaftselementes ein lohnenswertes Ziel ist und damit große Erfolge, u.a. mit den Oeynhäuser Apfeltagen 2003, verzeichnet. Schnittkurse, Bestimmungsübungen, Verdelungskurse, Kartierungsmaßnahmen, Vermastung und Verkauf von Saft und Bäumen gehören zum Handwerkszeug der Aktivisten des Vereins. Die ca. 2000 Besucher des ersten Oeynhäuser Apfeltages waren ein anschauli-

Liste der Streuobstwiesenberater in NRW

Münsterland:	Götz Huwald · Tel. 0251-1496236 E-Mail huwaldgoetz@hotmail.com
Ostwestfalen-Lippe:	Lydia Bünger · Tel. 05234-98448 E-Mail: LyBuenger@lycos.de
Niedersauerland:	Michael Breitsprecher · Tel. 02351-4324240 E-Mail: MBreitsprecher@naturschutzzentrum-mk.de
Süderbergland:	Gabriele Brunsmeier · Tel. 02353-137828 E-Mail: klaus.brunsmeyer@bund.net
Bergisches Land:	Hartmut Brückner · Tel. 02204-7977 E-Mail: RBNOverath@t-online.de
Niederrhein:	Franz-Wilhelm Ingenhorst · Tel. 0281-1647787 E-Mail: info@nabu-wesel.de



Dr. Gerhard Laukötter,
Natur- und Umweltschutzakademie NRW



Dorfbegehung in Brochterbeck unter dem
Blickwinkel Streuobstwiesenschutzes



Ulrich Ahlke,
Agenda 21 Kreis Steinfurt

ches Zeugnis der großen Akzeptanz in der Bevölkerung (Oeynhausen hat 580 Einwohner). Die Apfelausstellung, die Bestimmung der eigenen Hausbäume und die direkte Verastung der angelieferten Äpfel kamen bei den Besuchern sehr gut an. Das neueste aktuelle Projekt des Vereins ist die Herstellung des Oeynhäuser Apfelbrandes aus der Ernte des Jahres 2004. Für das Jahr 2006 bereitet der Heimatverein die Neuanlage eines Sortengartens mit ca. 40 Bäumen vor und in weiterer Zukunft möchte man einen Obstlehrpfad und einen Landschaftspfad anlegen.

Was die Streuobstwiesen mit der Agenda 21 des Zukunftskreises Steinfurt zu tun haben, zeigte Ulrich Ahlke vom Umweltamt des Kreises auf. Agendaprozesse sollen ressortübergreifend und interdisziplinär stattfinden. Die griffige Formulierung „Kontakte schaden nur dem, der keine hat“ brachte es auf den Punkt. Der Kreis Steinfurt versucht durch den Aufbau von Netzwerken die Regionale Vermarktung zu stärken und zu fördern. Aktionswochen, Impulsveranstaltungen, Potentialerhebungen und Infobroschüren sollen diesen Prozess beschleunigen. Die Entwicklung einer Regionalmarke wird angestrebt unter dem Motto: „Global denken, lokal handeln, regional genießen“.

Ein an dem Prozess beteiligter Verein ist die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL). Aus dem Erfahrungsschatz der ANTL berichteten Beatrix Pliet und Gisela Lamkowsky. Ziel des Streuobstwiesenprojektes war der

Schutz, die Pflege und die Entwicklung von Streuobstwiesen im Tecklenburger Land. Die Besitzer von großen Streuobstanlagen wurden beraten, unterstützt und es wurde ihnen ein Angebot zum Ankauf des Obstes gemacht. Durch den Aufkauf von Streuobst mit einem Aufpreismodell und die anschließende Vermarktung als Saft wird somit ein Beitrag zur Erhaltung der Streuobstwiesen und damit der Kulturlandschaft geleistet. Die Höhe der Umsätze machte es notwendig, den Bereich aus dem eingetragenen, gemeinnützigen Verein in eine GbR auszugliedern. 2004 sind allein 54,5 Tonnen Äpfel angekauft worden. Die gesammelten Äpfel werden von einer Mosterei in Iburg gepresst und der Saft auf Flaschen gezogen. Für den Verkauf des Apfelsaftes ist eine Vermarktungsstruktur aufgebaut worden. Zu den Kunden gehören Bioläden, Genossenschaften, Gastronomiebetriebe, Kantinen und viele Privatleute. Ein Teil des Apfelsaftes wird für die Herstellung des zukunftsweisenden Apfel-Mango-Saftes eingesetzt. In diesem Projekt werden Synergieeffekte zwischen Regionalprodukten und fair gehandelten Produkten zum Vorteil vieler Beteiligten angestrebt. Gestützt werden die Streuobstwiesen des Tecklenburger Landes und die Mangokleinbauern auf den Philippinen. Dort besitzen viele Kleinbauern nur ein bis zwei Mangobäume. Die größten Bauern in diesem Projekt haben 100 Bäume. Durch den Aufkauf zu Festpreisen und durch Schulungen werden die Kleinbauern direkt unterstützt.

Andrea Donth von der Regionalvermarktungsagentur Nordrhein-Westfalen stellte Fördermöglichkeiten und gute Beispiele verschiedener Erzeugerregionen vor. Die Förderung ist eine Maßnahme aus dem NRW-Programm „Ländlicher Raum“ und unterstützt die Absatzmöglichkeiten regional erzeugter landwirtschaftlicher Qualitätsprodukte. Kamen in den 40er und 50er Jahren die Lebensmittel noch überwiegend aus der Region, so sind es heute noch ca. 5 %, der Rest, überwiegend über Handelsketten vertrieben, ist standardisiert und anonym aus aller Welt importiert. 30 % der Verbraucher sind aber an Regionalprodukten interessiert. Über die Stärkung der Regionalprodukte soll auch die Region in der regionalen Tradition, der Sicherung von Arbeitsplätzen und der Erhaltung von Kulturlandschaften gestärkt werden. Der Europäische Markenschutz spielt dabei genauso eine wichtige Rolle wie die Absatzförderung oder die Bildung von Dachmarken.

Nach so viel Theorie waren die abendliche Begehung der Talau von Haus Marck und der sonntägliche Dorfspaziergang in Brochterbeck mit Peter Revermann (ANTL) unter dem Blickwinkel des Streuobstwiesenschutzes eine sehr kurzweilige Unterhaltung. Der Austausch von Erfahrungen der Vereine aus Vörden, Oeynhausen, Tecklenburg, Eggerode und Hauenhorst mit den Referenten am Kamin des Naturschutzzentrums bildete eine fruchtbare Grundlage für weitere innovative „Gipfel“.

Einweihung des Herzebrocker Klostergartens

„Der Klostergarten Herzebrock im Wandel“. Unter diesem Motto steht die Einweihungsfeier der umgestalteten Gartenanlage am 10. und 11. September 2005. Fast 1000 Jahre bestand das Kloster Herzebrock, das 1803 im Rahmen der Säkularisation aufgehoben wurde. Ein großer Teil der ehemaligen Klosteranlage ist seitdem im Besitz des Fürstenhauses zu Bentheim-Tecklenburg.

Die Umgestaltung des Klostergartens ist jetzt abgeschlossen, und am „Tag des Offenen Denkmals“ (11. September 2005) sollen die Gärten mit einem großen Einweihungsfest der Öffentlichkeit präsentiert werden. Zum Programm gehören Inszenierungen mit Musik und Licht, Ausstellungen, ein Klostermarkt und natürlich ein gastronomisches Angebot mit klösterlichen Speisen und einem Klosterbier. Bereits am Samstagabend findet im Klostergarten unter dem Motto Abendlicht eine Inszenierung mit Musik und Illuminationen statt, die diesen Abend zu einem besonderen Erlebnis werden lassen. Informationen zum Programmablauf gibt es bei Klaus Ellerbrock, Tel. 05245/444-216.



Kloster Herzebrock, von der Klosterstraße aus gesehen

Die Umgestaltung des Herzebrocker Klostergartens ist einem glücklichen Umstand zu verdanken. Im Rahmen der EXPO 2000 in Hannover wurden den umliegenden Regionen für geeignet erscheinende Projekte Finanzmittel zur Verfügung gestellt – u. a. auch für das Regional-Projekt „Garten-Landschaft

Ostwestfalen-Lippe“, in das auch die beiden Klosteranlagen Herzebrock und Clarholz aufgenommen wurden.

In den Höfen und Gärten des ehemaligen Prämonstratenserklosters Clarholz wurden die Arbeiten schon im Jahre 2003 abgeschlossen.

Nachrichten und Notizen

Ein vergessener Ort kehrt in die Gegenwart zurück

Mit der Umgestaltung des Westflügels des ehemaligen Klosters Wedinghausen im sauerländischen Arnsberg und mit der Eröffnung des neuen Stadt- und Landständearchivs, das kürzlich feierlich eingeweiht wurde, kehrt der historische Ort in die Gegenwart zurück. Kloster Wedinghausen zählte zu den wichtigsten europäischen Klöstern des Mittelalters. Es war bedeutendes geistliches Zentrum, Kultur- und Bildungszentrum. Es war Versteck für den Drei-Königs-Schrein, Domschatz und das Domkapitel Köln. Mit der staatlichen Zwangsauflösung des Prämonstratenserklosters Wedinghausen im Oktober 1803 im Rahmen der Säkularisation fand eine 630-jährige Klos-

tertradition ihr Ende: der Abt, 24 Konventualen und ein Laienbruder wurden vertrieben. Sofort wurde auch der Bauzustand der Klosteranlage verändert und 1804 der nördliche Kreuzgangflügel abgerissen. 1826 wurde die Klosterpforte an der Stelle des heutigen Hirschberger Tores entfernt. Als die Stadt Arnsberg den Westflügel 1885 vom Staat für Schulzwecke erwarb, wurde der Abriss des südlichen Kreuzgangsflügels zur Auflage gemacht. Der ehemalige Klostercharakter der Anlage ging damit endgültig verloren. Das Kloster Wedinghausen wurde im Laufe der Zeit vergessen. Das heutige Gebäude ist mehrfach umgebaut worden. Es birgt den westlichen Kreuzgang und einen ins Mittelalter reichenden Vorgängerbau. Dieser wurde 1714 - 17 wesentlich vergrößert und er-

hielt einen beeindruckenden barocken Dachstuhl. Im Keller befanden sich zur Klosterzeit Wirtschafts- und Lagerräume sowie die Küche mit direkter Verbindung zum großen Speisesaal im Erdgeschoss. Im Obergeschoss lagen die Klassenräume des 1643 gegründeten Gymnasiums. Bis zum Auszug des Sauerland-Kollegs 2002 wurde das Gebäude zum Teil für schulische Zwecke genutzt. Der barocke Dachstuhl, Kellerräume und Kreuzgang wurden nicht mehr genutzt und gepflegt. Mit seiner anspruchsvollen architektonischen Umgestaltung und der neuen Nutzung durch das Stadt- und Landständearchiv soll nun an die alte Klostertradition angeknüpft werden. Mit der offiziellen Eröffnung des Archivs ist der erste Bauabschnitt im Rahmen des Projektes Kloster Wedinghausen abge-

geschlossen. Im August wird mit der Neugestaltung des Klosterinnenhofes begonnen. Für das Stadt- und Landständearchiv haben sich durch den Umzug wesentliche Verbesserungen ergeben. Das beeindruckende Gebäude bietet viele Möglichkeiten. Im umgestalteten Dachgeschoss, das für Besucher zugänglich ist, befinden sich Räume für Archivausstellungen, Archivbenutzung, Information, Technik und die Mitarbeiterbüros. Für Archivbenutzer stehen ein Vortragsraum, ein separater Benutzerbereich mit Einzelarbeitsplätzen und Gruppenarbeitsmöglichkeit zur Verfügung. Das für die Öffentlichkeit normalerweise nicht zugängliche Obergeschoss birgt das Herzstück des neuen Archivs: das Magazin. Im Erdgeschoss wird zur Zeit in vier Räumen eine Ausstellung zur Geschichte des Klosters und zu den bisherigen Bauvorhaben und zukünftigen Planungen vorbereitet. Das Kellergeschoss ist ebenfalls zugänglich, damit die Besucher das Versteck des Kölner Domschatzes und des Kölner Domkapitels erleben können.

Im Zusammenhang mit der neuen Bücherei entsteht die größte historische Bücherei des Sauerlandes, die Studenten, Wissenschaftlern und Heimatfreunden neue Möglichkeiten eröffnet.

Heilpflanzen im Garten

Das dürfte nicht nur den Mediziner erbauen: Der Heimatverein Weseke (Borchen) hat sich in den vergangenen zwei Jahren akribisch daran gemacht, in einem Teil des Quellgrund-Parks einen Apothekergarten anzulegen. Nun gibt es ja viele dieser Projekte, aber der Weseker Heimatverein ist besonders stolz auf die historische Gesamtschau der Heilpflanzengeschichte.

In 21 spiralförmig angelegten Segmenten wird dem Besucher die Pflanzenheilkunde über einen Zeitraum von 4500 Jahren vorgestellt. Ausgehend vom Wissen der Mesopotamier, dem heutigen Irak, bis zur Gegenwart. Ausführliche Texte auf farbigen Tafeln begleiten den Heilpflanzenfreund bis zur modernen Arzneipflanzenforschung. Auf eine weitere Attraktion weist der Heimatverein hin. Im Randbereich erhalten Blinde und Sehbehinderte im bogenförmigen Um-

gang im Duft- und Tastgarten Informationen zu 30 Heilkräutern in deutscher und auch niederländischer Sprache. Die Idee zu einem solchen Apothekergarten wurde bereits 1998 gehegt. In die Tat umgesetzt wurde der Garten mit kompetenter Hilfe. Die fachliche Planung übernahm Dr. rer. nat. Alexander Schenk, der in Havixbeck ein Institut für Arzneipflanzenforschung und Phytotherapie betreibt. Seine Erfahrungen basieren auf dem Bau mehrerer Apothekergärten, unter anderem für Landes- und Bundeshortenschaugärten sowie für die Expo in Hannover.

Wer eine fachkundige Führung durch den Apothekergarten wünscht: Tel. 02861/600707 (Apotheker Manfred Duensing), E-Mail pilula@t-online.de.

100 Jahre Plattdeutsche Bühne

„We freit us op Inke Koummen!“ Dieser Willkommensgruß gilt nicht nur seit 100 Jahren auf der plattdeutschen Bühne in Recklinghausen, dieser Gruß hatte jetzt zur Jubiläumsfeier natürlich ganz besonderes Gewicht. 100 Jahre Plattdeutsche Bühne. Nicht jede Theatergruppe hält so lange und so konstant durch. Klar, dass die Festveranstaltung in der Sparkasse in Recklinghausen, die der Bühne seit 1976 „Hausrecht“ erteilt hat, einen besonderen Schliff erhielt mit zahlreichen Aufführungen, Vorträgen nach Augustin Wibbelt oder Musikalisches nach Gregor Schwake. Das „Hundertjährige“ gab aber nicht nur Anlass für eine glanzvolle Feier, es gab auch Anlass zur Herausgabe des Buchs „Nukiek es maol“. Da seit Beginn im Jahre 1905 die Geschehnisse um die Plattdeutsche Bühne detailliert aufgeschrieben, teilweise mit Federzeichnungen untermalt und akribisch archiviert wurden, ist eine Chronik entstanden, die wohl ihresgleichen erst suchen muss. Der Recklinghäuser Historiker Dr. Christoph Thüer hat sich ihrer angenommen und sie liebevoll überarbeitet. Die Bühnenchronik gilt als Herzstück des Buchs, angereichert mit vielen Fotos. Dazu findet der Leser humorvolle, natürlich plattdeutsche Geschichten und Vertellkes von Wegbegleitern aus Münster- und Sauerland. Nicht nur zurückliegend erfreuten sich die Aufführungen großer Belieb-

heit. Auch heute bietet die Bühne echtes plattdeutsches Theater. 1989, 1995 und 1997 gab es übrigens bei den Niederdeutschen Theaterwettbewerben ansehnliche Preise.

Heimatverein Niederbergheim restauriert alten Bildstock

Am 3. Juni 2005 wurde in Oberbergheim ein Heiligenhäuschen durch Pfarrer Ernst Müller unter großer Beteiligung der Bevölkerung und des Bürgermeisters der Stadt Warstein Manfred Gödde eingeweiht.

Das Heiligenhäuschen aus Anröchter Sandstein mit dem Bildnis des Hl. Joseph wurde lt. Inschrift erstmals am 3. Juni 1711 errichtet. Bis 1960 war dieser Bildstock eine Station bei den Prozessionen.

Durch den stetigen Witterungseinfluss war der Zerfall des Gesteins weit fortgeschritten. Umfangreiche Zementmörtel- und Ziegelergänzungen wurden von vor mehr als 50 Jahren vorgenommen. Trotzdem forderte die Denkmalbehörde eine Restaurierung durch eine Fachfirma. Die Kosten hierfür waren mit 11.570,- Euro veranschlagt.

Restaurierter Bildstock von 1711



Dieser Betrag war für Ferdi Kühle (Erster Vorsitzender des Heimatvereins Niederbergheim) und den weiteren Vorstand nicht akzeptabel.

Nach weiteren Überlegungen und Gesprächen wurde von einem Vereinsmitglied, dem Steinmetz- und Steinbildhauermeister Martin Wagener, ein besonders günstiges Angebot i.H.v. 5.000,- Euro eingereicht. Einzige Bedingung: die Arbeiten können im Winter durchgeführt werden.

Ein schneller Vorstandsbeschluss wurde gefasst, um die Erneuerung des Bildstocks zu realisieren. Die Denkmalbehörde erklärte sich mit einem sorgfältigen Abbau und einer Einlagerung des alten Bildstocks einverstanden. Der abgebaute Bildstock wurde dem Westfälischen Freilichtmuseum Detmold übergeben und dort eingelagert. 70 Jahr alte Fotos, die noch zufällig aufgefunden wurden, ermöglichten noch die Wiederherstellung originalgetreuer Details, die bei dem baufälligen Bildstock selbst nicht mehr zu erkennen waren.

Ferdi Kühler

„Historischer Kirchhof“ in Ergste

Passend zum 75-jährigen Jubiläum konnte der Heimatverein Ergste e.V. am 21. Mai 2005 seine Sammlung alter Grabstein als „Historischer Kirchhof“ der Öffentlichkeit übergeben.

Der Vorsitzende, Jürgen Bliese, konnte neben Bürgermeister Heinrich Böckelühr als Gäste Herrn Dr. Peter Kracht, Herrn Dr. Ingo Fiedler vom Westfälischen Heimatbund sowie Vertreter der benachbarten Heimatvereine begrüßen. Außerdem waren viele, die tatkräftig an der Verwirklichung des Projektes beteiligt waren, der Einladung des Heimatvereins gefolgt. Die weiteste Anreise hatte die Familie Althoff von Haus Hörste, die ihre Verwandten aus Argentinien mitgebracht hatten.

Nach den Begrüßungsreden erzählte Ortsheimatpflegerin Roswitha Bliese den Anwesenden zur Entstehung des Historischen Kirchhofs:

„Grabsteine sind nicht unbedingt das Thema, dass man sich freiwillig aussucht, aber manchmal, so wie hier, kommt man nicht daran vorbei. Wenn es sich dann noch „europaweit um einige der weni-

gen noch vorhandenen Beispiele bürgerlich – protestantischer Grabsteinkultur“ handelt, muss man sich damit beschäftigen und es machte sogar Freude.

Die alten Ergster Grabsteine haben eine sehr bewegte Vergangenheit. Hier an dem Platz, an dem sie jetzt aufgestellt sind wurden sie auch zum ersten Mal aufgestellt, der älteste vor über 400 Jahren, denn hier war der Ergster „Kirchhof“. Dort wo heute das Gemeindehaus steht hat bis 1821 die Ergster Kirche gestanden und wie es üblich war, zwischen Kirche und Pastorat, war der Kirchhof oder Totenhof wie man früher auch sagte. Bis 1872 haben die Ergster hier ihre Toten bestattet, dann wurde der Friedhof am Semberg angelegt.

Wie alt der Kirchhof hier war wissen wir nicht, es ist aber anzunehmen, dass er zur Zeit der Christianisierung zusammen mit der ersten Kirche entstanden ist.

Kirchhöfe waren, nicht wie heute nur reine Begräbnisstätten: sie waren wichtiger sozialer Mittelpunkt innerhalb der dörflichen Gesellschaft. Sie waren das Bindeglied zwischen dem sakralen und profanen Leben des Dorfes aber auch ein wichtiger Kommunikationsplatz für die Dorfgemeinschaft. Im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit hatte ein Kirchhof viele Funktionen, er war Begräbnisplatz, Weide, Warenlager, Versammlungsort und Handelsplatz – er gehörte zum Leben des Dorfes, da die Kirche ja der Mittelpunkt des Dorfes war.

Jahrzehnte nach dem der Kirchhof nicht mehr in Gebrauch war, verfielen die Gräber und Grabsteine. Josef Spiegel hat den Kirchhof in den 30-iger Jahren so beschrieben: „Seit Jahren ist der ehemalige Gottesacker Gemüsegarten des jeweiligen Pfarrers. Die noch erhaltenen Grabsteine stehen am Weg zum Pfarrhaus, liegen im Gestrüpp oder auf Haufen geworfen. Wieder andere sind als Platten in die Wege gelegt. Auch auf einigen Höfen, und auf dem Feuerwehrbrunnen liegen diese alten Zeugen der Vergänglichkeit. Vor Jahren war beabsichtigt, dieselben auf den neuen Friedhof zu überführen und an der Umzäunung aufzustellen. Durch den Krieg wurde diese gute Absicht aufgeschoben.“

Dieser Zustand blieb bis in die 60-iger Jahre. Irgendwann entstand die Idee, diese Grabsteine an der evangelischen



Eröffnungsfeier

(Foto: Presse Ruhr Bote)

Kirche aufzustellen. Sie wurden auch dort hin transportiert, aber weiter geschah nichts.

Da das Sauerfeld bebaut wurde, gerieten die Steine an der Kirche durch die Bauarbeiten in Gefahr. Im Juli 1971 griff der Heimatverein Ergste, damals unter der Führung von Fred Wockelmann, das Thema auf, was dazu führte, dass die Evangelische Kirchengemeinde im November 1973 dem Heimatverein die restlichen neben der Kirche lagernden Grabsteine zur Verfügung stellte, außer den beiden Hengstenbergischen“.

Inzwischen hatte sich die ursprüngliche Zahl stark reduziert. J. Spiegel beschreibt in einem unveröffentlichten Manuskript aus dem Jahre 1938 noch 50 Steine. Viele Steine waren unwiederbringlich zerstört. Einige Familien hatten die Grabsteine ihrer Vorfahren entweder auf die Gräber auf dem Friedhof am Semberg gebracht, oder sie auch an ihrem Haus aufgestellt.

Da der Heimatverein mit der Gemeinde Ergste zu diesem Zeitpunkt keine Einigung über die Aufstellung der Steine erzielen konnte, es war die Zeit der kommunalen Neuordnung und man hatte Anderes im Kopf, brachte Friedhelm Mann 14 Steine in seinen Garten.

Drei Steine, von denen man der Ansicht war, das ihr Zustand einen Erhalt rechtfertigte, wurden auf den Friedhof am Semberg gebracht und gegenüber den Soldatengräbern aufgestellt, dazu kam noch ein Grabstein, der beim Abbruch des Hofes Silbersiepe (heute Müller) gefunden wurde. Von dort sind sie in die rechte östliche Ecke des Friedhofs gebracht worden. Die 14 Steine im Garten

von Friedhelm Mann standen dort wohl behütet bis zum Sommer 2001.

Fast wären sie zu diesem Zeitpunkt für Ergste verloren gewesen, denn der Schwiegersohn des inzwischen verstorbenen F. Mann hatte die Grabsteine dem Stadtmuseum in Hagen angeboten, dessen Leiter sie auch unbedingt haben wollte.

Aus den alten Akten des Heimatvereins ist zu entnehmen, dass am 18.12.1973 drei Grabsteine mit Handwerkerzeichen von F. Mann an das Westfälische Freilichtmuseum in Hagen geben wurden. Um welche Steine es sich dabei handelt konnte noch nicht festgestellt werden, da es keine Unterlagen gibt und die Steine im Magazin des Museum erst gesucht werden müssen.

Es sind jetzt zusammen getragen worden: 14 Steine aus dem Garten von F. Mann, 4 Steine vom Friedhof am Sem-

berg, 2 von der Gruft der Familie Althoff, 4 aus dem Garten der verstorbenen Frau I. Stemmann-Hengstenberg sowie die große Hengstenbergische Grabplatte die an der Kirche stand und ein halber Stein, der im Gebüsch an der Kirche gefunden wurde.

Am 19. Juni 2002 wurden die Grabsteine als bewegliche Denkmale in die Denkmalliste der Stadt Schwerte eingetragen. Ja, und nun hat sich der Kreis geschlossen und die 26 historischen Ergster Grabsteine sind hier als „Historischer Kirchhof“ aufgestellt. Der Name „Historischer Kirchhof“ hat vielleicht bei einigen von ihnen die Vorstellung eines idyllischen Platzes geweckt und nun stehen sie vor einer modernen etwas technischen Anlage. Wir konnten und wollten nicht den früheren Kirchhof rekonstruieren oder kopieren, weil wir auch einfach nicht wissen, wie es wirklich hier

ausgesehen hat. Dazu kommt dass wir bestimmte Auflagen zu erfüllen hatten nämlich die Steine durften mit dem Erdreich nicht mehr in Berührung kommen, andererseits durften sie durch die Aufhängung nicht beschädigt werden. So sind diese Betonelement entstanden, vor denen die Steine eigentlich schweben. Die Steine sind hinterlüftet, von den Betonelementen kann kein Wasser auf die Steine laufen und die Aufhängung ist so, dass die Steine nicht angebohrt wurden; außerdem besteht sie aus nichtrostendem Edelstahl, damit nicht nach einiger Zeit Rostflecken an den Sandsteinen entstehen. Die obere Denkmalbehörde ist mit der von uns gefundenen Lösung ganz und gar einverstanden. Zu den einzelnen Steinen könnte ich ihnen noch eine Menge erzählen, aber das können sie unserer Schrift der „Historische Kirchhof“ entnehmen.“

Neuerscheinungen

... die Bäckerinnen rufen

„Liebe Kuchenfreunde...“ beginnt das Vorwort zu einem bemerkenswerten Ringbuch. Somit dürfte sich wohl fast jeder angesprochen fühlen. Denn wer ist es nicht – ein Kuchenfreund? Die Idee zu diesem Buch mit märchenhaften Backrezepten rund um die Abtei Marienmünster war dann auch wahrlich kein Schuss in den (Back-)Ofen. Als der Heimat- und Kulturverein Marienmünster im Kreis Höxter und die katholische Frauengemeinschaft Vörden-Eilversen Anfang 2002 die Idee einer „Kuchenbörse“ der Öffentlichkeit vorstellten, konnten sie den Beifall noch nicht ahnen. Was dahinter steckte: Jeder, der mitmachen wollte, konnte sich an ausgesuchten Sonntagen mit einem Kuchen oder einer Torte aus der heimischen Küche beteiligen. Logisch, dass diese Leckereien prachtvoller denn je ausfielen, wer wollte sich schon lumpen lassen. So probierten sich dann auch an diesen Tagen weit über 100 Gäste durch das reihhaltige Repertoire. Zweite Voraussetzung: Es wurde auch das entsprechende Rezept mitgeliefert. Dann kam, was kommen soll-

te: Die Rezepte wurden aufbewahrt und sie gibt es nun als Sammelwerk, auf einzelnen Blättern in einem hübschen Ringbuch als Loseblattsammlung. Die erste Ausgabe war flugs vergriffen, die sofort hinterher geschobene zweite dann auch innerhalb weniger Tage. Jetzt liegt die dritte Auflage vor. Nicht weitersagen, sonst ist diese auch bald weg. Nicht zuletzt deswegen, da vor den Rezepten, quasi zur Auflockerung, ein nettes Märchen über einen himmlischen Bäckerburschen zu lesen ist, da der Künstler Wolfgang Göllner die Titelbilder beige-steuert hat und da vorne auf dem festen Umschlag ein Tortenkamm anpappt. Das Backbuch ist zum Preis von 11,50 € zuzüglich Versandkosten bei der Tourist Information Marienmünster, Schulstraße 2 in 37696 Marienmünster zu haben, Tel.: 05276/9898-18, E-Mail info@marienmuenster.de.

Gefährdete Haustierrassen

Die stets wiederkehrenden Meldungen sind – nicht nur für Naturschützer – erschreckend: Täglich sterben Tierrassen und Pflanzenarten unwiederbringlich

aus. Die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt, kurz LNU, hat Fachleute aus Wissenschaft und Naturschutz zusammengetrommelt, um, wie sie schreibt, „zu retten, was zu retten ist“. Zu retten sind demnach alte und gefährdete Haustierrassen, ein Kulturgut. Diese Fachleute haben, mit dabei NRW-Umweltministerin Bärbel Höhn, die Bedeutung dieser Rassen untersucht und auch Konzepte zur Erhaltung entwickelt. Die Ergebnisse wurden zusammengefasst im LNU-Seminarbericht Band 6 „Alte und gefährdete Haustierrassen“. Dieses über 100 Seiten starke und bebilderte Berichtsheft spiegelt deutlich eine Gewichtsverschiebung wieder, die der Naturschutz in den vergangenen Jahren bei seinen Zielen und Strategien erlebt hat. Projektinitiator Dr. Hermann Josef Roth: „Dabei fällt auf, dass neben den herkömmlichen Bemühungen um Arten- und Biotopschutz verstärkt Anliegen der Kulturlandschaftspflege und traditioneller Bewirtschaftungsweisen verfolgt werden.“ Unter Federführung der LNU haben anerkannte Naturschutzvereine einerseits und die Gesellschaft zur Erhaltung alter Haustierrassen (GEH) andererseits

eine Fachtagung organisiert, bei der am Beispiel alter Haustierrassen, ihrer Geschichte und Biologie untersucht wurde, wie eine Verbindung zwischen Naturschutz und Heimatpflege aussehen kann und welche Strategien entwickelt werden könnten. Die Publikation, gefördert von der NRW-Stiftung, verweist auch auf Erfahrungen im praktischen Einsatz solcher Tiere in der Landschaftspflege. Konkrete Maßnahmen zur Erhaltung der alten Schläge werden aus dem Rheinischen Freilichtmuseum in Kommern und aus dem Bergischen Freilichtmuseum in Lindlar beleuchtet. Beachtenswert ist dann auch noch der kulturgeschichtliche Abriss unter dem Titel „Wie kam der Mensch zum Rind?“ Das Heft ist zu beziehen bei der LNU, Heinrich-Lübke-Straße 16 in 59759 Arnsberg-Hüsten, 7,50 € zuzüglich Versandkosten, ISBN 3-00-014975-9.

Wechselvolle Geschichte: die Wewelsburg

Stolz reckt sich das Renaissanceschloss Wewelsburg auf einem Bergsporn über das Tal der Alme in Büren (Kreis Paderborn). Imposant auch der Anblick aus der Luft, in dem sich zeigt, dass die Wewelsburg die einzige Dreiecksburg Deutschlands ist. Vielen und vielem bietet sie Raum. So ist darin unter anderem die Jugendherberge mit 204 Betten in satten 41 Zimmern untergebracht. Es gibt Säle für Vorträge, Filmvorführungen und Konzerte, es gibt im dritten Obergeschoss eine Turnhalle mit Schwingboden. Und zur Geschichte der Wewelsburg gibt es wissenschaftliche Werke über einzelne Phasen und zeitliche Abschnitte, die gleich mehrere Regalmeter füllen. Wer das prächtige Gebäude einmal gesehen hat, will sich mit ihm befassen, mehr darüber wissen. Bislang fehlte zu diesem Zweck ein kompakter und leicht lesbarer Überblick. Bislang. Museumsleiter Wulf E. Brebeck hat sich dem angenommen. Zusammen mit dem bundesweit arbeitenden Deutschen Kunstverlag wurde ein neuer rund 100 Seiten starker Kunstführer auf den Markt gebracht. Die vorangegangene Kompaktpublikation war erstens vergriffen, zweitens 30 Jahre alt. Museumsleiter Brebeck fungierte als urteilsicherer Au-

tor, der Gütersloher Dirk Nothoff steuerte die Fotos bei. Wulf Brebeck wendet sich ausdrücklich nicht nur ans Fachpublikum, sondern an alle, die sich kurz und knapp über die markante Burg und ihre wechselvolle Geschichte informieren wollen. Der Autor startet mit der Beschreibung der Lage und heutiger Funktion der Burg, ehe er die weiteren Kapitel im Mittelalter, dem Dreiecksschloss des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg, dem romantischen Verfall im 19. und frühen 20. Jahrhundert und dem Ausbau zum Kulturzentrum widmet. „Kult und Terror im Dritten Reich“ heißt ein weiterer Abschnitt, der in früheren Publikationen bislang keinen Platz fand. Und dann betrachtet der Autor auch die Wewelsburg nach 1945 und versucht, ein Gegengewicht zu setzen zu den zum Teil aberwitzigen Mythen, die sogar im Internet kursieren. „Das meiste frei erfunden“, sagt Brebeck, „zur Hälfte Schrott“. Das Taschenbuch ist im Buchhandel (sieben Euro) und im Museum der Burg (5,85 Euro) zu haben. Die Wewelsburg, Deutscher Kunstverlag München Berlin, ISBN 3-422-06521-0.

805: Liudger wird Bischof

Es ist genau 1200 Jahre her, als der da noch recht unbekannte friesische Missionar Liudger in Köln zum Bischof geweiht wurde. Was aber dann geschah und wie Liudger aus Mimigernaford, das heute Münster heißt, Westfalen missionierte, vor allem, welchen Weltrang dann Liudger einnahm, zeigt die in kurzer Zeit schon bekannt gewordene Ausstellung im Stadtmuseum von „Mimigernaford“. Diese Ausstellung „805: Liudger wird Bischof – Spuren eines Heiligen zwischen York, Rom und Münster“ hat viele Aspekte und streift verschiedenste Themenfelder, so dass selbst Kenner der Geschichte dieser Region für sie Unbekanntes entdecken werden. Die Ausstellung hat allein durch ihre intensive Vorbereitung schon eine mehrjährige Geschichte. Dazu gehört auch der obligatorische Ausstellungskatalog, der den Namen allerdings nicht verdient. Ist dieser Ausstellungskatalog doch 1,6 Kilogramm schwer mit über 300 fest eingebundenen Seiten, die 227 Farb- und 49 Schwarzweißabbildungen beinhalten. In

üppiger Aufmachung erfährt der Leser alles über das Leben des Hl. Liudger, aber auch etliches Interessantes über die Entstehung der Stadt „Mimigernaford“ (Monasteria, Münster) und über das Alltagsleben in dieser Stadt, die ja weit mehr zu bieten hatte als einen Bischof. Eine DVD liegt diesem Buch ebenfalls bei und beschäftigt sich mit „Münster – Von den Anfängen bis zum Jahr 1200“. Welche Bedeutung die Ausstellung im Stadtmuseum Münster unter der Schirmherrschaft von NRW-Ministerpräsident Peer Steinbrück hat, zeigen allein schon die Danksagungen, die sich über vier eng bedruckte Spalten ziehen, mit denen der Ausstellungskatalog seinen Anfang findet. Das Buch ist über jeden Buchhändler zu beziehen, Verlag Philipp von Zabern, Mainz, ISBN 3-8053-3446-X; oder im Stadtmuseum Münster, ISBN 3-8053-3422-2 (Museumsausgabe).

Landwirtschaft und Gewerbe in Beelen

Die Geschichte der Gemeinde Beelen (Kreis Warendorf) aufzuarbeiten und sie schriftlich festzuhalten, und zwar von den Anfängen im Jahre 920 bis heute, hat sich das Autorenteam Wilfried Lübke und Theodor Pottmeyer auf die Fahnen geschrieben. Seit vielen Jahren tauchen sie ab in die Vergangenheit und recherchieren unermüdlich in Archiven, befragen Zeitzeugen, holen alte Fotos und Zeichnungen zutage. Im Laufe der Jahre ist daraus eine Buchreihe entstanden, die da heißt „Beelen in Bildern und Berichten“. Herausgeber ist der Heimatverein Beelen. In vielen Bücherschränken der 5000-Einwohner-Gemeinde sind die Bände lückenlos vorhanden. Das Projekt begann im Jahr 1970, als die Gemeinde am Rande des Kreises Gütersloh auf ihr 1050-jähriges Bestehen zurückblickte. Damals erschien der erste Band in der Schriftenreihe und beschäftigte sich mit der Chronik des Dorfes allgemein. Dann war erst einmal Ruhe an der Heimatforscher-Front. Doch 1985 wurde die Idee von „Beelen in Bildern und Berichten“ neu aufgegriffen. Ein weiterer Bild- und Textband erschien. Der Erfolg gab Heimatverein und Autoren Auftrieb, so dass alsbald schon die nächsten Bände erschienen, soweit dies die aufwendigen

Nachforschungen zuließen. Beispielsweise beschäftigten sich Ausgaben 1987 mit Bildstöcken und Wegekreuzen, 1989 mit den großen Kriegen oder 2001 mit der Zeit in Beelen von 1945 bis 1953. Im Abstand von zwei bis drei Jahren lag ein neues Werk vor. Und jetzt ist Band 9 erschienen: „Vom Bauerndorf zur Gewerbe-gemeinde“. Landwirtschaft und Gewerbe hat Beelen reichlich. Da konnten Wilfried Lübke und Theo Pottmeyer aus dem Vollen schöpfen. Band 9 ist eine detail-

lierte Ergänzung zu den bisher erschienenen Bänden. Er beleuchtet den Wandel in der Landwirtschaft und in Handwerk und Gewerbe sowie die Veränderungen Beelens durch die Flurbereinigung, die Dorferneuerung und die Ansiedlung von Gewerbebetrieben, durch die Beelen richtig aufgeblüht ist. Beispielsweise werden durch die Claas-Werke in Beelen hochwertige Werkzeuge für die Kfz-Herstellung gefertigt, die in aller Welt eingesetzt werden. Kräftige Hilfe erfuhr der Heimat-

verein durch den gebürtigen Beelener Dr. Jochen Heinen. Seine Forschungsakten machten es erstmals möglich, die Entwicklung des alten Dorfes und der Höfe, die teilweise noch heute in Familienbesitz sind, und die alten Handwerke zu schildern. Ach ja: Auch diesmal finden wieder zahlreiche Gespräche mit Zeitzeugen ihren Niederschlag, die diesmal einen guten Überblick über die Mechanisierung in der Landwirtschaft und die damit verbundenen Veränderungen geben.

Persönliches

Im Alter von 70 Jahren ist **Friedhelm Ackermann** am 21. Mai 2005 plötzlich an Herzversagen gestorben. Der langjährige Vorsitzende des Arnberger Heimatbundes und Kreisheimatpfleger für den Hochsauerlandkreis starb beim Schnadegang in seiner Heimatstadt Arnberg. Über die Hälfte seines Lebens hat der Bankdirektor ehrenamtlich im Dienst der Heimatpflege gestanden. Die Kraft für seine Arbeit schöpfte er aus seiner tief verwurzelten Heimatverbundenheit. „Heimat ist nicht nur als Gabe, sondern mehr noch als Aufgabe zu begreifen“, sagte Friedhelm Ackermann selbst, „nicht als fertiger Komplex von Erscheinungen, sondern ein sich Wandelndes, Wachsendes, dem man mitverantwortlich zu dienen hat.“ Viele örtliche Vereine, Verbände und Behörden – gerne auch der Westfälische Heimatbund – griffen auf seine umfassenden Kenntnisse und sein fachliches Können zurück. Hervorzuheben ist sein unermüdlicher Einsatz als Vorsitzender des Arnberger Heimatbundes seit 1973, der unter seiner Führung mit über 1000 Mitgliedern zum stärksten Heimatverein im Sauerland wurde. In seiner Heimatstadt hat seine Arbeit viele sichtbare Spuren hinterlassen, insbesondere im Denkmalschutz und in der Kulturpflege. Das Sauerland-Museum konnte bei den großen Ausstellungen stets auf sein engagiertes Mitverantworten zählen. Der Sauerländer Heimatbund fand in dem Verstorbenen einen Vorstandskollegen, der maßgeblich die Zeitschrift „Sauerland“ prä-

gte und bei der Bebilderung immer wieder für Bewunderung sorgte. Für seine heimatbezogene Arbeit wurde er mit dem Ehrenring der Stadt Arnberg und mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. Dieter Wurm, Vorsitzender des Sauerländer Heimatbundes, und Ehrenvorsitzender Dr. Adalbert Müllmann würdigten ihren Wegbegleiter in ganz persönlichen Worten: „Der Arnberger, der Sauerländer und der Westfälische Heimatbund haben mit Friedhelm Ackermann einen beispielgebenden Heimatfreund verloren, der im Sinne ganzheitlicher Heimatpflege Akzente in Wort und phantastischen Bildern gesetzt hat. Friedhelm Ackermann hat seine Heimatstadt und Heimatregion geliebt und gelebt, gepflegt und mitgestaltet. Als ‚Augen des Sauerlandes‘ hat er wachsam und kritisch die landschaftlichen und baulichen Veränderungen in seiner Heimat beobachtet. Mit Ideenreichtum und Fachkenntnissen sowie in freundschaftlicher Verbundenheit hat der Verstorbene mit Rat und Tat Heimatpflege mitverantwortet, so dass die regionale Identität bewahrt werden konnte.“

Sie sieht nicht nur die Arbeit – sie packt auch gleich mit an. Früher wie heute. So ist es dann auch kein Wunder, dass einmal die Tageszeitung titelte, als sie über ihre Arbeit schrieb: „Unglaubliches geleistet“. Münsters Stadtheimatpflegerin **Ruth Betz** feiert am 25. August ihren 75. Geburtstag, immer noch zupackend und, wenn es sein muss, hartnäckig. Seit elf

Jahren nun kümmert sie sich um die Belange der Arbeitsgemeinschaft Heimatpflege mit rund 30 Mitgliedsvereinen, von Heimatvereinen über niederdeutsche Theaterbühnen, plattdeutsche Gesprächskreise bis zu Heimatmuseen und Wandervereinen. Für die Organisation der beliebten Niederdeutschen Tage ist die jetzt in Nottuln-Schapidetten wohnende Altersjubilantin seit 1991 verantwortlich. Heimatvereine und Gesprächskreise: Sorgt sich Ruth Betz da nicht um den Nachwuchs? Da kommt von ihr ein klares Nein. Jugend müsse eben nur überzeugt werden. Mit dem, was ihr Spaß macht. Und alles müsse richtig präsentiert werden. Dann würden auch Heimatmuseen zu beliebten Anlaufpunkten. Sagt Ruth Betz. Und hat es vorgelebt. 1974 zog Familie Betz in den Münsteraner Stadtteil Kinderhaus, einen damals noch junger Stadtteil, der wuchs. Da gab es viel zu tun. Ruth Betz packte kräftig mit an. Von der konkreten Nachbarschaftshilfe bis zu kulturellen Projekten im ganzen Stadtteil. Beim Einkaufen entstanden die Kontakte, wurden Gespräche geführt, wurden Lösungen entwickelt. Selbst etwa zu tun, nicht nach der Macht im Staate zu rufen, war ein Ansatz. Ende 2002 dann gab sie den Vorsitz der Bürgervereinigung Kinderhaus an Margitta Niclas ab und wurde Ehrenvorsitzende. Deswegen, weil ihre ehrenamtliche Arbeit dort in der Tat Maßstäbe gesetzt hat. Und zum Dank gab es damals ein geweihtes Kreuz, das aus Reststücken eines Balkens gefertigt

wurde, der bei der Sanierung des über 300 Jahre alten Pfründnerhauses ausgetauscht worden war. Für Ruth Betz ein unendlich wertvolles Geschenk, galt doch auch dem Pfründnerhaus ihr großes Engagement. Genauso wie dem alten Torhaus in Münster am Hindenburgplatz. Nachdem es Jahre leer stand, plante schließlich der Stadtheimatbund Münster, dort sein neues Domizil einzurichten. „Für unsere Aufgaben der Heimat- und Brauchtumpflege ist das Torhaus ein überaus reizvoller Standort“, meinte Ruth Betz, die Vorsitzende. Ehrenamtliche Helfer waren schnell gefunden, und auch die NRW-Stiftung griff finanziell mit ins Rad. Wer heute vor dem Torhäuschen in neuem Glanze steht, weiß, dass auch dieses Projekt ohne Ruth Betz nicht das geworden wäre, was es heute ist.

Trauer um den Gronauer Heimatfreund **Pater Herbert Diekmann**. Der Geistliche des Salesianer-Ordens Don Bosco starb 60-jährig im Kölner Kloster des Ordens. Im Jahre 1976 zum Priester geweiht und in der Ordensgemeinschaft in Köln lebend, fühlte er sich immer seiner Heimat verbunden, die er regelmäßig auf Urlaubsreisen besuchte. Der Heimatgeschichte und ihrer Aufarbeitung galt sein besonderes Augenmerk. In allen Gronauer Bürgerbüchern von Hanspeter Dickel, seinem Schulkameraden, war er mit Beiträgen vertreten. Er stellte die neu erschienene Literatur über Gronau vor, verfasste eine Reihe über die Gronauer Friedhöfe und machte sich die große Mühe einer Auflistung der gesamten Literatur über Gronau. Die Stadtverwaltung bat ihn darum. Pater Herbert Diekmann war Mitglied im Heimatverein Gronau-Epe.

Seit zehn Jahren ist er Kreisheimatpfleger, dazu seit acht Jahren Vorsitzender des Kreisheimatbundes. Und auch noch Verwaltungsratsmitglied beim Westfälischen Heimatbund. Da ist es kein Wunder, dass **Josef Hüser** in seinem Heimatkreis Steinfurt und darüber hinaus ständig unterwegs ist, dass der Name Josef Hüser beileibe nicht nur bei Heimatfreunden ein Begriff ist. Heimatpflege im Kreis Steinfurt ist eng verbunden mit dem Namen Josef Hüser. Wenn er nun

am 20. August seinen 70. Geburtstag feiert, dürfte der Emsdettener dann wohl auch ein paar Hände mehr schütteln. Heimatpflege umfasste für den Altersjubililar immer eine Fülle wichtiger Aufgaben, es war und ist für ihn immer ein breites Feld: Dazu zählen Natur- und Denkmalschutz, Brauchtumpflege, den Erhalt der plattdeutschen Sprache, das Kümmern um die vielen Arbeitsgruppen. Das heißt für Josef Hüser als erste Priorität, Fachleute zu finden und sie für die Übernahme verschiedenster Fachbereichsleitungen zu gewinnen. Hüser blickt auf einen bewegten Lebenslauf: auf seine Stukkateurausbildung, auf den eigenen Betrieb, die Begabtensonderprüfung mit anschließendem Studium an der Pädagogischen Hochschule in Münster, seine Zeit als Lehrer und zuletzt auf seine Zeit als Konrektor der Wilhelmschule in Emsdetten. Ende 1996 hatte er seinen letzten Schultag. Ob er aber bis heute dadurch mehr Zeit für sich persönlich gewonnen hat? Wer Josef Hüser auf so vielen Veranstaltungen trifft, mag daran zweifeln. All zu sehr liegt ihm die Heimatpflege am Herzen.

Als hochrangiger Denkmalexperte hat sich der gebürtige Münsteraner **Prof. Dr. Karl Eugen Mummenhoff** einen Namen gemacht. Über Jahrzehnte war er im Westfälischen Amt für Denkmalpflege tätig und hat sich dort um den Erhalt zahlreicher Gebäude und Bauwerke in der Region verdient gemacht. Im Alter von 85 Jahren ist Karl Eugen Mummenhoff gestorben. „Westfalen wäre in seinen Schlössern, Burgen, Kirchen, Städten und Dörfern ärmer in ihrer Erscheinung ohne ihn“, würdigte Hans Galen, der ehemalige Leiter des münsterischen Stadtmuseums, die Verdienste Mummenhoffs um die Denkmalpflege. Ab 1950 studierte Mummenhoff in Münster Kunstgeschichte. 1961 trat er in die Dienste des Landschaftsverbandes. Seine Schwerpunkte: die Registrierung von Kriegsschäden in den Regierungsbezirken Münster, Detmold und Arnsberg sowie die Begleitung des Wiederaufbaus. Wirtschaftlicher Aufschwung und die zunehmende Stadtsanierung machten Karl Eugen Mummenhoff Kopfzerbrechen. Seine damalige Devise: Retten, was zu retten ist. Und das unter enormem

Zeitdruck ohne großes Personal. Seit 1972 bis zu seiner Pensionierung leitete er die Schnellinventarisierung. Zahlreiche Veröffentlichungen und wissenschaftliche Arbeiten über Denkmäler in Westfalen tragen seine Handschrift. Und auch die Universität in Münster profitierte von seinem großen Wissensschatz. Mummenhoff übernahm dort eine Lehrtätigkeit.

Die Zeitungsseite ist gelb – und alt. Trägt links oben das Datum 1. März 1969. Der Inhalt aber ist hochinteressant. „Am Dienstag wird um 20.30 Uhr im zweiten Programm des Westdeutschen Rundfunks sein fünftes (plattdeutsches) Hörspiel gesendet“, ist zu lesen, und weiter: „Gestern besuchten wir den Studenten an der münsterschen PH, **Albert Rüschemschmidt**, zu Hause in Saerbeck bei Greven. Im Augenblick absolviert der junge Hörspielautor ein mehrwöchiges Praktikum an einer Emsdettener Volksschule. An der Pädagogischen Hochschule hat er die Fächer Deutsch und Geschichte belegt.“ Am 14. August nun feiert Albert Rüschemschmidt aus Saerbeck (Kreis Steinfurt) seinen 70. Geburtstag. Vor fünf Jahren als Rektor der St. Antonius-Grundschule in Bevergern ausgeschieden, dem niederdeutschen Kulturgut seit eh und je eng verbunden. Als Mitglied bei verschiedenen Schriftstellerverbänden und wissenschaftlichen Vereinigungen zur Förderung des Kulturgutes Niederdeutsch hat er sich als Autor mit dieser Sprache befasst. Zahllose Publikationen tragen seine Handschrift. Über 90 niederdeutsche Morgensandachten wurden im NDR von ihm veröffentlicht. Doch sein Verständnis für diese Sprache geht noch viel weiter. Er versuchte und versucht, so beschreibt er selber, diese Sprache behutsam fortzuentwickeln und darüber hinaus, sie der Jugend zu vermitteln. Niederdeutsch – eine Sprache für Senioren? Nein, danke, sagt Albert Rüschemschmidt. Und so vermittelte er über Jahrzehnte diese Sprache in Arbeitsgruppen an die Jüngeren. Mit Erfolg. So errangen ihre Mitglieder bei Lesewettbewerben erstaunlich viele Preise, boten eigene öffentliche Veranstaltungen, traten im Hörfunk und Fernsehen auf. Und Rüschemschmidt selber blieb auch nicht ohne Preise. Beispiels-

weise bekam er den Freundenthal-Literaturpreis für plattdeutsche Dichtung 1979 in Soltau. Noch im November des vergangenen Jahres wurde Albert Rüsenschmidt mit dem „Borsla-Pries 2004“ in Bösel bedacht für seine Novelle „Et kann so lange kein Friäde sein...“. Sicher wird aus Saerbeck noch einiges Interessante in Plattdeutsch zu hören sein.

In Laer (Kreis Steinfurt) dürfte es wohl kaum jemanden geben, der Hermann

Völker nicht gekannt hat. An Fronleichnam ist der rührige Heimatfreund, dem Laer so viel zu verdanken hat, im Alter von 84 Jahren gestorben. Besonders verdient gemacht hat sich Hermann Völker um den Laerer Heimatverein, den er 1966 gegründet hat. Mit aktiven Helfern machte der langjährige Vorsitzende ihn zu dem, was der Verein heute darstellt: eine aktive Vereinigung mit über 800 Mitgliedern und zahlreichen Arbeitsgruppen. Völker sorgte auch dafür, dass das Haus Rollier in Laer und die Alte

Scheune erworben und vom Heimatverein mit neuem Leben erfüllt wurden. Wie kann man einem so aktiven Heimatfreund Dank zeigen? 1996 wurde Hermann Völker zum Ehrenvorsitzenden des Heimatvereins ernannt. Seine große Leidenschaft, die Heimatforschung und Heimatpflege, setzte er auch um für andere. Jahrzehnte lang hat Hermann Völker in Wort und Bild für die am Ort erscheinenden Westfälischen Nachrichten über das Geschehen in der Gemeinde und die Geschichte berichtet.

Buchbesprechungen

Burghardt, Barbara: Die Ursprünge des Marie-Curie-Gymnasiums. Die Vorgängerschulen für Mädchen in Recklinghausen von 1866 bis 1975. – Hrsg.: Vereinigung der Freunde, Förderer und Ehemaligen des Marie-Curie-Gymnasiums Recklinghausen e.V. – Recklinghausen: Eigenverlag Marie-Curie-Gymnasium, 2003. – 1. Aufl. – 297 S. : Abb. – 14,80 €.

Zur wechselvollen Geschichte der deutschen Mädchenschulbildung sind in den letzten Jahren breit angelegte Studien entstanden, zudem haben viele Schulen z.B. bei Jubiläen die Entwicklung des jeweiligen Mädchenschulwesens dargestellt. Dennoch kann die vorliegende Untersuchung mit Recht behaupten, dass es für die höheren Mädchenschulen in Recklinghausen und ihre Geschichte „kaum Parallelen in anderen Städten“ gebe. Im Hinblick auf ihre Unterbringung waren sie nämlich im vollen Wortsinne „Wanderschulen“.

Anschaulich und ausführlich schildert Barbara Burghardt die mehr als 20 (!) Ortswechsel bis 1951. 1866 wurde – wohlgerne auf Initiative von Frauen – eine private katholische höhere Mädchenschule gegründet. Recklinghausen hatte damals 91% Katholiken. Ihr folgte 1889 eine private evangelische höhere Töchterschule, als durch den schnellen Anstieg der Bevölkerung von 1875 5968 zu 1895 20638 Einwohnern sich der Anteil der Protestanten vergrößerte. Beide Schulen hatten zwar mit erheblichen räumlichen und finanziellen Problemen

zu kämpfen, doch mit der zunehmenden Einsicht in die Notwendigkeit einer verbesserten weiblichen Bildung wuchs der Zuspruch.

Da die Autorin sich nicht auf die Wiedergabe der örtlichen Entwicklung beschränkt, kann sie überzeugend veranschaulichen, wie sich der Kampf der Frauen unter Führung von z.B. Helene Lange um gleiche Rechte der Mädchen im Schulwesen (ab 1908 dürfen in Preußen Mädchen Abitur machen) auch in Recklinghausen auswirkt. Allerdings gab es langwierige, vor allem konfessionelle Auseinandersetzungen, ehe 1916 die Vereinigung der konfessionell geprägten Töchterschulen zu einer städtischen paritätischen höheren Mädchenschule (Lyzeum) gelang.

Damit war aber ein entscheidender Schritt getan, der in der Weimarer Republik einen weiteren Ausbau zum Oberlyzeum mit einer Frauenoberschule führte. Doch blieb das dauernde Raumproblem mit immer neuen Provisorien ein spezifisch Recklinghauser Ärgernis, wie es die Autorin plastisch vermittelt. Eindrucksvoll dokumentiert sie sodann die Veränderungen im Bildungswesen im „Dritten Reich“ und die Indoktrination in der nun als „Oberschule für Mädchen“ umgestalteten Recklinghauser Schule bis zur Auflösung in den letzten chaotischen Kriegsjahren.

Die Unterbringung der Schüler in den zerbombten Städten der Nachkriegszeit war ein generelles Problem. In Recklinghausen verquickte es sich mit erbitter-

ten parteipolitischen Kämpfen, als es um den Schultausch der staatlichen Aufbauschule (als höhere Schule der Arbeiter interpretiert) mit den Gymnasien ging. Sie endeten schließlich mit dem Neubau des Mädchengymnasiums 1952, das damit erstmalig ein eigenes Haus bekam. Unmöglich auf die vielen Reformversuche der Folgezeit hier einzugehen, bis mit der Einführung der Koedukation 1975 die meisten reinen Mädchenschulen endeten. In Recklinghausen wurde die nun koedukativ geführte Schule nach Marie Curie benannt.

Das aus einem reichen Quellenbestand beispielhaft gründlich erarbeitete Buch, übrigens nicht nur die Schulorganisation, sondern immer auch die Bildungsinhalte berücksichtigend, ist ergänzt durch einen nützlichen Literaturteil und durch viele Fotos, Tabellen und Graphiken.

In ihrer Schlußbemerkung unterläßt es die Autorin nicht, auch die Koedukationskritik darzustellen. Sie verdeutlicht damit, dass das Thema Mädchenbildung nicht nur historisch interessant, sondern immer noch aktuell ist.

Erika Richter

Schiffer, Wolfgang: Bauern-Bilder. Fotografien aus 50 Jahren Landwirtschaft. – Hrsg. v. Gisbert Strottdrees u. Heinz-Günter Topüth. – Münster: Landwirtschaftsverlag, 2002. – 2. Aufl. – 120 S. : zahlr. Abb. – 19,95 €. – ISBN 3-7843-3101-7.

Der Rezensent hat vor einigen Jahren ein

interdisziplinäres Symposium veranstaltet zum Thema „Das Dorf in Wissenschaft und Kunst.“ Es ging dabei auch um die Frage, ob und in welcher Weise Wissenschaft oder Kunst die komplexe Realität des Dorfes besser analysieren und darstellen kann. Ohne Zweifel besitzen Fotografie, Film, Dichtkunst und Musik ihre jeweils spezifischen Darstellungsmöglichkeiten, die der Wissenschaft verschlossen bleiben. Der Fotograf und Agrarjournalist Wolfgang Schiffer (1927-1999) hat von 1949 an 50 Jahre lang Bauernhöfe in ganz Deutschland besucht, Arbeitswelt und Alltagsleben auf dem Lande mit seiner Kamera festgehalten.

Mit 780.000 Fotografien, überwiegend schwarz-weiß-Aufnahmen, baute er in dieser Zeit das wohl größte landwirtschaftliche Fotoarchiv Europas auf. Die Herausgeber gliedern ihre Bildauswahl in drei Blöcke: 50 Jahre Wandel in Ackerbau und Landtechnik, 50 Jahre Wandel in der Tierhaltung sowie Strukturwandel und Agrarpolitik. Die Bildunterschriften sind wohl absichtlich knapp bemessen („Frauen beim Mähen und Binden“), die Fotos sollen für sich sprechen. Für die ältere Generation dürfte dies kein Problem sein, die Jüngeren werden hin und wieder schon nachfragen müssen. Die Bildauswahl läßt keine Schönfärberei des früheren Landlebens, jedoch eine gewisse Sympathie für die Landbevölkerung erkennen.

Begleitet werden die Bilder in den genannten drei Blöcken durch kurze Einführungstexte zum agraren Strukturwandel von Klaus Herrmann und Gisbert Strottdrees. Damit neben der Kunst auch die Wissenschaft mit ihren Daten und Begriffen zu ihrem Recht kommt.

Gerhard Henkel

Westfalen und Italien. Festschrift für Karl Noehles. – Hrsg. v. Udo Grote i. Verbindung m. Hans-Joachim Hubrich, Michael Reuter, Axel Schollmeier. – Peterberg: Imhof, 2002. – 400 S. : zahlr. Abb. – 39,00 €. – ISBN 3-935590-05-9.

Zu schmal ist der Raum, dieser umfanglichen Würdigung des Schaffens von Prof. Dr. Karl Noehles, die angemessene Ausführlichkeit zu widmen, zeigt sie doch mit dem weiten Spektrum ihrer Beiträge, räumlich: Deutschland/West-

falen – Italien – Europa; zeitlich: archäologische Fragestellungen bis hin zur Skulpturenausstellung in Münster, und mit der Vielfalt der Forschungsbereiche, gleich einem Spiegel, die Fülle eines schaffensreichen Kunsthistorikerlebens. So umfaßt auch die Autorenliste nicht nur Kunsthistoriker und Doktoranden der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, an der Karl Noehles sich 1964 habilitierte und seit 1969 als Universitätsprofessor lehrte, sondern auch Kollegen verwandter Fachbereiche und wissenschaftlicher Institutionen, Mitarbeiter internationaler Museen, Denkmalpfleger und befreundete Forscher – hier hätte dem Laien eine kurzbiographische Autorenliste (ein kleiner who's who) weitergeholfen.

Das Themenspektrum zu „Westfalen“ umfaßt archäologische Fragestellungen, baugeschichtliche Forschungen, sakrale Kunst, Beiträge zum Kunsthandwerk und zur Architektur, abgerundet von einem Beitrag, der den Bogen zur Moderne spannt. Diese Vielfalt der Aspekte westfälischer Kunstgeschichte liest sich mit Spannung und öffnet den Blick auf interessante Details. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei hier der Wassermühlenpokal des in Münster ansässigen und hier zwischen 1620-1658 tätigen Hans Stilkindt, eine qualitativ hochstehende Goldschmiedearbeit, angeführt, der ihm durch akribischen Nachweis zugeordnet werden konnte und dessen bislang ungeklärte praktische Verwendung als Weinspender beim „gemeinschaftlichen Wettrinken“ (S. 119) anschaulich dargelegt wird.

Der zweite Themenkomplex ist der großen Liebe von Karl Noehles gewidmet: Italien. Und auch hier dieselbe Vielfalt, bereichert noch um eine ‚italienische Note‘, die Inspiration, die bildende Künstler und Literaten von hier empfangen haben. Wie sinnlich die Rezeption einzelner Kunstwerke verlaufen konnte, veranschaulicht der Beitrag „Ein Bild wird Biographie“, in dem – ausgehend von dem Selbstporträt Raffaels (1505/6, Florenz, Uffizien) – gezeigt wird, wie erotische Phantasie und Legendenbildung die Rezeption beeinflussen und so Raffael und ‚La Fornarina‘ zu „einem Platz unter den großen Liebenden der Weltgeschichte“ (S. 295), gekommen sind.

Unter der Überschrift „Deutschland und Europa“ werden heterogene wissenschaftliche Beiträge vorgestellt – jeder einzelne Beitrag regt zum Studium an und würde zu Recht verlangen, in einer Zusammenfassung kurz vorgestellt zu werden.

Ein rundum gelungenes Buch mit brillanten Farbtafeln und gestochen scharfen schwarzweiß Abbildungen, eine wirklich würdige Festgabe.

Ursula Schumacher-Haardt

Peterlein, Nicole: Edith Ostendorf. Kirchliche Gewandkunst. Eine Paderborner Künstlerin des 20. Jahrhunderts. – Paderborn: Bonifatius, 2002. – 202 S. : zahlr. Abb. – 39,80 €. – ISBN 3-89710-246-3. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 44).

Reflektierende Werke über die Paramentik des 20. Jahrhunderts sind eher selten. Um so erfreulicher, dass mit der Dissertation von Nicole Peterlein ein sowohl wissenschaftlich fundierter wie auf ein bedeutendes Werk gegründeter Beitrag als Band 44 der Studien und Quellen zur Westfälischen Geschichte erschien.

Die Gewandkünstlerin – „Edith Ostendorf - Kirchliche Gewandkunst“ war die offizielle Bezeichnung ihres Ateliers – wurde 1911 in Essen geboren und lebte seit der Eröffnung ihres Ateliers 1932 bis zu ihrem Tod 1985 in Paderborn. Grundlage des Buches ist das gründliche recherchierte Werkverzeichnis, dessen 231 Nummern von der Vielfalt und dem Reichtum des Schaffens von Edith Ostendorf künden.

Nicole Peterlein hat ihre Arbeit so aufgebaut, dass sie in ihrem ersten Hauptkapitel von der Paramentik im 20. Jahrhundert allgemein ausgeht. Sie referiert kurz die Entwicklung der Kaselform und der Schmuck- und Besatzformen, die das Gliederungsmerkmal für den Katalog ergeben, ordnet die Paramentik in den zeitlichen Kontext ein (Werkbund, Liturgische Erneuerung, Zweites Vatikanisches Konzil) und betrachtet den lokalen Kontext des Schaffens von E. Ostendorf (neben Paderborn die Städte ihrer Ausbildung Münster und Köln). Das zweite Hauptkapitel ist der Biografie und Ausbildung Ostendorfs gewidmet und stellt auch ihre Lehrer Hans Pape, Joos Jaspert, Hanne-Nüte Kämmerer und Fer-

dinand Nigg vor. Die Beschreibung ihres beruflichen Werdegangs wird ergänzt durch eine Betrachtung der technischen Aspekte ihres Schaffens (Materialien, die Umsetzung von Entwürfen, Zeichnungen). Das folgende Kapitel, das umfangreichste des Buches, widmet sich der ikonografischen, stilistischen und inhaltlichen Untersuchung des Stickereiwerkes. Programmatische Motive und gestalterische Elemente werden genau untersucht und auf ihre Entwicklung und damit verbunden auf Datierungshilfen hin befragt. Auch die Vorgaben von außen durch inhaltlichen Wünsche der Auftraggeber sowie Patrozinien oder lokaler Geschichte werden in den Blick genommen. Durch die genaue Beschreibung der Arbeiten ist dieses Kapitel recht langatmig zu lesen, für das Studium des Ostendorfschen Werkes aber unverzichtbar. Das letzte Hauptkapitel ordnet ihr Werk in das Schaffen gleichzeitiger Künstlerinnen - z.T. ihrer Kölner Mitschülerinnen - ein. Betrachtet werden Lotte Bach, Ada Boese, Hildegard Buchholz, Käthe Dietsch, Elisabeth Ellendt, Erika Freund, Lydia Jungmann, Frieda Krebs, Thea Traut und abgesetzt davon Grete Badenheuer und Hildegard Bromfischer. Zuletzt werden die Abgrenzung zur profanen Textilkunst und die Einflüsse der Kunst des 20. Jahrhunderts untersucht.

Insgesamt ist das Buch unverzichtbar für alle, die sich mit der modernen Paramentik befassen. Durch das umfangreiche Werkverzeichnis ist es ein gelungenes Hilfsmittel für Inventarisatoren. Nicht zuletzt öffnet es die Augen für den Wert von Paramenten, auch wenn sie vielleicht alt und abgetragen sind, denn sie erzählen vom Fleiß und der Hingabe ihrer Schöpferin und der Wertschätzung ihrer Auftraggeber und Nutzer.

Sr. Klara Antons OSB

Balster, Jutta: Clara Ratzka. Leben und Werk einer münsterschen Schriftstellerin. – Hrsg. von der Clara Ratzka Gesellschaft. – Münster: Aschendorff, 2002. – 118 S. : zahlr. Abb. – 12,70 €. – ISBN 3-402-05348-9.

Clara Ratzka war unseren Eltern bzw. Großeltern noch ein Begriff. Sie war eine Erfolgsschriftstellerin, deren Romane

von Anfang der 20er bis zum Ende der 30er Jahre nicht nur in Berlin und Westfalen gerne und viel gelesen wurden. Ihre Bücher erreichten für die damalige Zeit beachtliche Auflagen und ihre Verlage wie z.B. Egon Fleischel & Co., die Hanseatische Verlagsanstalt oder die Deutsche Verlags-Anstalt waren bekannt und angesehen. Doch nach ihrem Tod im Jahre 1928 wurde es stiller um ihre Bücher. Ihr bei den Münsteranern bekanntester Roman „Familie Brake“, der in der Stadt spielt und das Lokalcolorit vor dem ersten Weltkrieg treffend beschreibt, wurde nach dem letzten Krieg im Jahre 1950 zwar noch einmal von der Münsterlandverlag GmbH aufgelegt. Aber dazu wurde er „überarbeitet“ und der besten und humorvollsten Stellen beraubt. Alle, die den Roman im Original kannten, waren enttäuscht. Die Stadt Münster benannte noch 1954 eine kleine Straße nach Clara Ratzka, aber die Schriftstellerin fiel der Vergessenheit anheim.

Einige Personen, die sich nicht damit abfinden wollten, gründeten 1998 eine „Clara Ratzka Gesellschaft“, dessen erklärtes Ziel es war, den auch in den Antiquariaten vergriffenen Roman „Familie Brake“ in der Originalfassung wieder aufzulegen und eine Sammlung aller noch zu erreichenden persönlichen Dokumente und Bilder der Schriftstellerin anzulegen. Der Roman „Familie Brake“ ist inzwischen im agenda Verlag im Jahr 2000 wieder erschienen, angereichert durch einige Abbildungen sowie versehen mit einem Geleitwort und einem Nachwort.

Nun hat Jutta Balster, die Geschäftsführerin der Clara Ratzka Gesellschaft, ein Lebensbild der Schriftstellerin vorgelegt unter Verwendung der Ergebnisse ihrer umfangreichen Recherchen. Die Schrift enthält zahlreiche, zum Teil bisher noch nicht veröffentlichte Abbildungen und verwendet u. a. ausführlich die Äußerungen der Verwandten Clara Ratzkas, die geschickt in den Text eingebunden sind. So entsteht ein plastisches, stimmiges und gut lesbares Bild der Schriftstellerin und des Umfeldes, in dem sie lebte und arbeitete. Die Gliederung ist übersichtlich. Kurze Inhaltsangaben der im Text erwähnten Romane, eine Zeittafel, ein Verzeichnis von

Clara Ratzkas Werken und eine Auswahl der Literatur über die Schriftstellerin befinden sich am Ende der Publikation. Man hätte sich zwar entsprechend dem Untertitel der Schrift ein etwas näheres Eingehen auf das Werk Clara Ratzkas gewünscht, zumal sie zu ihren Lebzeiten eine ausgesprochen erfolgreiche Schriftstellerin war, hochgelobt von den Rezensenten, die die Autorin u. a. mit Clara Viebig und Ina Seidel verglichen. Aber insgesamt ändert das nichts daran, dass Jutta Balster hier ein fesselndes und ansprechendes Lebensbild der in Westfalen geborenen und aufgewachsenen Schriftstellerin entworfen hat, dessen Lektüre man nicht nur allen Lesern Clara Ratzkas empfehlen kann.

Rudolf Beisenkötter

Kroh, Andreas; Lückel, Ulf: Wittgenstein Pietismus in Portraits. Ein Beitrag zur Geschichte des radikalen Pietismus in Wittgenstein. – Bruchsal: Horn Druck & Verlag, 2003. – 189 S. : Ill. – 15,00 €. Fast möchte man sagen, endlich ist es da: das kleine, handliche Buch zum Pietismus in Wittgenstein, das auch vom interessierten Laien genutzt werden kann.

Die Literatur, die sich dem Pietismus widmet, vor allem dem radikalen Pietismus in Wittgenstein füllt inzwischen manchen Regalmeter. Das Thema ist gerade in der aktuellen Forschung intensiv diskutiert und bietet eine Fülle an neuen Einblicken und Forschungsergebnissen, die auf ein wachsendes Fachpublikum stoßen. Auch manchen historisch interessierten Laien reizt es, sich über die mehr als spannende Phase der Kirchengeschichte in Wittgenstein vor 300 Jahren zu informieren. Doch da machte sich eine gewisse Schwierigkeit bemerkbar: Eine verständliche, historisch richtige, auf das Wesentliche beschränkte Zusammenfassung des Pietismus bot der Markt bisher nicht an.

Mit der Arbeit von Andreas Kroh und Ulf Lückel ist dieses Manko der Buchproduktion zum Thema Pietismus in Wittgenstein nun behoben. Die beiden Autoren haben sich bewußt für eine Aufarbeitung der Thematik für Interessierte ohne wissenschaftlichen Hintergrund entschieden und lösten die sich selbst

gestellte Aufgabe mit Bravour. Andreas Kroh und Ulf Lückel wählten die Form der Portraits und Kurzbiografien, um die wichtigsten Personen und Ereignisse des radikalen Pietismus in Wittgenstein vorzustellen. So kann der Leser aus der Fülle an Information die auswählen, die ihn interessiert. Es muß nicht das ganze Buch von vorne bis hinten gelesen werden, um sich über die Ereignisse in Wittgenstein zu informieren, ein Seiteneinstieg ermöglicht jedes der vorgestellten Portraits.

All zu schnell legt der Leser das kleine, handliche Buch jedoch nicht wieder zur Seite, denn den Autoren gelingt es, in klarer Sprache die Sachverhalte, auch die komplizierten, verständlich darzulegen. Fast unwiderstehlich wird dann der Drang für den Leser, sich auch noch über die anderen, in diesem Portrait vorgestellten Personen zu informieren, man hat sich festgelesen.

Trotz der selbst auferlegten Kürze werden die wichtigen historischen Fakten in Zusammenhänge gestellt, die dem Leser einen Überblick über den Pietismus in Wittgenstein verschaffen.

Damit gelingt den Autoren eine der größten Herausforderung, knapp, alle wichtigsten Informationen ansprechend darzustellen.

Ergänzt werden die Beiträge durch historische Abbildungen der Portraitierten, den Orten der Ereignisse und historischen Zeugnissen der Personen. Diese bildlichen Dokumente lockern nicht nur die Textblöcke auf, sondern bereichern die Darstellung der Figuren des Pietismus in Wittgenstein. Die Portraits erhalten so eine zusätzliche Dimension.

Ist die Neugier eines Lesers geweckt, so bieten die Literaturhinweise im Anhang an jedes Kapitel die Möglichkeit, weiter zu lesen. Ein sanfter Einstieg in die Pietismus Forschung: anschaulich, historisch korrekt, knapp, einen Überblick und Ausblick gewährend, eine erfolgreiche Arbeit, die sicher mehr als nur eine Auflage erleben wird.

Ricarde Riedesel

Schulte, Andreas (Hg.): Wald in Nordrhein-Westfalen

Band 1: Landeskunde, Wald- und Kulturlandschaftsgeschichte, Forstwirtschaft, Öffentlichkeitsarbeit

Band 2: Naturschutz, Wald- und Umwelt, Wild und Jagd, Bildung, Wissenschaft und Forschung, Holzwirtschaft
Münster: Aschendorff, 2003. – 1082 S. : Abb., graph. Darst., Kt. – 145,00 €. – ISBN 3-402-06481-2.

Etwa 27 % der Landesfläche von Nordrhein-Westfalen sind von Wald bedeckt. Die Bandweite reicht dabei von Kreisen, in denen man Wald suchen muß bis zu Kreisen von bis zu 70 % Waldanteil, wie z.B. im Kreis Siegen-Wittgenstein, der damit sogar der walddreichste Kreis Deutschlands ist. Und noch einige interessante Zahlen: 220.000 Beschäftigte zählt die Forst- und Holzwirtschaft in NRW, etwa 80.000 Jäger betreuen den Wildbestand und 72 % der Landeswaldfläche sind als Landschafts- oder Naturschutzgebiet ausgewiesen. Dabei haben Jahrhunderte lange, historische Entwicklungen dazugeführt, dass NRW von allen Bundesländern mit 65 % den höchsten Anteil an Privatwald hat. Diese wenigen genannten Aspekte deuten an, was Nordrhein Westfalen zum Thema Wald zu bieten hat. In der nun vorliegenden Landesmonografie „Wald in Nordrhein-Westfalen“ wurde versucht auf über 1000 Seiten die unterschiedlichen Facetten des Themas Wald zu beleuchten. Mehr als 70 Autoren haben zu diesem zweibändigen Werk beigetragen. Ihnen ist es sehr anschaulich gelungen, die multifunktionale Nutzung des Waldes in den verschiedenen Zeitabschnitten darzustellen. Der Band I liefert dabei eine Einführung in die landesgeschichtlichen und naturräumlichen Grundlagen und gliedert die besonderen Wald-Kulturlandschaften von NRW. Ein historischer Rückblick zeigt, dass die Anforderungen an den Wald vielgestaltig und abhängig von der jeweiligen aktuellen Bedürfnislage waren und sich ständig gewandelt haben. Mit diesem Einblick in die Geschichte der Waldnutzung und Waldbewirtschaftung werden die heutigen Waldbilder und die derzeitige Wald- und Forstwirtschaft erst verständlich. Weitere Themen des ersten Bandes sind z.B. die Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen nach dem Zweiten Weltkrieg und die Öffentlichkeitsarbeit. Der zweite Band widmet sich dem Naturschutz in der Wald-Kulturlandschaft mit Themen wie der Biodiversität im Wald,

dem Schutz der genetischen Ressourcen seltener, autochthoner Baum- und Straucharten oder der naturnahen Holzwirtschaft. Ein weiterer Schwerpunkt ist das Thema Wild und Jagd mit Aspekten der Jagdgeschichte, der Entwicklung des Wildbestandes im Spiegel der naturräumlichen und sozialen Entwicklung, usw. Nach einem interessanten Exkurs in den Bereich der Wissenschaft und Forschung schließt der zweite Band mit einem umfangreichen Kapitel über die Holzwirtschaft. Neben Fragen der Holzvermarktung, der Holzbearbeitung und -verarbeitung sowie des Holzhandwerks werden u.a. auch Fragen nach der energetischen und chemischen Holznutzung beantwortet.

Anderas Schulte und seinem Autorenteam ist es mit diesem sehr umfangreichen und gut ausgestatteten Werk gelungen, ein interdisziplinäres Gesamtbild fast aller Facetten des Themas Wald und seiner multifunktionalen Nutzung in Nordrhein-Westfalen aufzuzeigen. Trotz des beachtlichen Preises bleibt zu hoffen, dass diese Landesmonographie als Standardwerk eine weite Verbreitung und Eingang in viele Bibliotheken finden wird.

Bernd Tenbergen

Pusch, Beatrix: Die kommunale Neugliederung im Kreis Soest. – Paderborn: Bonifatius, 2003. – 228 S. : graph. Darst. – 25,80 €. – ISBN 3-89710-251-X. – (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte ; 47).

Aus 171 selbständigen Gemeinden werden 14 Großgemeinden. Zwei Kreise und das ehemalige Amt Warstein bilden den neuen Kreis Soest. Diese Entscheidung und ihr langjähriges Zustandekommen (1965-1975) meint der Begriff Neugliederung, die hier unter verwaltungsgeschichtlicher Perspektive nach 25 Jahren untersucht wird.

In bewundernswerter Nüchternheit rekonstruiert Pusch dieses „bedeutendste Ereignis“ in der Nachkriegsgeschichte der Kreise Soest und Lippstadt. Verwaltungsakten, Programme, Gutachten, Gesetzentwürfe und Zeitungen ermöglichen Pusch eine transparente Darstellung des Entscheidungsprozesses auf mehreren Ebenen und parallel zu den Reformen in den Nachbarkreisen.

Nach einem allgemeinen Teil (S.17-33), in dem über den Strukturwandel Stadt-Land, Mobilität, neue Lebensräume und Bedingungen gehandelt und die Orientierung des Neuordnungskonzepts an dem bekannten zentralörtlichen Gliederungssystem (Christeller) beschrieben wird, weist Pusch die Notwendigkeit und Sinnhaftigkeit der Neugliederung an einzelnen Gemeinden im Altkreis Soest nach (S. 35-37). Mit gemeindlichen Aufgaben wie Schule, Forstwirtschaft, Wohlfahrtspflege, Abwasser, Müll, Friedhof sind sich selbst verwaltende Gemeinden wie Paradiese mit 40 Einwohnern überfordert. Auch Zweckverbände für einzelne Bereiche können da langfristig nicht weiterhelfen.

Pusch stellt die den Wettlauf der Neuordnungskonzepte der Kreise und Ämter, der Köstering-Kommission und des Ministeriums vor und erläutert die unterschiedlichen Konfliktlagen, die sich aus den Zuordnungen für die Gemeinde ergeben, mag es sich um Niederense, Scheidungen oder das Amt Warstein handeln. Insgesamt verlief der Entscheidungsprozess, so lässt sich sicher mit Recht nach 25 Jahren feststellen, in sachlicher und nur bisweilen in leidenschaftlicher Auseinandersetzung.

In der Frage des neuen Kreissitzes scheinen die politischen Beziehungen des Soester Stadtdirektors Dr. Gerhard Groot neben den angeführten Sachargumenten (S.152) gewirkt zu haben. Die zusammenfassende Darstellung der Argumentationen (S. 156-159) beider Seiten vermag zu überzeugen. Das insgesamt positive Ergebnis von Neugliederung und Kreissitz, das hier allerdings vorwiegend aus Stellungnahmen des Kreises selbst ermittelt wird (S. 168-172) kann nicht verdecken, dass auch 25 Jahre danach trotz verbesserter Verwaltungsleistungen die „Bürger wenig Identifikation mit dem Kreis Soest“ empfinden (S.177). Günstiger hat sich weithin die Identität in den Ortsteilen und mit den neu gebildeten Großgemeinden entwickelt, zumal hier die historischen Bezüge über weite Strecken respektiert worden sind.

Die von der Soester Kreisarchivarin vorgelegte verwaltungsgeschichtliche Untersuchung (Diplomarbeit an der Fachhochschule Potsdam) und Einschät-

zung der Kreisneugliederung wirft die Frage auf, wie die Großgemeinden und der Kreis den neuen Aufgaben wie Umweltpolitik, Verkehrs- und Wirtschaftspolitik gerecht zu werden versuchen. Ob die neuerliche eigenständige regionale Orientierung unter dem Begriff Hellweg zukunftsfähig ist, so scheint es die derzeitige Kreisverwaltung zu sehen, muss bezweifelt werden angesichts der attraktiv zugeschnittenen Nachbarregionen Münsterland / Südwestfalen / Sauerland / Hochstift Paderborn.

Ulrich Lör

Pieper, Roland: Historische Klöster in Westfalen-Lippe. Ein Reisehandbuch. – Münster: Ardey-Verl., 2003. – 1. Aufl. – 232 S. : Abb., Kt. – 14,90 €. – ISBN 3-87023-244-7. – (Kulturlandschaft Westfalen ; 7).

Der Titel weist zutreffend auf den Charakter dieses Buches hin. Das Format ist im Wortsinn handlich, der Umfang begrenzt, dennoch bietet das Buch auf 232 Seiten viel Information über die historischen Klöster. Im Andenken an die Säkularisation vor 200 Jahren befasst sich das Buch mit Klöstern, die seit der Christianisierung bis 1803 im Raum des heutigen Westfalen und Lippe gegründet wurden. Allerdings sind von den heute nicht mehr existierenden Klöstern nur die aufgenommen, von denen vor Ort zum mindesten noch Reste zu sehen sind. Dies sind nach Angabe des Verfassers 159 Klöster von 288, die er insgesamt erwähnt. Von den im 19. und 20. Jahrhundert neu gegründeten Klöstern sind nur vier ausnahmsweise aufgenommen worden, weil sie baugeschichtlich besonders bemerkenswert sind. Dabei handelt es sich um das Franziskanerkloster Werl, die Benediktinerabteien Billerbeck-Gerleve und Königsmünster in Meschede, das Mutterhaus der Schwestern der Christlichen Liebe in Paderborn.

Immer wieder wurden im Laufe der Zeit Klöster aufgegeben oder aufgehoben. Dies geschah vermehrt nach der Reformation in evangelisch gewordenen Gebieten. Damals wurde manche Klosterkirche zu einer evangelischen Gemeindekirche. In wohl größtem Ausmaß wurden Klöster infolge der Beschlüsse des Reichsdeputationshauptschlusses 1803 aufgelöst. Die Gebäude wurden ver-

schiedensten Nutzungen zugeführt, oft auch teilweise oder ganz abgerissen. Die Klostergebäude wurden zum Beispiel zu Schlössern oder Gütern, Krankenhäusern, Schulen, Verwaltungsgebäuden. Die Kirchen wurden öfter zu Gemeindekirchen. Im preußischen Westfalen bildeten sich in den bisher rein katholischen Gebieten mancherorts bald evangelische Gemeinden, zunächst vor allem von Beamten und Soldaten. Diesen wurden mehrfach bisherige Klosterkirchen zugewiesen. Manch eine entging dadurch dem Abriss. Liest man in dem Buch, so wundert man sich, wieviel klösterliche Bausubstanz, wie viele Kirchen in den Jahrzehnten nach 1803, durchaus auch noch in der fortgeschrittenen zweiten Jahrhunderthälfte, abgerissen wurden. Nach einer knappen Einführung zur räumlichen Begrenzung Westfalens und zur Kloster- und Baugeschichte allgemein schließt sich alphabetisch geordnet die Besprechung der einzelnen Objekte an. Am Schluss des Bandes ist auf einer Karte vermerkt, an welchen Orten wieviele Objekte berücksichtigt wurden, ob sie heute in Händen der katholischen oder evangelischen Kirche oder profan genutzt sind. Durch die Größe der Symbole werden auch Hinweise auf die unterschiedliche bau- und kunstgeschichtliche Bedeutung der einzelnen Objekte gegeben. Vermerkt sind auf dieser Karte auch einige für Westfalen wichtige Klöster, die jenseits der Grenzen liegen, die also nicht speziell sondern allenfalls im Zusammenhang der Geschichte anderer Klöster im Text des Buches erwähnt wurden.

Neben den recht eingehenden, dennoch knappen Erläuterungen zur Geschichte, vor allem zur Bau- und Kunstgeschichte der einzelnen Objekte erfreuen den Benutzer des Buches die vielen, ausgesprochen guten schwarz-weiß Fotos und einige ganzseitige Buntaufnahmen.

Hertha Sagebiel

DaCosta Kaufmann, Thomas: Art and Architecture in Central Europe 1550-1620 – an annotated bibliography. – In collaboration with Heiner Borggreffe and Thomas Fusenig. – Marburg: Jonas Verlag, 2003. – 224 S. – 30,00 €. – ISBN 3-89445-281-1. – (Studien zur Kultur der Renaissance ; 2).

Thomas DaCosta Kaufmann, geboren 1948, lehrt – nach dem Studium an der Yale University, am Warburg Institute und seiner Promotion an der Harvard University – seit 1977 Kunstgeschichte und Archäologie an der Princeton University, zunächst als wissenschaftlicher Mitarbeiter, seit 1989 als Professor. Zu seinen bekanntesten Veröffentlichungen zählen „The School of Prague: Painting at the Court of Rudolf II“ (University of Chicago Press, 1988), „The Mastery of Nature: Aspects of Art, Science and Humanism in the Renaissance“ (Princeton University Press, 1993), „Cloister, Court, and City: The Art and Culture of Central Europe“ (University of Chicago Press), bei DuMont erschienen als „Höfe, Klöster und Städte. Kunst und Kultur in Mitteleuropa 1450 bis 1800“ (Köln 2000). Bei genauerer Betrachtung seiner Schriften wird deutlich, dass Thomas DaCosta Kaufmann offenbar einen kenntnisreichen Hang zur Systematik, oder besser: zur Monumentalität von Lexikonartikeln mit schier umwerfender Materialfülle hat, denen es jedoch oftmals an interpretativer Analyse oder Ästhetik veranschaulichender Kraft fehlt.

Bei erster Lektüre des zu rezensierenden Buches stellt sich nun heraus, dass es sich bei diesem Werk um die (zusammen mit oder nur durch Heiner Borggrefe und Thomas Fusenig erweiterte?) Neuauflage des bereits 1988 unter dem gleichen Titel bei G.K. Hall in Boston, Massachusetts, erschienene kommentierte Bibliographie zur Kunstgeschichte des späten 16. Jahrhunderts in Europa handelt, die Thomas DaCosta Kaufmann vermutlich als systematische Literaturbasis seiner Forschungen über den Kontext der Prager Schule angelegt und geschickterweise seinerzeit gleich mit veröffentlicht hat.

Im neuaufgelegten Band findet sich nun, geordnet von „A. Sources“, „B. General Works“, über Städte, Regionen und Länder („C. Augsburg“, „D. Austria“, „M. Nuremberg und Franconia“) bis hin zu „V. Württemberg (with Other Areas of Swabia)“ und „W. Travelling Artists (by Artists, A-Z)“, die einschlägige Literatur zur Kunst und Architektur seit 1550 – bis 1988 kurz kommentiert nur von Kaufmann, danach bis zur Drucklegung in der genannten Zusammenarbeit und –

trotz der Veröffentlichung im deutschen Verlag – in englischer Sprache. Sicherlich ist das Buch für schulische, universitäre und kunstwissenschaftliche Seminare, vor allem aber für akademisches Lernen und hochspezialisiertes Forschen ein nützliches Hilfsmittel, und es ist erstaunlich, in welcher kurzen Zeit es in schier zahllosen Universitätsbibliotheken im Jahre 2003 neu angeschafft wurde. Aber dennoch: Vielleicht wäre es wenigstens höflich gewesen, ein in einem deutschen Verlag erscheinendes Buch mit überwiegend deutschsprachiger Literatur auch die Kommentare oder wenigstens die Einführung ins Konzept des Buches in deutscher Sprache zu veröffentlichen, denn für Thomas DaCosta Kaufmann muss es nicht in Englisch sein, und die Renaissance, das italienische Rinascimento ist ein durchaus europäisches Phänomen. Immerhin nennt die Neuausgabe eine Reihe bedeutender Quellen und Bücher, die, wie die Verfasser schreiben, erst nach den weltverändernden Ereignissen 1989/1990 und der Öffnung des „Eisernen Vorhangs“ (S. 10) zugänglich wurden und die Geschichte der Renaissance und ihrer Folgen etwa in „F. Bohemia“, „G. Brandenburg, with (East)Prussia, Anhalt, Magdeburg“, „O. Pomerania, with Danzig (Gdansk)“, „Q. Saxony (including the Saxon Duchies in Thuringia, with Coburg)“ und „R. Silesia“ in einem neuen Licht erscheinen lassen können.

Andreas Beaugrand

Peuckmann, Heinrich: Mehr Helden aus dem Fußball-Westen. Geschichten – Legenden – Anekdoten. – Münster: Aschendorff-Verl., 2003. – 208 S. – 15,80 €. – ISBN 3-402-05463-9.

Ist das ein Teufelskerl – nicht auf dem Platz als fliegender Torwart oder vorn als genialer Lenker im Mittelfeld, dafür aber als unnachahmlicher Erzähler, Berichterstatter und Beobachter der „Helden aus dem Fußball-Westen“: Heinrich Peuckmann aus Kamen hat mit seinem ersten Band schon 27 Fußballidolen längst vergangener Zeiten ein Denkmal gesetzt, doch jetzt hat er ein zweites Mal „zugeschlagen“: „Mehr Helden aus dem Fußball-Westen“, so heißt der Band, der im Münsteraner Aschendorff-Verlag

erschieden und ein „Muss“ für jeden Fan ist.

Peuckmann portraitiert nicht nur Stars vergangener Tage, aus den Tagen der Oberliga West und den „Kinderjahren“ der Bundesliga, er beschreibt vielmehr auf eindrucksvolle Weise auch die Zeitumstände, hebt das Menschliche hervor und kennt so manche Anekdote. Große Namen tauchen in dem Band auf, so auch Helmut Rahn, der verstorbene Schütze des berühmten 3:2-Siegtors im WM-Finale von Bern 1954, ein „echter“ Junge aus dem Ruhrgebiet, der in Altenessen mit dem Fußballspielen anfang.

Um viele der damaligen Helden ist es still geworden, so etwa um den „Dauerrenner“ „Hacky Wimmer“, die „rechte Hand“ von Günter Netzer, den es heute noch regelmäßig als Analytiker ins Fernsehstudio zieht, damals aber nie zurück in die eigene Hälfte. Nach vorn spielte er seine ganze Genialität aus, „Hacky“ ackerte hinten. Neben Netzer schaltete ein anderer „Großer“ im Mittelfeld: Wolfgang Overath hatte beim 1. FC Köln das Sagen, Heinz Hornig war der Dribbelkönig schlechthin bei den „Geißböcken“. Und im Tor stand ein gewisser „Toni“ Schumacher...

Preußen Münsters legendärer „100.000-Mark-Sturm“ (darunter Erwin Kostedde) darf nicht fehlen, und auch die Duisburger „Zebras“ sind mit ihrem „Wundersturm“ vertreten – Seliger, Wunder, Worm –, der so manche Abwehr das Fürchten lehrte. Die Zeiten haben sich gewandelt, Gerd Zewe und Dieter Herzog erinnern an die besseren Jahre der Fortuna aus Düsseldorf.

Ein Kapitel ist dem SuS Kaiserau gewidmet, „der Talentschmiede im Schatten der Sporthochschule“: Hans Tilkowski, später bei Borussia Dortmund ruhender Pol zwischen den Pfosten, hat hier seine ersten Erfahrungen gesammelt – und noch ein bekannter Name ist in der SuS-Chronik verzeichnet: Adi Preißler, unsterblich geworden mit dem Satz „Entscheidend ist auf dem Platz“, kickte in Kaiserau, ehe er nach Dortmund, dann nach Münster und schließlich wieder zurück zur Borussia wechselte.

Fritz Herkenrath, zunächst Torhüter bei Preußen Delbrück, der seine große Zeit aber im Kasten von Rot-Weiß Essen hatte, darf in einem solchen Band nicht feh-

len. Er arbeitete während seiner Essener Jahre als Sportlehrer bei der Zeche Heinrich (das Wort „Profi“ war noch nicht erfunden), die eine Zweigniederlassung in Unna hatte, so dass man ihn häufig auf dem Herdersportplatz antraf. Noch heute erinnert er sich an ein denkwürdiges Spiel im Stadion „Rote Erde“: In den Jahren kurz nach dem Krieg war es, als sich die Delbrücker mit ihrem Bus auf den Weg zum Spiel machten – mit einem großen Topf voll Erbsensuppe an Bord. Während einer Pause schnabulierten die Spieler ordentlich, Verteidiger Heinz Wittkamp schaffte sogar sechs Teller. Satt kam man in Dortmund an, war aber auch entsprechend träge und so durfte sich Herkenrath gleich acht Treffer einfangen. Die Delbrücker verloren aber keineswegs ihren Humor. Auf der Rückfahrt sangen sie im Bus: „Jungs, hat das heut gekracht, wir verloren null zu acht“.

Peter Kracht

Cordes, Werner F.: Die angekettete Eule. Eine Anekdote um das Schloss in Münster und ihre Hintergründe. – Münster: Aschendorff, 2003. – 40 S. : Ill. – 9,80 €. – ISBN 3-402-05181-8.

Selten hat ein Autor das Glück, eine kleine Detailbeobachtung, die sein Interesse fesselt, in einem solch hübsch aufgemachten Büchlein vorzustellen.

Ausgangspunkt der Betrachtung ist der von dem Bildhauer Joseph Feill (1733-1794) geschaffene bildhauerische Schmuck des Nord- und Südflügels der Ostfassade (also der Stadt zugewandten Seite) des Münsterschen Schlosses (erbaut 1767-1787), dem ehemaligen fürstbischöflichen Residenzschloss, welches von Johann Conrad Schlaun (1695-1733) erbaut, bzw. nach seinen Plänen vollendet wurde. Die allegorischen Darstellungen von Mars/Schlaun und Apollon/Feill – Schlaun über die Porträtähnlichkeit seiner dicken Nase identifiziert, Feill durch einen Pfeil, den er im Mund hält, – entzünden die Phantasie des Autors. Anhand einiger biographischer Hinweise und mit der Gewissheit der Vieldeutigkeit allegorischer Darstellungen werden die Sandsteinköpfe (die keine Kolossalköpfe, S.9, sind) zu einer Manifestation des Konfliktes zwischen Architekt und Bildhauer. Insbesondere der Versuch einer ikonographischen Herlei-

tung des einen Pfeil im Mund tragenden Apollon scheint überstrapaziert. Dem Titel zufolge müssten wir im Zentrum der Betrachtung eine „angekettete Eule“ und eine damit verbundene Anekdote erwarten. Zu der Eule kommt der Autor erst auf den letzten Seiten und die, auf Seite 17, erzählte Anekdote, welche sich auf die Porträtähnlichkeit der allegorischen Darstellungen von Mars/Schlaun und Apollon/Feill bezieht, wird sogleich in ihrer Bedeutung relativiert, bzw. deren Wiedergabe als offensichtlich fehlerhaft bezeichnet. Es stellt sich somit die Frage, weshalb wird diese falsche Kolportage überhaupt als Quelle genannt?

Die angekettete Eule, die unsere Neugier geweckt hat, nun, sie findet sich auf einer um 1779 entstandenen aquarellierten Federzeichnung, die eine Vase mit einem girlandengerahmten Porträt des Künstlers zeigt. Auf dem Deckel der Vase kauert eine angekettete Eule. Die Eule – Symbol der Wissenschaft und Weisheit, aber auch ein Kündler von Unglück und Tod –, erscheint dem Autor auf Feills Skizze „in ihrer dämonischen Vieldeutigkeit als adäquates Attribut des Bildhauers, zu dessen Persönlichkeitsbild eine bewusste Mystifikation seiner selbst paßt“ (S. 33) und soll so die zuvor entworfenen Thesen bestätigen. Dies mag jeder selbst entscheiden.

Ursula Schumacher-Haardt

Lob, Reinhold E.; Schulte-Derne, Friedrich (Hrsg.): Dortmunds Natur entdecken und erleben. Ein Führer zu Wäldern und Seen. – Münster: Aschendorff Verl., 2003. – 136 S. : Ill. – 14,90 €. – ISBN 3-402-06529-0.

Das Buch enthält die folgenden unabhängigen Kapitel mehrerer Autoren:

Und ewig rauschen die Wälder ... auch in Dortmund – Zur Entwicklungsgeschichte der heimischen Wälder (F. Schulte-Derne)

Der Wald als Geschichtsbuch – Kulturgeschichtliches in Dortmunder Forsten (I. Fiedler)

Wem nützt der Wald? Erholung, Forstwirtschaft und Ökologie (E. Fischer)

Neuer Wald auf altem Müll – Zur Rekultivierung der Deponie Grevel (P. Hartmann u. S. Kabuth)

Auf dem Wasser zuhause – Von Enten, Gänsen und Schwänen am Lanstroper

See (K.-H. Kühnapfel)

Natur aus zweiter Hand – Das Naturschutzgebiet Hallerey (R. Marks)

Halali – Hege und Jagd am Rande unserer großen Stadt (K. Bohmann, H. Domermuth u. R. Spindeldreier)

Großstadtrevier – Tier- und Jagdgeschichten aus Dortmund (R. E. Lob).

Ein in der Thematik wichtiges und in der Aufmachung ansprechendes Buch. Die Naturfreunde, und für diese ist das Buch ja geschrieben, suchen unter dem Titel „entdecken und erleben“ in erster Linie Informationen, die auf Wanderungen direkt nacherlebt werden können. In diesem Sinne haben nach dem einleitenden Kapitel von Schulte-Derne die Autoren Fiedler, Fischer, Hartmann und Kabuth, Kühnapfel und Marks ihre Kapitel verfasst. Da werden detaillierte Grundinformationen gebracht und für die Wanderer in Karten und Bildern erläutert. Die Kartenskizzen enthalten Vorschläge für Wanderrouten und Rundgänge; im Text wird das an den eingezeichneten Standorten Anzutreffende erläutert. Wir finden Angaben zur Tier- und Pflanzenwelt, zu ökologischen Fragestellungen und Bedeutung, zu wirtschaftlichen Belangen, historischen Entwicklungen, Schutz, touristischer Nutzung und Rekultivierung. Kurz: ein gelungener, informativer Naturführer für einen Großstadtbereich, der die verschiedenen Sichtweisen wie Naturschutz, Wirtschaft und Tourismus kombiniert. Diese Arbeiten können unbedingt empfohlen werden.

Doch leider gilt dies nur für zwei Drittel des Buches. Das restliche Drittel ist der Hege und Jagd gewidmet, was im Grunde zu begrüßen ist. Doch dieser Teil wird dem selbstgewählten Thema „Entdecke und Erlebe – ein Führer“ nicht gerecht. Über 40 Seiten finden wir die Darstellung von Allgemeinplätzen, die mit Dortmunds spezieller Natur und der Tier- und Pflanzenwelt nichts zu tun haben. Diese „unspezifische Jagdlastigkeit“ des Buches will so gar nicht zu einem Naturführer passen. Mit der Darstellung jagdlicher Praktiken kann der Naturfreund nur wenig anfangen. Was sollen Fotos der Kreisjägerschaft oder von Jagdstrecken mit toten auf der Erde aufgereihten Tieren, von „spannender Taubenjagd“ und „stolzer Beute“ (gemeint

ist ein stolzer Jäger mit einem toten Fuchs)? Zur Jagd auf Elstern und Krähen finden wir: „Hier hat der Gesetzgeber allerdings einige Steine in den Weg gelegt. Effektive Methoden wie die Fallenjagd oder das Ausschießen der Horste zur Brutzeit ist nicht mehr erlaubt“ (S. 112). Was steht denn da zwischen den

Zeilen? Es werden also leider nur Klischees wiedergegeben, die in einem modernen Naturführer nichts zu suchen haben.

Dazu passen auch inhaltliche Fehler: holen sich wirklich „über dem Revier kreisende Falken gelegentlich ihre Beute aus Hühner- und Kaninchenställen“ (S. 109)

und „paart sich die Ringeltaube mit Zuchttauben und bevölkern diese Mischlinge in hoher Zahl unsere Siedlungen“ (S. 120)?

Dieses letzte Buchdrittel hätte wahrlich eine moderne und ausgewogene Darstellung unter Beachtung ökologischer Belange verdient. Martin Berger

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Archivpflege in Westfalen und Lippe. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Westfälisches Archivamt – hrsg. von Norbert Reimann und Wolfgang Bockhorst, Westfälisches Archivamt, 48133 Münster, Tel.: 0251/591 5779, E-Mail: westf.archivamt@lwl.org 62/2005. H. U. Thamer: Die Bedeutung von nichtamtlichem Archivgut als Ergänzungs- und Parallelüberlieferung für die Forschung. A. van Diepen: Zur Entwicklung von Kriterien für den Erwerb privater Archive und Sammlungen. J. Krol: Das ungewöhnliche Erwerbsprofil von Tresoar. H.-H. Paul: Deutsche und Internationale Gewerkschaftsakten im Archiv der sozialen Demokratie: zentrale Quelle für die Sozial- und Zeitgeschichte. I. Elferink: Von Firmenarchiven zur ING. Th. Wehber: Historische Archive von Banken und Sparkassen in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven. Chr. Jeurgens: Archive und das ethnische Gedächtnis. Die Sammlung des Kulturerbes der türkischen Immigranten in Dordrecht. J. Beleites: Überflüssige Parallelüberlieferung oder sinnvolle Ergänzung? Der Zugang zu Unterlagen über Opposition und Widerstand in der DDR in der Stasi-Unterlagen-Behörde sowie in Archiven der DDR-Bürgerrechtsbewegung. M. van Driel: Zusammenfassung der Tagungsergebnisse. E. Illner: Sammlungen und private Archive – eine Aufgabe für kommunale Archive? * Das historische Erbe sichern! Was ist aus kommunaler Sicht Überlieferungsbildung? Positionspapier der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städte- tag. A. Scheiding: Das Unternehmensarchiv der Bertelsmann AG.

Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Westfälisches Amt für Denkmalpflege / Landschaftsverband Westfalen-Lippe, 48133 Münster.

1/2005. R. Kaiser: Der nordöstliche Bündelpfeiler in der ehemaligen Kleinen Marienkirche zu Lippstadt. H. H. Hanke: Bewahrung der Beschädigung. Die „Kriegerehrung“ in der Christuskirche Bochum-Mitte. B. Seifen: Siedlung Spinnstuhl, Gelsenkirchen. Josef Rings 1928: „Bauen als Ausdruck des Gemeinschaftsbewusstseins“. D. Strohmann: Neufunde aus der Restaurierungspraxis. A. Herden-Hubertus: Die ehemalige jüdische Schule in Warburg, Papenheimer Straße 8. B. Pankoke: Rückblick auf das Sonderprogramm 2004 „Das besondere Fenster“. E. Grunsky: Preise und Auszeichnungen. * In memoriam: Dorothea Kluge. * In memoriam: Gudula Wiesmann.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel.: 0201/86206-31, E-Mail: industrie-kultur@klartext-verlag.de

2/2005. C. Rynne: Klein, aber oho: Industriekultur auf der „grünen Insel“. Bereits seit Ende der 1950er Jahre etabliert sich die Industriearchäologie in Irland. B. O'Reilly: Kleine „Industrien“ in Irland. R. Delany: Der Royal Canal lebt wieder. Seit fast 200 Jahren verbinden zwei Kanäle den Shannon mit Dublin. J. Fischer: Erstes Großkraftwerk von Irland. Siemens baute am Shannon das Wasserkraftwerk Ardnacrusha. B. Delany: Ein Maler dokumentiert die Elektrifizierung Irlands: Se-

an Keating. D. Cowman: Bergbau in Irland – eine Spurensuche. R. C. Cox: Land der Steinbrücken. Gusseiserne Brücken in Irland sind rar, aber sehenswert. C. Rynne: Herausragendes Industriedenkmal: das Wasserwerk in Cork. M. McMahon: Zwei Dubliner Vororte bauten Irlands erstes Abwassersystem. O. Schmidt-Rutsch: Kam der erste „D-Zug“ aus Irland? – „Portlaw“-Häuser im Ruhrgebiet. G. Miley: Portlaw – eine irische Mustersiedlung. V. Conaghan: Flachs- und Getreidemühle in einem – die „New Mills“ in Donegal. N. Campion: Deutsche Technik in irischen Mühlen: Maschinen der MIAG werden museal erhalten. J. Farrelly: Der letzte erhaltene holzbeheizte Glasofen. D. Slotta: Denkmal von nationaler Bedeutung? Die Jugendstil-Halle der Gasmaschinen-Zentrale Neunkirchen-Heinitz. F. Hamond: Vom Leuchtgas zur „Flamme“. Das Irische Gaswerk-Museum „FLAME!“ in Carrickfergus. F. Bluhm: Die Adern der Frühindustrialisierung. Das National Waterways Museum in Gloucester. F. Bluhm: Das Pulver, das die Welt veränderte. Die Royal Gunpowder Mills in Waltham Abbey. F. Bluhm: Die Grenzen des „technisch Machbaren“. Waterland Neeltje Jans am Oosterschelde-Sperrwerk. E. Bergstein: Ein Ende der Giftmüll-Deponie: Fast 100 Jahre wurde im Elsaß Kalisalz abgebaut. E. Schinkel: Totaler Arbeitseinsatz. Zwangsarbeit in der deutschen Binnenschifffahrt während des Zweiten Weltkrieges. E. Schinkel: 100 Jahre Mittel- landkanal – ein irritierendes Jubiläum. O. Schmidt-Rutsch: Kohlenfieber in Preußens wildem Westen. A. Pecht: Ein beinahe übersehenes Industriedenkmal. Die „Wiederentdeckung“ der 1873 gegründeten Uhrenketten- und Bijouteriewarenfabrik Jakob Benel in Idar-Oberstein. Th. Parent: Mut zu Visionen. Helmut

Bönninghausen, langjähriger Direktor des Westfälischen Industriemuseums, geht in den Ruhestand.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster.
3/2005. M. Zehren: 30 Jahre Playmobil. Die Eroberung der Welt. U. van Jüchems: Verliebt, verlobt, verheiratet. Volkskundler präsentieren multimediale CD-ROM. J. Nunes Matias: In jedem Dorf ein Schützenfest. Das Königsschießen hat eine lange Tradition. Kl. Sluka: „...von Königen gebaut“. Westfalen entdeckt seine Gartenkunst: malerische Barockgärten, weitläufige Parks, verwunschene Orte – grüne Paradiese, die vielfach im Verborgenen blühen. W. Morisse: Orte der Muße. In Clarholz und Herzebrock locken weitläufige Gartenanlagen vor historischer Kulisse. V. Jakob: Haus Welbergen. Lustwandeln im Park. R. Doblies: Pflänzchen Kultur gedeiht prächtig. Neue „Rauminszenierungen“ im Staffpark/Lemgo und im Schlosspark Wendlinghausen/Dörentrup. M. Schäfer: Westfälische Bauerngärten. Der Tradition verpflichtet. W. Morisse: Herr Schreiber sein Dank! Erholung im Kleingarten. H. Gärtner: Gärtners Garten. Endlose Plackerei für ein paar Cent Stundenlohn? – Über Sinn und Sinnlosigkeit eines großen Nutzgartens. R. Doblies: MARTa Herford. Bilbao an der Aa. Außen unverkennbar Frank O. Gehry, innen die Verbindung von Kunst, Architektur und Design: Zur Eröffnung des neuen Museums präsentiert Direktor Jan Hoet seine Helden. M. Vaupel: Emil Cimiotti. Spiel mit Formen. Ausstellung im Skulpturenmuseum Glaskasten Marl. R. Liffers: Fernand Léger. Zwischen Figur und Objekt. Picassomuseum Münster widmet dem französischen Künstler facettenreiche Retrospektive. Kl. Sluka: Skulpturen-Projekte 2007. Kunst im Zentrum. Zum vierten Mal wird Münster zur Diskussionsbühne für zeitgenössische Kunst im öffentlichen Raum. W. Gödden: Peter Hille und Else Lasker-Schüler. Prophet und Prinzessin. A. Rossmann: Denkmalschutz in der Klemme. Die Sechziger kommen. Zwischen Mittelkürzungen und neuen Aufgaben: Viele „schwierige Patienten“ warten auf den Denkmalschutz. H. Suerland: Verschüttet vom Vesuv. Noch bis zum 14. August zeigt

das Westfälische Römermuseum Haltern „Die letzten Stunden von Herculaneum“. M. Zehren: Westfälisches Archäologiemuseum Herne. Knifflige Detektivarbeit. Europaweit einzigartiges Forschungslabor eröffnet. J. P. Wallmann: 60 Jahre Kriegsende. Das Jahr 1945 im Fokus. P. Brünen: Wilhelm Morgner. Vordenker der Abstraktion. B. Weides: Mit „Chiara“ die Welt erobert. Preisgekrönt: der Armaturenhersteller Grohe aus Hemer. M. Schäfer: Märchenhafte Flusslandschaft. Tief im Osten: In Stahle bei Höxter versteckten sich einst Napoleons Rekruten.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Zeitungsverlag Der Patriot - Beilage zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke. 468/2005. E. Richter: Geseke im Jahr 1945 und in den ersten Nachkriegsjahren aus der Sicht eines zeitgenössischen amtlichen Berichts. K.-J. Freiherr von Ketteler: Flurnamen ehemaliger Schwarzenrabener Ländereien bei Böckenförde, Bönninghausen, Esbeck, Langeneicke, Mönninghausen und Störmede, 1765-1775 (2. Fortsetzung und Schluss). 469/2005. I. von Scheven: Geseke im Sommer 1940. Atmosphärisches aus der Unterkunft der Arbeitsmädchen. E. Richter: Geseke im Jahr 1945 und in den ersten Nachkriegsjahren aus der Sicht eines zeitgenössischen amtlichen Berichts (2. Fortsetzung).

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm. 9/2005. I. von Scheven: Als noch 142 „Puddler“ in Hamms Drahtwerken arbeiteten. Der vor 120 Jahren unersetzliche Beruf bei der Eisenbearbeitung fiel längst der technischen Entwicklung zum Opfer. W. Hinke: „Hoch aufragend wie Saul über das Volk Gottes“. Die Bruchhauser Steine: Das eindrucksvollste Natur- und Kulturdenkmal Westfalens. Schon der Dichter Levin Schücking bewunderte die Felsenlandschaft im Sauerland. G. Beaugrand: Reiche Schätze aus westfälischen Frauenklöstern. Die sehenswerte Doppelausstellung in Essen

und Bonn zeigt ein neues Bild der Ordensfrauen im Mittelalter. N. Katz: Keine Arbeit und kein Brot. Eine Erinnerung an die Zeit der großen Arbeitslosigkeit in Hamm Ende der 1920er Jahre. G. Köpke: Quäken aus der Eichenkrone. Ein interessanter Vertreter aus der Vogelfamilie Specht.

10/2005. I. von Scheven: Urwestfalen stand dem Bergamt Hamm vor. Erster Bergat Dr. August Middelschulte und sein Dienstsitz in der Lippstadt. G. Schade: Dei Amerikaner kummet. H. Thomas: Der Datteln-Hamm-Kanal sollte einst bis Lippstadt führen. Neun Ruinen der Widerlage für Wege- und Straßenbrücken erinnern im Lippetal noch an das geplante Bauvorhaben. P. Gabriel: Belohnung für „Sitte und Fleiß“. Bernard Overberg reformierte um 1780/90 die Schulen im Münsterland – „Musterschulen“ in Drensteinfurt. I. von Scheven: „Die Rinde war von den Bäumen geschlagen“. Ferdinand Brandenburg hinterließ exakte Aufzeichnungen zur Alltagsgeschichte der Region Hamm.

11/2005. N. Katz: Kleine „Wirtschaftskunde“ über Alt-Hamm. Erinnerungen an die Gaststätten und Kneipen in der Zeit um 1930. W. Hinke: Erdöl auch im Münsterland? Die wechselvolle Geschichte einer vergeblichen Suche. * Kumpel auf vier Beinen unter Tage. Ausstellung über die Geschichte der Grubenpferde im Industriemuseum Hohenzollern Dortmund. H. Multhaupt: „Lebensgarten“ voller symbolischer Kraft. In Amelunxen/Kreis Höxter führt eine phantasievolle Gartenanlage zu den Grundelementen des Lebens. G. Beaugrand: Kostbarer Bronzeleuchter unter dem Lippesand. Archäologische Forschungsergebnisse vom Hammer Westhafen werden im Römisch-Germanischen Museum Köln präsentiert.

12/2005. I. von Scheven: Drohendes Bergmassiv vor verdorrten Blüten und Ranken. Ein Blatt aus dem Frühwerk des Hammer Malers Wilhelm Geißler. Sein Thema umkreist ein Generationsschicksal. P. Gabriel: Leprakranke wurden aus der Gesellschaft ausgestoßen. Die „Loretokapelle“ erinnert an das einstige Siechenhaus in Drensteinfurt. B. Scheffran-Pieper: Eine Oase der Ruhe und Heilfaktor für Kranke. Der Park der Westfälischen Klinik Warstein im Kreis Soest

wurde vor hundert Jahren auf 34 Hektar Fläche angelegt. G. Beaugrand: Wo der Kuckuck über die Bühne fliegt... Informatives Buch von Karl Voß über die Geschichte des Spiels unter freiem Himmel. N. Katz: Kleine „Wirtschaftskunde“ über Alt-Hamm. Erinnerungen an die Gaststätten und Kneipen in der Zeit um 1930 (Schluss). G. Köpke: Der Fluss und seine Schwalben. Die Uferschwalben widmen sich am Rand der Lippe und Ahse der Mückenjagd.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt.

9/2005. W. Mues: 75 Jahre Rotes Kreuz in Erwitte. Ein Dreivierteljahrhundert den Menschen selbstlos gedient. W. Mues: Erinnerungen Anno 1945.

10/2005. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 16) – Dr. Hellmut Linden. Kl. Luig: Niels-Stensen-Schule in Bad Waldliesborn wird 100 Jahre alt.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest. 317/2005. H. Funke: Lasst uns unser Jägerken! Das bewährte Symbol der Stadt Soest sollte nicht durch einen Maas-trichter Siegesboten ersetzt werden. R. Pieper: Das Kapuzinerkloster in Rüthen. H. Thomas: Der Datteln-Hamm-Kanal sollte einst bis Lippstadt führen. Neun Ruinen der Widerlager für Wege- und Straßenbrücken erinnern im Lippetal noch an das geplante Bauvorhaben. G. Köhn: Hanse, Salz und Hering. Aus der Geschichte der Salzgewinnung in der Soester Börde (4). H. Platte: Die Familie von Boeselager auf Schloss Höllinghofen. Aus der Geschichte einer alten westfälischen Adelsfamilie im nordwestdeutschen Raum (2. Folge).

318/2005. Chr. F. Göbel: Kunst im Dienst des Glaubens und der Verkündigung. Der Kunstmaler Christian Göbel (1904-1964) setzte die Tradition der christlichen Kunst in seinem Lebenswerk fort. R. Pieper: Historische Klöster im Kreis Soest: Das Zisterzienserinnenkloster Benninghausen. W. Hinke: Erdöl auch im Münsterland? Die wechselvolle Geschichte einer vergeblichen Suche. * Kumpel auf

vier Beinen unter Tage. Ausstellung über die Geschichte der Grubenpferde im Industriemuseum Hohenzollern Dortmund. H. Multhaupt: „Lebensgarten“ voller symbolischer Kraft. In Amelunxen/Kreis Höxter führt eine phantasievolle Gartenanlage zu den Grundelementen des Lebens. H. Platte: Die Familie von Boeselager auf Schloss Höllinghofen. Aus der Geschichte einer alten westfälischen Adelsfamilie im nordwestdeutschen Raum (3. Folge).

319/2005. W. Marcus/H. P. Busch: Schulenburg als Ausdruck der NS-Ideologie. Historischer Rundgang durch den einstigen fränkischen „Königshof“ Erwitte (9. Folge). R. Pieper: Historische Klöster im Kreis Soest: Das ehemalige Damenstift in Geseke. B. Scheffran-Pieper: Eine Oase der Ruhe und Heilfaktor für Kranke. Der Park der Westfälischen Klinik Warstein im Kreis Soest wurde vor hundert Jahren auf 34 Hektar Fläche angelegt. G. Beaugrand: Wo der Kuckuck über die Bühne fliegt... Informatives Buch von Karl Voß über die Geschichte des Spiels unter freiem Himmel. H. Platte: Die Familie von Boeselager auf Schloss Höllinghofen. Aus der Geschichte einer alten westfälischen Adelsfamilie im nordwestdeutschen Raum (4. Folge). Chr. F. Göbel: Kunst im Dienst des Glaubens und der Verkündigung. Der Kunstmaler Christian Göbel (1904 - 1964) setzte die Tradition der christlichen Kunst fort (2.).

320/2005: Chr. F. Göbel: Kunst im Dienst des Glaubens und der Verkündigung. Der Kunstmaler Christian Göbel (1904-1964) setzte die Tradition der christlichen Kunst fort (3.). R. Pieper: Historische Klöster im Kreis Soest: Das Augustinerinnen-Kloster Nazareth. U. Kunz: „Der die Heimat liebt wie du...“ Erinnerungen an den westfälischen Priester und Dichter Augustin Wibbelt aus Vorhelm/Kreis Warendorf. G. Beaugrand: „Zeitfenster des Wissens“ im Arnberger Kloster Weddinghausen. Der Dachstuhl des einstigen Westflügels wurde zum historischen Archiv umgestaltet. H. Platte: Die Familie von Boeselager auf Schloss Höllinghofen. Aus der Geschichte einer alten westfälischen Adelsfamilie im nordwestdeutschen Raum (5. Folge). P. Gabriel: Wilhelmine Henters Lieblingsfach war die Gartenarbeit. Wie ein jüges Mädchen

1919 die Haushaltungsschule der Westf. Frauenhilfe Soest erlebte.

3. Kurkölnisches Sauerland

Olpe in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung. 13 (2005). Schriftleitung: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761/83193, E-Mail: J_Wermert@Olpe.de

H. Müller: Grußwort (7). G. Burghaus: Geleitwort (9). H. Heinzel: Heimat im Biggetal. Sondern: Erinnerung an die Umsiedlung eines Dorfes (13). W. Scherer: 10. April 1945: Die 8. US-Infanteriedivision im Kreis Olpe. Schülerinnen und Schüler aus Neger berichten von ihren Kriegserlebnissen (139). D. Huckestein: 125 Jahre Freiwillige Feuerwehr Olpe (1880 - 2005) (169). M. Baales/A. H. Schubert: Archäologie in der Baugrube. Reste der Olper Stadtmauer entdeckt (173). N. Scheele (U): Das „heilige Wasser“ (179). I. Dettmer: Vom „swompepole“ zum Wilhelmsbad. Aus der Frühzeit des Olper Badewesens (183). M. Müller: Freizeitbad Olpe - rundum wohl fühlen am Biggensee. Von der Idee 1964 über die Eröffnung 1975 bis zur Modernisierung im Jahr 2005 (203). J. Wermert: Aus der Arbeit des Stadtarchivs Olpe 2003/2004. Stadtarchiv und Museumssammlung (207). J. Winkel: „Fotosammlung Adolf Müller“ im Stadtarchiv Olpe. Stadtgeschichte im Bild festgehalten (223). W. Ohly: Jahresbericht für 2004 des Fördervereins Stadtmuseum Olpe e.V. (227). S. Melzer: Agenda 21 - Von Rio nach Olpe (233). U. Fischbach: Nachrichten aus dem Standesamt Olpe (241). H. Quellmalz: Stadtgeschichte im Überblick: das Jahr 2004 (243). J. Wermert: Olper Bibliographie 2004 (251). G. Bechheim: Geschäftsbericht 2003/2004 (273). G. Burghaus: Aus dem Vereinsleben 2004/2005 (281).

Attendorn - gestern und heute. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauser-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02772-7473, E-Mail: kuschel@t-online.de
Sonderheft: J.-H. Ernst: Bomben auf At-

tendorn. G. Junker: Schulmorgen Mitte Februar 1945. W. Wurm: So erlebte ich das Kriegsende in Attendorn. * Bombenangriff am 28. März 1945 gegen 11.00 Uhr. J. Schulte: Erinnerungen an den Bombenangriff. K. Tewes: 28. März 1945. B. Gante: Bombenangriff. R. Eiden: 28. März 1945 – Wie erlebte ich diesen Tag mit meiner Familie? I. Koch: 28. März 1945. H. König: Es war der 28. März 1945, 14 Tage vor der Befreiung durch die Amerikaner. E. u. M. Bock: Bombenangriff auf Attendorn. W. Teipel: Bombenangriff auf Attendorn durch die britische Luftwaffe am 28. März 1945 = Mittwoch vor Ostern, vormittags gegen 11.00 Uhr. B. Schüttler: Bombenangriff auf die Stadt Attendorn 1945. E. Schiller: Frühjahr 1945. J.-H. Ernst: Die Besetzung durch die Amerikaner. B. Höfer: Kriegsende 1945. W. Wurm: Der Einzug der Amerikaner am 11. April 1945. J. Schulte: Einzug der Amerikaner. W. u. R. u. M. Bock: Die Geburt unserer Schwester Hildegunde. K. Tewes: Die Amerikaner kommen. J.-H. Ernst: Das Munitionsunglück vom 15. Juni 1945. M. Bernhard: Der Tag der Explosion. M. Esslinger: 15. Juni 1945. I. Michels: 15. Juni 1945. I. Schulte: Explosionsunglück am 15. Juni 1945. G. Paffenholz-Korreck: Ein Pferdemit rettete wahrscheinlich zwei Leben. F.-J. Schulte: Explosionsunglück 1945 am Rathaus Attendorn. F. Heinemann: Meine Erinnerungen an das Explosionsunglück am 15. Juni 1945 am Klosterplatz. U. Lingenmann: Meine Erinnerungen an das Explosionsunglück in Attendorn am 15. Juni 1945. E. u. W. Johannes: Erinnerungen an das Explosionsunglück am 15.06.1945 in Attendorn.

An Bigge, Lenne und Fretter. Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Arbeitskreis für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weusperter Straße 10, 57413 Finnentrop, Tel.: 02721/7527. 21/2005. V. Kennemann: Zehn Jahre Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. H. Graf von Plettenberg: April 1945: Die Endkämpfe des Zweiten Weltkrieges in der Gemeinde Finnentrop. A. Reker: Mord in den Bergen. Eine Zeitreise der besonderen Art in

das Jahr 1945. V. Kennemann: „Wer hier in Amerika fleißig und arbeitsam ist, der hat keine Not“. Ein Auswandererbrief aus dem Jahre 1855. M. u. H. Immekus: Die Tierwelt in der Gemeinde Finnentrop – Greifvögel. * Ein Sommerurlaub in Serkenrode. Tagebuchnotizen aus dem Jahre 1966. A. Plugge: Weringhauser Jugendstreiche. Erinnerungen an eine schöne Kindheit. M. Sieg: Mädchenoberklasse der Volkshochschule Heggen um 1925. M. Sieg: Friedrich Freiburg: ein Künstlerporträt. V. Kennemann: Besuch bei Kirchhoff Kutsch Automotive. F. Rinschen: 150 Jahre Leihbücherei im Kirchspiel Schönholthausen. * „Die plattdeutsche Seite“: Reineke de Vos. * Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. November 2004 bis 30. April 2005.

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede, Internet: www.sauerlaenderheimatbund.de 2/2005. U. Jung: Meschede im Wandel der Zeit. Meschede gestern. U. Hess: Meschede heute. Meschede – Eine Stadt mit neuem Gesicht. W. Bödefeld: Historischer Ortskern Meschede-Eversberg. E. Leuniger/H. Moll: Der Sauerländer Dr. Franz Geuecke – ein unbekannter Blutzuge unter Hitlers Terror. M. Raffenberg: Plattdeutscher Tag 2005. * Im Memoriam Friedhelm Ackermann. W. Reininghaus: Westfälischer Bergbau zur Römerzeit und im Frühmittelalter. Bericht von dem Werkstattgespräch in Ramsbeck. F. Micus: Der Arzt Dr. Karl Schranz und der „Siedlinghauser Kreis“. W. Saure: Schultenhof zu Kirchlinde im Besitz der Klöster Deutz und Oelinghausen. E. Eickhoff/J. Reuter: Frühjahrstagung der Fachstelle Baupflege des Westfälischen Heimatbundes in Arnsberg. A. Stahl: Lüh un Veih. Beobachtungen und Erinnerungen in Dräuzer Platt. E. Richter: Der Hochofen im Kirchenraum. Kloster Bredelar in Vergangenheit und Zukunft. O. Plaßmann: Wiederentdeckung nach 200 Jahren. Monstranz des Klosters Grafenschaft aus dem Jahr 1599 wird im Museum des Klosters Grafenschaft ausgestellt. G. Bertzen: Das Klostergartenmuseum in Oelinghausen. 800 Jahre Gartentradition und Weg in die Zukunft. W. Frank: Der Kleiber.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur „Mendener Zeitung“, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden.

143/2005. N. Aleweld: Der Muttergottes zu Ehren. Die Marienkapelle auf dem Husenberg zu Balve. * Sprichwörter und Redensarten. Dargestellt an Exponaten in der Burg Altena. H. Thomas: Der Datteln-Hamm-Kanal sollte einst bis Lippstadt führen. Neun Ruinen der Widerlager für Wege- und Straßenbrücken erinnern im Lippetal noch an das geplante Bauvorhaben. H. D. Schulz: „Die Lust zum Prozessen ist viel geringer geworden“. Vor 150 Jahren wurde in Halver durch Privatinitiative ein erfolgreicher Schiedsverein gegründet. A. Rauschenbusch: Von Altena nach Bremerhaven. Bei der Auswanderung an Bord des Dreimasters „Umland“ im Oktober 1854. Bericht des begleitenden Pfarrers Rauschenbusch (4. Folge).

144/2005. K. Hofbauer: Selbst Heinrich Heine nächtigte bei Overwegs. Die Familie Overweg aus Sprockhövel: Gastwirte, Juristen, Kaufleute und Politiker. * Die Welt hängt am Draht. Ein Querschnitt durch das Deutsche Drahtmuseum Altena. W. Hinke: Erdöl auch im Münsterland? Die wechselvolle Geschichte einer vergeblichen Suche. * Kumpel auf vier Beinen unter Tage. Ausstellung über die Geschichte der Grubenpferde im Industriemuseum Hohenzollern Dortmund. H. Mulhaupt: „Lebensgarten“ voller symbolischer Kraft. In Amelunxen/Kreis Höxter führt eine phantasievolle Gartenanlage zu den Grundelementen des Lebens. H. Platte: Die Familie von Boeselager auf Schloss Höllinghofen. Aus der Geschichte einer alten westfälischen Adelsfamilie im nordwestdeutschen Raum. H. D. Schulz: „Schwerer“ Raub am Kaisberg. Für geringe Vergehen gab es anno 1854 in Hagen hohe Strafen.

145/2005. St. Sensen: Die Welt hängt am Draht. Ein Querschnitt durch das Deutsche Drahtmuseum Altena. H. D. Schulz: Wer einst als „zünftig“ bezeichnet werden konnte. Erinnerungen an den „Zögereid“ der Drahtzieher von Altena. B. Scheffran-Pieper: Eine Oase der Ruhe und Heilfaktor für Kranke. Der Park

der Westfälischen Klinik Warstein im Kreis Soest wurde vor hundert Jahren auf 34 Hektar Fläche angelegt. G. Beaugrand: Wo der Kuckuck über die Bühne fliegt... Informatives Buch von Karl Voß über die Geschichte des Spiels unter freiem Himmel. N. Aleweld: Der lange Weg zur neuen Kirche St. Josef. Aus der Baugeschichte der Kirche von Lendringesen 1905 bis 1908.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn, Tel.: 02371/41573.

6/2005. W. Felka: Wertvolle Kulisse zwischen Lennebrücke und Schloß – Vor 50 Jahren entstand das Hohenlimburger Rathaus, Teil 2. W. Felka: Stadtoberbauerrat Karl Ninier (1894 – 1975) – Planer der neuen Mitte Hohenlimburgs und der Brücke Nahmer-Oege. H.-D. Schulz: Hohenlimburg im Jahre 1905 (1. Halbjahr). W. Bleicher: Zwei Silberpfennige des deutschen Königs Richard von Cornwallis (1257-71). H. Silbersiepe: Wildwest in Tiefendorf – 1. Nachtrag. H.-D. Schulz: Das erste Auto in Altena.

7/2005. W. Krostewitz: Zur Geschichte der Firma Ribbert. W. Bleicher: Stichwort „Villa Gäcke im Weinhof“. W. Bleicher: Rätsel um eine Wappen-Petschaftplatte. H.-D. Schulz: Der Name Herberg. L. Brandes: Nachlese zu „Seuhe im Fass“.

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bergstraße 14, 58809 Neuenrade.

1/2005. M. Luda: Die Eisenregionen in Preußen bis 1800 – Ein Vergleich (1. Teil). W. Reininghaus: „Der Märker“ zwischen 1977 und 2004. Anmerkungen und Beobachtungen zu einer landeskundlichen Zeitschrift und ihrem Redakteur Rolf Dieter Kohl. E. Fricke: Vier in eine Erfurter Dokumentation eingefügte Grundsatzbeschlüsse der westfälischen Veme zur Stellung der Juden. Zugleich ein Bericht über Chancen für nützliche Forschungen zur westfälischen Freigerichtbarkeit in den neuen Bundesländern. R. D. Kohl: Zur Geschichte des ehemaligen Rittergutes Engstfeld im Kirch-

spiel Halver. R. Blank: Luftkrieg in Südwestfalen im Februar und März 1945.

Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 12 42, 58528 Meinerzhagen. 2/2003. H. Fernholz/Chr. Voswinkel: Großer Aufruhr im Kirchspiel Valbert. Die Berufung eines neuen Pastors verursacht 1743 heftigen Streit in der Bevölkerung. Valberter Schützen müssen polizeiliche Aufgaben erfüllen. I. Dango: Fremde in Meinerzhagen.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Postfach 1322, 58242 Ennepetal, E-Mail: vorstand@heimatvereinvoerde.de, Internet: www.heimatvereinvoerde.de

2/2005. * Laudatio des Ehrennachwächters von 2003, Otto Griese, anlässlich der Insignienübergabe an den Nachwächter 2004 Gerhard Menkel im Gärkeller der Schwelmer Brauerei am 19. Mai 2004. G. Bioly: Warum tragen die Voerder Ehrennachwächter den blauen Kittel? * Wie werden die Ehrennachwächter gewählt? H. Hirschberg: Neuer Schmuck für Voerder Ehrennachwächter (Erinnerung an Heinrich von Voerde). M. Michalko: Jahreshauptversammlung des Heimatvereins Voerde.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid e.V., Alte Rathausstraße 1, 58505 Lüdenscheid, Tel.: 02351/17-1645, E-Mail: geschichts-und-heimatverein@luedenscheid.de

162/2005. D. Simon: Wahlen in der Stadt Lüdenscheid vom 19. bis zum frühen 21. Jahrhundert. Wandel und Kontinuität politischer Lager im Spiegel der Reichs- und Bundestagswahlen.

5. Minden-Ravensberg

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Redaktion HF, Postfach 21 55, 32045 Herford.

53/2005. H. Clasing/H. Braun: Wirte mit Wurzeln in Westkilver. Die Berliner Weiße mit Schuss hat ihren Ursprung am Wiehengebirge. Chr. Laue: Schalke nahm

die Glocke mit. König Fußball hält Herford im Bann – mitten im Krieg. Chr. Mörstedt: Milchkafee und Michauline. Der historische Fahrbericht in HF: Unterwegs mit dem Holzrad des Herrn Michaux. Chr. Mörstedt: Anne Frank war nicht allein. Was 17-jährige Mädchen an Erika Weinberg und den anderen interessiert. N. Sahrhage: Nazi-Prominenz in der Region. DAF-Führer Robert Ley besucht den Kreis Herford. Chr. Laue: Ohle und die anderen. Erinnerungen an die Schulzeit in Herford. B. Rausch: Weltwunder für 15 Mark. Vor 100 Jahren: Die erste Waschmaschine bei Dreseler am Gänsemarkt.

Der Remensnider. Zeitschrift für Herford und das Wittekindsland. Hrsg.: Verein für Herforder Geschichte e.V., Christoph Laue, c/o Kommunalarchiv Herford, Amtshausstraße 2, 32051 Herford, Tel.: 05221-132217, E-Mail: info@mamherford.de, Internet: www.mam-herford.de

1/2005. G. Kleinebenne: Die wirtschaftliche Situation der Fürstabtei Herford in den letzten Jahren ihres Bestehens bis zum Beginn der Säkularisation (1773-1802). D. Brinckmann: Affen auf dem Torbalken: Über die Forschungsarbeit zur Schnitzbalkensammlung des Herforder Museums. H. Heidecker: Gerhard Friedrich Müller, ein Herforder Forscher in Sibirien. G. Sievers: Spuren preußischer Geschichte in Herford: Hat es einen Graf Barfuß wirklich gegeben? Chr. Laue: Das Wehr der Radewiger Mühle. Chr. Laue: Aktuelles zum Zellentrakt im Rathaus: Paul Spiegel eröffnet die neue Gedenkstätte. Chr. Laue: Rings um unseres Dorfes Grenzen.

6. Münsterland

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt, Tel.: 02871/953-349.

1/2005. M. Kamps: Notizen zum Kriegsschicksal Bocholter Kultursammlungen. Hermann Schlatt zum Gedenken gewidmet. K. Tebroke: „Nu kiek es an, Bokeltse Junges in Kävelaer“. H. Matenaer: „Ich habe meine Haken Kaput Könen sie ihm etwas Salbe geben“. Arzneimittelnot-

stand im zerstörten Bocholt in den ersten Nachkriegsjahren. H. D. Oppel: Koch- und Backrezepte der Dreißiger Jahre aus Bocholt. Was, womit und wie Damen der Bocholter Gesellschaft aus dem Paramentenverein für das Kapuzinerkloster backten und kochten. M. Plaßmann: Was besagen Straßennamen? Bocholter Ehrenbürger Gustav Becker. E. Reiche: Hermann Schlatt – zum Abschied. R. Remest: 50 Jahre collegium musicum der Stadt Bocholt. M. Feldberg: Aus der Festrede anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des collegium musicum Bocholt. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt. Eine Bestandsaufnahme. 3. Teil. J. Hoven: 't Surkse „Spritzenhüsken“. Th. Deckers: Erinnerungen an die „gute alte Zeit“. E. Reiche: Veer Oogen. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Oktober 2003 – 30. September 2004.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

5/2005. G. Möllenhoff/R. Schlautmann-Overmeyer: Eine Rückkehr ohne Heimkehr. 1945: Eine münstersche Jüdin kommt zurück.

6/2005. O.-E. Selle: Repräsentative Grablege für Münsters Bischöfe. Die Galschen Kapellen im Dom.

7/2005. O.-E. Selle: Er verkündete den Sachsen die frohe Botschaft. Über das Wirken des heiligen Liudger.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

80/2005. J. Eggers: Vor 60 Jahren in Emsdetten. Zeitzeugen einer unseligen Zeit. Eine zeitgeschichtliche Dokumentation von Hans Fuchs. E. Wixmerten: Benennung von Straßen und Wegen nach Emsdettener Persönlichkeiten. Pfarrer-Kolve-Straße. W. Colmer: Feierstunde zum 25-jährigen Bestehen der Naturschutzgruppe im Heimatbund Emsdetten.

Warendorfer Kiepenkerl. Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kammermusikkreis Warendorf, Stadtmuseum

Warendorf, Theater am Wall. Red.: Siegfried Schmieder, Hansering 31, 48231 Warendorf.

46/2005. N. Funken: Begrüßung aus Anlaß der Eröffnung der Biedermeier-Stube im Haus Klosterstraße 7. L. Sandmann: Warendorf bietet immer mehr – Einkaufen in Warendorf.

7. Paderborner und Corveyer Land

Mitteilungen des Vereins für Geschichte an der Universität Paderborn. Hrsg.: Verein für Geschichte an der Universität Paderborn, Stettiner Straße 40-42, 33106 Paderborn.

2/2004. M. Köllner: Die Verfassung des Delbrücker Landes im 18. Jahrhundert. Kommunalistische Strukturen einer westfälischen Landgemeinde. K. von Twistern: Der Soldat als „Krieger“. Denkmalsgestaltung, -aussage und -wahrnehmung im Wandel am Beispiel des Kriegerdenkmals für das Infanterie-Regiment Nr. 158 in Paderborn. M. Menne. Die gemeine als eine jeden eigene Wollfahrt besteht im Schulunterricht. Zum Schuldekret Fürstbischofs Ferdinands von Fürstenberg aus dem Jahr 1663. L. Reinking: Vorhang auf!, für: „Preußen und Prälaten“. Die Säkularisation als Schauspiel im Kloster Dalheim bei Paderborn. R. Pöppinghege: Klavierstimmer und Klavierspieler – zum Verhältnis von Archivaren und Historikern. J. Niggemann: „Zwischen Stall und Staffelei“. Leben und Werk der Künstlerin Elisabeth Füller-Teilhof. J. Scheffler: Befundfenster statt Folterstuhl? Die Wiedereröffnung des Museums Hexenbürgermeisterhaus in Lemgo. M. Schwarte-Amedick/F. Dittmann: Paderborn – Von der Domstadt zum IT-Standort. R. Linde: Sternenglaube und Holzhammermethodik. Zur polemischen Kritik an Uta Halles Externsteine-Buch. R. Sprenger: Nachruf Prof. em. Dr. Hugo Staudinger.

Aus Calenbergs vergangenen Tagen. Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortsheimatpflegers. Hrsg.: Walter Strümpfer, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg. 1/2005. * Seelsorge in Calenberg bis zum Jahre 1606. W. Drescher: Calenberg, seine Häuser, Bewohner und Hausnummern im Vergleich zu 1950 und 2005. *

Calenberg im 20. Jahrhundert. Das Jahr 1931. * Nach Calenberg zurückgekehrt.

8. Ruhrgebiet

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Achim Nöllenheidt, Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201/86206-51.

1/2005. G. Högl: Dortmund im Zeichen des Krieges und des NS-Terrors 1940-1945. Geschichte und Erinnerung. G. Högl: Die letzten Kriegstage und Ereignisse im April 1945 in Dortmund. Eine (unvollständige) Chronologie. K. Tiemann: Chronologie der alliierten Luftangriffe auf Dortmund. H. J. Bausch: Ein Stadtbild versinkt in Trümmern. Historische Luftbildaufnahmen von Dortmund in der Gegenüberstellung. G. E. Sollbach: 12. März 1945 – der Tag, an dem das alte Dortmund unterging. Strategischer Luftkrieg. H. J. Bausch: Luise von Winterfeld. Direktorin des Dortmund Stadtarchivs, als amtliche Chronistin für die „Dortmunder Kriegschronik“. G. Högl: „Nur Trümmer, Rauch, Staub, Qualm und Flammen“. Aus den Erinnerungen von Dr. Hermann Ostrop. D. Buchholz: „Cäsar 9“. Ein unveröffentlichter Roman von Erich Grisar. * Tagebuchaufzeichnungen des Chronisten Clemens Birkefeld (1902-1974) aus Dortmund-Hörde über den Bombenkrieg (1943/44) und den Einmarsch der Amerikaner am 13. April 1945 (Auszug). * Auszug aus den Erinnerungen des italienischen Geistlichen Giuseppe Barbero, der als Kriegsgefangener im Stammlager VI D bei der Westfalenhalle einsaß [La Croce Tra I Reticolati – Das Kreuz hinter dem Drahtverhau – Torino, 1946]. * Amtlicher Bericht des Städtischen Bezirksamtes Dortmund-Aplerbeck vom 15. August 1945 (Auszug/Stadtarchiv Dortmund) betr. Einmarsch der Amerikaner. * Brief von Frau Elsbeth Philippi (1897-1987) an ihre Mutter, die nach dem Verlust ihrer Wohnung durch Bombeneinwirkung in Burgholzhausen/Teutoburger Wald in einem Notquartier untergebracht war. * Erlebnisbericht von Hans Mönig (1995). * Erlebnisbericht über Bombenangriffe und Einmarsch der Amerikaner von

Franz Krause (1995). * Friedel Neuhoff (Brief ihres Vaters vom 27. Mai 1944). * Wilh. G. Cormann (Brief einer Frau aus Dortmund-Huckarde an eine Familie in Linz/Donau). * Erlebnisbericht von Helga Wilke (1995). * Erlebnisbericht von Dr. Harald Zoelzer (1995). * Situationsbericht über den Einmarsch der Amerikaner in Lütgendortmund, verfaßt von Dr. W. Kötting am 1. August 1945. * Es geschah heute vor fünf Jahren: Augenzeuge berichtet über den Einzug der Amerikaner in unsere Stadt. * Die Besetzung Bergfriedens durch die Amerikaner. Niederschrift des Rektors Beyer (ca. 1948). U. Steinmetz: Dortmund im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Zwei historisch wertvolle fotografische Überlieferungen im Stadtarchiv.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Wattenscheid, Tel./Fax: 02327/321720, E-Mail: info@hbv-wat.de

2/2005. * Sankt-Gertrudis-Preis 2005 an Herbert Brandhoff. * HBV mit neuem Vorstand. * Über die Erzbahnschwinge – Eine Wanderung besonderer Art. * Arbeit für den Frieden – Ein Soldatenschicksal wurde geklärt. Seit 62 Jahren war der Todesort des Gefreiten Mathias Hermann Hülder unbekannt. D. Senzek: Streiflichter aus der Anfangszeit des Polizeireviers Süd und seiner Mitbewohner im Henken-Hof.

9. Siegerland-Wittgenstein

Freudenberg im Zeitgeschehen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg, Hermann Vomhof, Vorsitzender, Am Eicher Hang 10, 57258 Freudenberg. 1/2005. K. Dicke: Die Heisberger Rindvieh-Assekuranz von 1885. A. Solbach: Antrag der Katholischen Pfarrei St. Marien Römershagen im Jahre 1829 zur Einpfarrung der Katholiken aus Freudenberg. F. Geldsetzer: „Der Freudenberg Nützerling“ – ein dankbarer Apfel, den man nicht nur in Freudenberg kennt. B. Brandemann: Denkmal für Städtepartnerschaft am Mórer Platz. „Die Brücke zum Anderen ist Fundament

zum Frieden“. Chr. Lutzki: Vor 60 Jahren: Neuanfang in Freudenberg nach dem Bombenangriff auf Kaan-Marienborn im Jahre 1945. B. Brandemann: Wirtschaftsgeschichte in alter Chronik: „Freudenberg lebte damals unter dem Flor seiner Gewerbe in wirklich glücklichen Verhältnissen“. G. Kritzler: Auszug aus der Siebel-Chronik. Chr. Lutzki: Wie ein Fliegenfänger als Erziehungsmittel eingesetzt wurde.

Unser Heimatland. Siegerner Zeitung. 14.05.2005. * Bauzeugen der Geschichte laden ein. Wassermühlen in Nenkersdorf, Niederdielfen und Neunkirchen geöffnet. * Dialog mit der Natur. Tierbilder von Friederike Bahr in der Burgremise. * Achtung vor Bonifatius. Wetterregeln warnen vor Frost an den „Eisheiligen“. * Abschied vom „Vater“ des Industriemuseums.

21.05.2005. * Siegerland, Sauerland, Wittgenstein. Neue Buchreihe macht Lust auf Nordrhein-Westfalen. * Bergbau im Sauerland. Sauerländisches Blei für römische Wasserleitungen. F. Weber: Reise vom Altenberg nach Persien. Spannende Exkursion des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins. * Westfälische Landesforschung. Altertumskommission wählt Vorstand.

28.05.2005. * Festtagsstimmung im „Waffelgrund“. 650 Jahre Dorfgemeinschaften im Dill- und Roßbachtal. * Die letzten Stunden von Herculaneum. Auch Goethe und Lessing reisten nach Herculaneum. * Halbes Dorf versank in Schutt und Asche.

04.06.2005. * Kirchbau überstand den Stadtbrand. Kapelle „Auf dem Werth“ als Denkmal des Monats Juni. * Nach 200 Jahren wiederentdeckt. Monstranz des Klosters Grafschaft von 1599 zu sehen. * Alltagsleben in Wittgenstein. Heimatmuseum Banfetal feiert 40-jähriges Bestehen.

11.06.2005. * Gemeinsamer Weg der Burgenvereine. Sinnvoller Schluß für die Wasserburg Hainchen. * „Kein besseres Glück auf Erden...“ LWL präsentiert CD-Rom zum Thema Verlobung und Hochzeit.

18.06.2005. * Vergessene bäuerliche Lebenswelten. Ausstellung im LWL-Freilichtmuseum Detmold. * Glas von höchster Qualität. LWL erwirbt wertvolle

Glasgemälde-Sammlung. * Saurierfriedhof im Sauerland. Dino-Funde aus dem Sauerland.

25.06.2005. E. Isenberg: Nazarener-Kunst vom „Ollern“. Verschmähte Malelei auf dem Kirchboden wiederentdeckt. * Regionale Baukultur stärken. Neubebauung auf regionale Werte. * Von Frühmessern und Uhrenmachern. Neues Siegerland-Heft liegt vor. Ein buntes Themenkaleidoskop.

02.07.2005. * Westfälische Waldgeschichte beleuchtet. Neue Themenroute zum Projekt „Wald und Mensch“ im Freilichtmuseum. * Brücke zur Geschichte. Jugend unter Hitler verfilmt. * Malen in der freien Landschaft. Mit Skizzenblock und Bleistift auf der Kühnhude. * Buch-KunstBuch Greifenstein. Begegnung mit Künstlern im Burgmuseum.

09.07.2005. * Erfrischung in den Industriemuseen. Untertagewelt der stillgelegten Zechen erkunden. K. J. Görg: Es klappert die Mühle... „On itz noch e Leed vam Babbe“. * Zurück zu den gemeinsamen Wurzeln. Denkmalpfleger und Naturschützer suchen nach Schutzkonzepten.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann, Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de

161/2005. * Projekt Dachgeschoss „Alte Schule“. * Unsere Maiwanderung. * Besuch von der „NRW Stiftung“. * 30 Jahre Seniorenrunde. * Dorfentwicklung. M. Schreiber: Förderkreis Alte Schule.

Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Alexander Wollschläger, Seitenweg 6, 57250 Netphen, Tel.: 02738/8909

1/2005. E. Isenberg: Frühmesserei im Siegerland. In einigen Pfarrkirchen bis in die Reformationszeit überdauert. O. Brückel: Eine Erinnerung an Oberberggrat Johann Philipp Becher (1752 – 1831). U. Rumlper: Die Uhrmacher Stahlschmidt aus Freudenberg. Unter Berücksichtigung der napoleonischen Zeit im Siegerland. H. R. Vitt: Johann Heinrich Schmick (1800 – 1859), Dorfschullehrer in Unglinghausen. Zum 100. Todestag seines Sohnes Prof. Dr. Jacob Heinrich

Schmick, gestorben am 19. März 1905 in Köln. O. Brückel: Wer hat unter dem Pseudonym Friedrich Ullin im Jahr 1824 Siegerländer Volkssagen verfasst? Verfasser erst nach 180 Jahren herausgefunden. U. Bronnert: Die gemeinschaftliche Notgeldausgabe des Kreises Siegen. Notgeld der Stadt Siegen, der Handelskammer Siegen und des Berg- und Hüttenmännischen Vereins e.V. A. Binger: Vorstands- und Vereinsarbeit 2004/2005. Neue Veröffentlichung des Vereins war ein großer Erfolg. A. Binger: Vereinsmitteilungen. Gedenktafel enthüllt – Erinnerung an das Kriegsende in Siegen im April 1945.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe. 2/2005. J. Burkhardt: Mannus Riedesel einmal ganz anders – eine kalligraphische Bittschrift des Baumeisters an Graf Casimir zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg. E. Bauer: Brauordnungen und Reihebrauen im 17. und 18. Jahrhundert. H. F. Petry: Der Stadtbrand in Berleburg vor 180 Jahren am 20. zum 21. Juli 1825. * Abschrift eines Originalbriefes des Fürsten Albrecht sen. über den Brand von Berleburg in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli 1825.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel.: 02043/61421
2/2005. E.-J. Fiebig: Schicksalhafte Monate in Gladbeck zum Ende des 2. Weltkrieges. M. Korn: Die Hornisse. R. Kleinenieße: Wer war eigentlich... Elsa Brändström. H. Enxing: Regenwasser versickern hilft der Umwelt und spart Geld. G. Lohuis: Hermannschule in Zweckel wird 100. K.-H. Leitzen: Laura oder der Markt zu Wehlau. W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Redaktion: Manfred Willeke, Archiv für Heimat- und Familienkunde, Holland

21 (Oberes Tor), 32676 Lügde, Tel.: 05281/979604.

3/2005. M. Willeke: Kirchengeschichtlicher Streifzug durch die Grafschaft Pyrmont (Ergänzte Zusammenfassung des Festvortrages „50 Jahr evang. luth. Kirche St. Johannes in Holzhausen-Bad Pyrmont“ am Donnerstag, den 15. April 2004, um 18.00 Uhr in der Kirche zu Holzhausen).

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231/6279-11, E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de, Internet: www.lippischer-heimatbund.de

5-6/2005. M. Sieker: „Gitter müssen fallen für den Sieg“. Metallverwertung im Dritten Reich in Lage. A. Ruppert: Die „Kriegschronik“ des Fritz Geise aus Lage. W. Stich: „Uns winkt hier niemals Heimat mehr“. Ansprache zur Einweihung des Mahnmals gegen Vertreibung in Horn (9. Mai 2004). H. Stiewe: Häuser und Höfe aus Westfalen – Verschwundene bäuerliche Lebenswelten. Eine Ausstellung mit Fotografien von Josef Schepers (1908 – 1989) im Westf. Freilichtmuseum Detmold. J. Freifrau Hiller von Gaetringen: Schiller in Detmold. Eine Ausstellung der Lippischen Landesbibliothek zum 200. Todestag des Klassikers. St. Lux-Althoff: Eröffnung der Ausstellungssaison in der Malerstadt Schwalenberg.

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen, Tel.: 05252/974301.

288/2005. H. Wiemann: Vor 175 Jahren: Erneuerung des Stauwerks der Meiereimühle. U. Burchart: 125 Jahre Männerchor „Germania“ Kohlstädt. * Hilfe bei über 1.500 Geburten.

289/2005. H. Wiemann: Ein Wappen für Kohlstädt. A. Müller: Holz wird zur Kohle. Von den Kohlenmeilern bei Kohlstädt. E. Runte: Erinnerungen an die Kinderzeit in Kohlstädt. H. Wiemann: Fremde Herren wünschen einen Scheibenstand. H. Wiemann: Oesterholzer Jäger, Tütgenmühle und Tappine. * Drei Hügel kein Heiligtum. P. Gülle: Der Baumläufer.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal. 3/2005. H. Stiewe: Nichtlandwirtschaftliche Gebäude auf dem Lande. 16. Tagung der AG Haus- und Gefügeforschung in Havelberg am 19. u. 20. März 2005. G. U. Großmann: Runen und Fachwerk?

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg, Tel.: 040/240809, Internet: www.Quickborn-ev.de, E-Mail: Quickbornev.@aol.com

2/2005. J. D. Bellmann: Napoleon in de Guldbeker Möhl. R. Goltz/D. Möhn: Johann Diedrich Bellmann. Eine Aktualisierung anlässlich seines 75. Geburtstages am 8. Mai 2005. F. Schüppen: „Paradiestiet“. Johann Diedrich Bellmanns Epos vom Nullpunkt (2004). J. Schütt: Kappeler Literaturpreis für Johann D. Bellmann (4.11.2004). Chr. Heise-Batt: Theaterlüüd: To'n Bispill Jens Scheiblich. K.-H. Madauss: 10 Johr old sünd sei worden – die Plattdütschen ut Parchen...

III Naturkunde und Naturschutz

Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde. Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster.

1/2005. M. Drees: Zur Bienenfauna des Raumes Hagen (Hymenoptera: Apidae).

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de

3/2005. * 50 Jahre SDW-Dormagen. Jubiläumsfeier anlässlich des „Tag des Baumes“. * SDW in Recklinghausen gründet Arbeitsgemeinschaft. Beispielgebender Zusammenschluss von Jägern, Waldbauern und Förstern. * Erstes Westfälisches Obstbaumuseum in Dortmund. Baumpaten winkt Obsternte. * SDW Krefeld übergibt Rückepferd. *

Neue Weltkarte für den Naturschutz. Botaniker der Uni Bonn veröffentlichen eine Weltkarte der pflanzlichen Artenvielfalt. * Der Stör kehrt in die Ostsee zurück. Wiederansiedlung per Flugzeug aus Kanada.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Castroper Straße 30, 45665 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0, Internet: www.loebf.nrw.de, E-Mail: pressestelle@loebf.nrw.de

2/2005. R. Kalkuhl/K. Falk: Klimawandel in NRW – Chancen und Risiko für den Wald. F.-W. Gerstengarbe/P. C. Werner: Das NRW-Klima im Jahr 2055. Abschätzung der Klimaentwicklung in Nordrhein-Westfalen zwischen 1951 und 2055. S.-W. Breckle: Möglicher Einfluss des Klimawandels auf die Waldvegetation Nordwestdeutschlands? G. Hanke: Klimawandel. Herausforderung aus waldökologischer und waldbaulicher Sicht. M. Speier: Rothaargebirge: Modelllandschaft zur Erforschung autochtoner Buchenwaldbestände in NRW. J. Lehmann u.a.: Umwelt- und Krankheitsbelastungen der Aale in Nordrhein-Westfalen. Ein Beitrag zur Thematik über den alarmierenden Rückgang der europäischen Aalbestände. Th. Stinder: Dezentrale EDV-gestützte Besatzdatenerfassung für IS LACHS 2000. Software für die Digitalisierung von Besatzdaten bei den IKSR-Partnerorganisationen vor Ort erleichtert und beschleunigt den Projektdatenaustausch. G. Haas/M. Bach/C. Zenger: Landwirtschaftsbürtige Stickstoff- und Phosphor-Bilanzsalden. Nährstoffbilanzsalden der Landkreise Nordrhein-Westfalen. R. Feldmann/A. Kronshage: Biologisch-landeskundliche Zeitschriften im Überblick. Eine Bibliographie für die Feldbiologen in NRW.

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Hrsg.: Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster. 1/2005. S. Sczepanski/B. Jacobi: Notizen zur Ausbreitung der Südlichen Eichen-schrecke (*Meconema meridionale* COSTA) in Nordrhein-Westfalen (Insecta: Saltatoria). S. Buchholz: Die Web-spinnenfauna (Arachnida: Araneae) der Moore des Ebbegebirges (SW-Sauerland,

NRW). M. Herrmann/J. Pust: Untersuchungen zur Nitratauswaschung an dystrophen Standorten im Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“.

2/2005. D. Wolff: Raubfliegen (Diptera, Asilidae) aus Deutschland in norddeutschen Museen V. K. Hannig: Faunistische Mitteilungen über ausgewählte Laufkäferarten (Col., Carabidae) in Westfalen, Teil VI. P. Keil/R. Fuchs/Th. Kordges: Ein Vorkommen von *Clyceria striata* (Lam.) Hitchc. In Wuppertal-Dornap.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn, Tel.: 0228/8491-0.

6/2005. G. Ludwig/H. Haupt/H. Gruttker/M. Binot-Hafke: Methodische Weiterentwicklung der Roten Listen gefährdeter Tiere, Pflanzen und Pilze in Deutschland – eine Übersicht. D. Popp/P. Trenkle/D. Zundel: Regionalpark im Rheingau – eine Chance für Landschaft, Weinbau, Kultur und Lebensqualität. S. Ludorf: Effektivität von Auflagen in naturschutzrechtlichen Befreiungsverfahren. Erfolgskontrolle und Befragung im Biosphärenreservat Schorfheide-Chorin. H.-W. Frohn: Busy for nature – seit fast einem Jahrhundert. Erste Winterakademie zur Naturschutzgeschichte auf der Insel Vilm: 100 Jahre amtlicher Naturschutz. B. Schweppe-Kraft: Wie finanziere ich Naturschutz? Ein Finanzierungshandbuch und eine Förderdatenbank geben Antwort. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 30. – Vor 70 Jahren: „Weltanschauung und Naturschutz“.

7/2005. W. Reichenbecher u.a.: Die Umwelttrisikoprüfung transgener Pflanzen. W. Züghart u.a.: Monitoring der Wirkungen gentechnisch veränderter Organismen auf Natur und Landschaft nach Marktzulassung. U. Witting/B. Tappeser: Rechtliche Regulierung der Agro-Gentechnik. B. Breckling/G. Menzel: Gentechnisch veränderter, herbizidresistenter Raps. Möglicher Nutzen und mögliche Beeinträchtigung von Schutzgütern. R. Bartz/U. Heink/I. Kowarik: Ökologische Schäden durch Anwendungen der Agro-Gentechnik: zum Schadensbegriff und dessen Operationalisierung. F. Berhorn/H. Seitz/M. Finck: Methodenstan-

dards für ein Monitoring gentechnisch veränderter Organismen. J. Teufel: Transgene Fische – Nutzungspotenziale und Risiken. J. E. U. Schmidt/A. Hilbeck: Auswirkungen transgener Bt-Kulturpflanzen auf Nichtzielorganismen. Fragestellungen und Lösungsansätze am Beispiel eines multidisziplinären europäischen Forschungsprojekts. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 31. – Vor 70 Jahren: „Der Wald als Volksgut“.

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn. Tel.: 0228/9459830, E-Mail: unser-wald@sdw.de, Internet: www.sdw.de

3/2005. * Der neue Trend: Nordic Walking. * Das Wandern ist des Bürgers Lust. * Reiter als Freunde des Waldes... und nicht als Widersacher. B. Krebs: Wasserwelt und Mondlandschaft im Osten. Fachexkursion des Arbeitskreises „Wald, Naturschutz und Landschaftspflege der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald“. * Ein Arboretum der besonderen Art.

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover, Tel.: 0511/323490, Fax: 0511/3632932, E-Mail: info@heimatbund-niedersachsen.de

3/2005. F. Lüder: Isernhagen – Ein Dorf in Niedersachsen. N. Heutger: Aus Liebe zum Leben – Johanniter in Niedersachsen. H.-S. Strelow: Der Wohldenberg – eine Höhenburg mit wechselvoller Geschichte. H. Bernsdorf: 300 Jahre Zeitung in Hildesheim – Vom privilegierten „Relations-Courier“ zur „Allgemeinen“. B. U. Hucker: Neue Edition der Münzen der Grafen von Hoya. L. Greife: Im ältesten Freilichtmuseum Deutschlands. * Die sieben Phasen des Herrenhäuser Schlosses. Ein neuer Beitrag zur Debatte um den Wiederaufbau. * Erster Hermann-Löns-Lesewettbewerb für Grundschüler findet große Resonanz. * Dämmen bringt's – die regionale Wette für den Klimaschutz. „Gletscherwelle“ unterstützt energetische Gebäudemodernisierung.

Termine

31. Juli 2005 · Marsberg

Öffentliche Vortragsveranstaltung:
Die Klöster in Westfalen nach 1815
Anmeldung:
Förderverein Kloster Bredelar,
Herr Bernd Follmann,
Postfach 13 41, 34419 Marsberg,
E-Mail: info@kloster-bredelar.de

26. – 28. August 2005 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

28. August 2005 · Netphen

Geschichtstagung zum Thema
„Kelten und Römer in Westfalen“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

10. September 2005 · Höxter-Bödexen

Heimatgebietstag Paderborner u. Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder
05271/965-276 (dienstl.)

25. September 2005 · Burg Bilstein

Fest der Heimat – 25 Jahre Kreisheimatbund Olpe
M. Middell · Tel.: 02761/81542

8. Oktober 2005 · Ahlen-Dolberg

Kreisheimattag Warendorf
Prof. Dr. Paul Leidinger · Tel.: 02581/1301

15. – 16. Oktober 2005 · Recke/Elte

Erhaltung und Pflege von Sanddünen und Trockenstandorten
Praktisches Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

19. Oktober 2005 · Bad Lippspringe

Tagung der Fachstelle Baupflege
Eberhard Eickhoff · Tel.: 0251/591-3572

5. November 2005 · Freckenhorst

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema „Mittelalter
in Westfalen“ in der Landvolkshochschule Freckenhorst
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

11. – 12. November 2005 · Vlotho

Förderung des Ehrenamtes in Heimatvereinen
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

18. November 2005 · Gelsenkirchen

Tagung des Arbeitskreises Ruhrgebiet
zum Thema „Musik im Ruhrgebiet“
Dr. Alexander von Knorre · Tel.: 02323/161071

Der Westfälische Heimatbund und seine Mitglieder – gemeinsam stark für Westfalen.

Der Westfälische Heimatbund wurde im Jahre 1915 für das Gebiet der damaligen Provinz Westfalen gegründet; heute erstreckt sich sein Tätigkeitsbereich auf den Landesteil Westfalen von Nordrhein-Westfalen.

Menschen und Landschaften, Kultur, Sprache und Bauwerke machen Westfalen unverwechselbar – zur Heimat für alle, die hier leben und sich wohlfühlen. Der Westfälische Heimatbund will diese Heimat bewahren und „in den Menschen, die in diesem Raum leben oder sich ihm zugehörig fühlen, will er das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit wecken und vertiefen“ (Satzung, § 2).

Dazu tragen mehr als 530 Heimatvereine in ganz Westfalen, über 660 Orts- und StadtheimatpflegerInnen und eine große Anzahl Einzelmitglieder bei – ein Personenkreis von annähernd 130.000 heimatverbundenen Menschen in Westfalen.

Und was kostet das?

Für persönliche Mitglieder 24,- Euro im Jahr

Für Studenten und Schüler 12,- Euro im Jahr

Für Vereine 0,60 Euro je Mitglied im eigenen Verein und Jahr

Wenn auch Sie dazugehören möchten, dann werden Sie Mitglied bei uns. Sie erhalten dafür:

- Jährlich sechs Ausgaben der Zeitschrift „Heimatpflege in Westfalen“ mit regelmäßigen Informationen aus ganz Westfalen
- Jährlich zwei bis vier Hefte der Schriftenreihen „Westfälische Kunststätten“ oder „Technische Kulturdenkmale in Westfalen“
- Einladungen zu den zentralen überörtlichen Veranstaltungen des Westfälischen Heimatbundes
- 30% Rabatt auf alle Veröffentlichungen des Westfälischen Heimatbundes
- Ermäßigung von 3,90 € beim Bezug der Zeitschrift „Westfalenspiegel“
- Beratung bei heimatkundlichen Recherchen
- Möglichkeit zur Benutzung der umfangreichen Präsenzbibliothek und des Vereinsarchivs
- Option zur Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen (z.B. zur Jugendarbeit, zum Museumswesen, zur Naturschutzarbeit)
- Aktuelle Informationen im Internet unter der Adresse www.westfaelischerheimatbund.de
- Als Heimatverein haben Sie die Möglichkeit, sich im Internet-Portal des Westfälischen Heimatbundes zu präsentieren

Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster
ISSN 0933-6346

